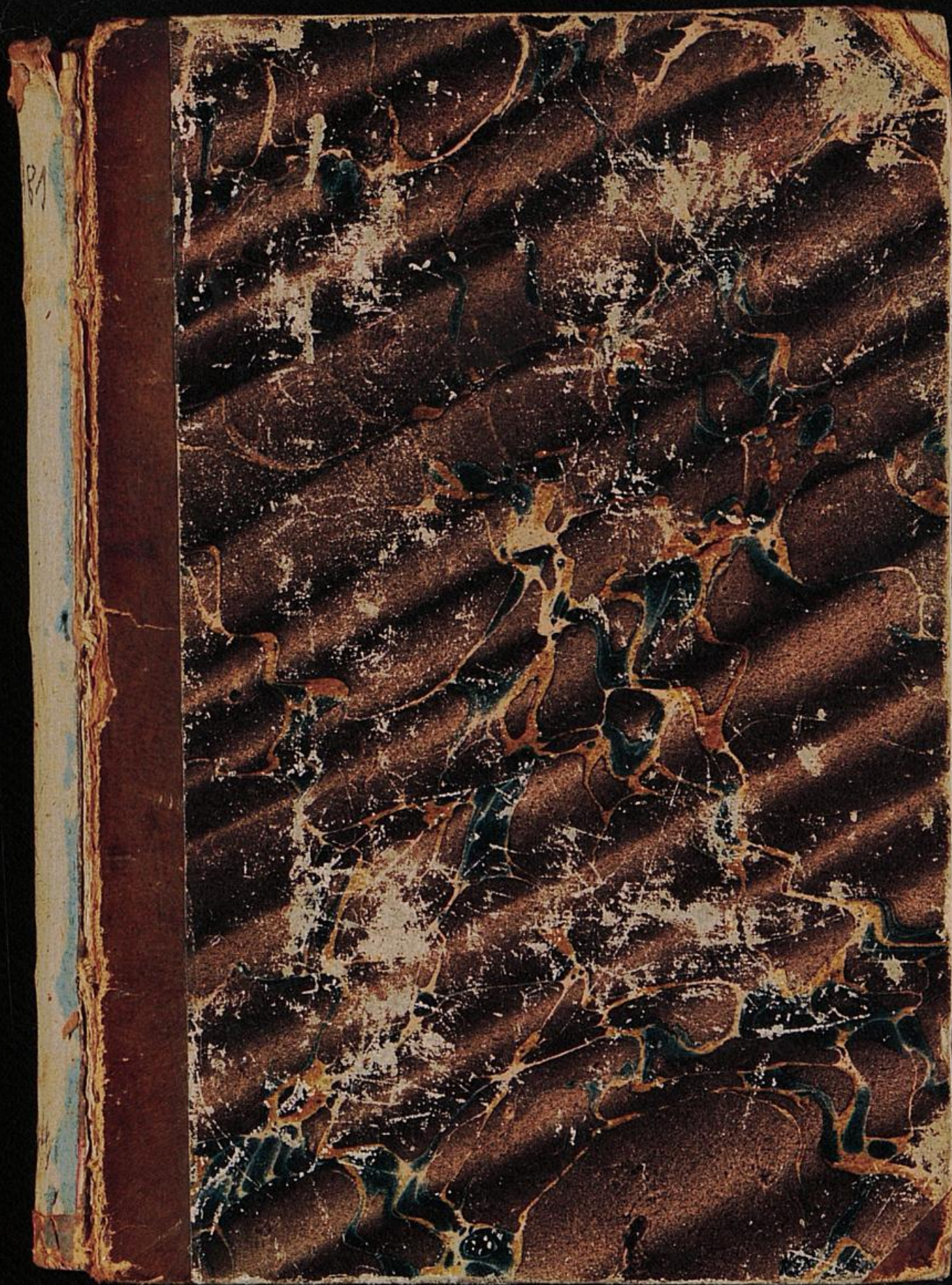
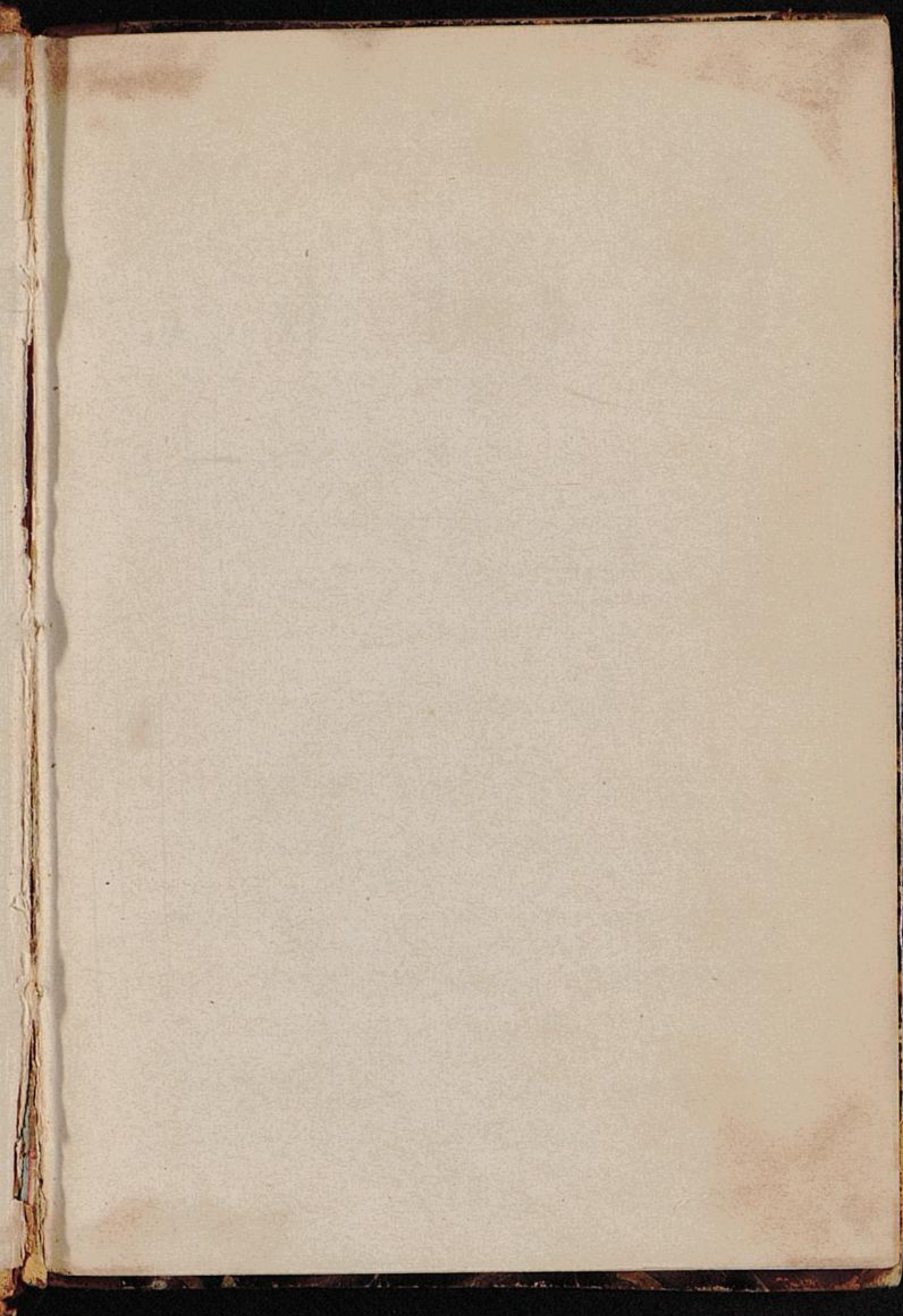


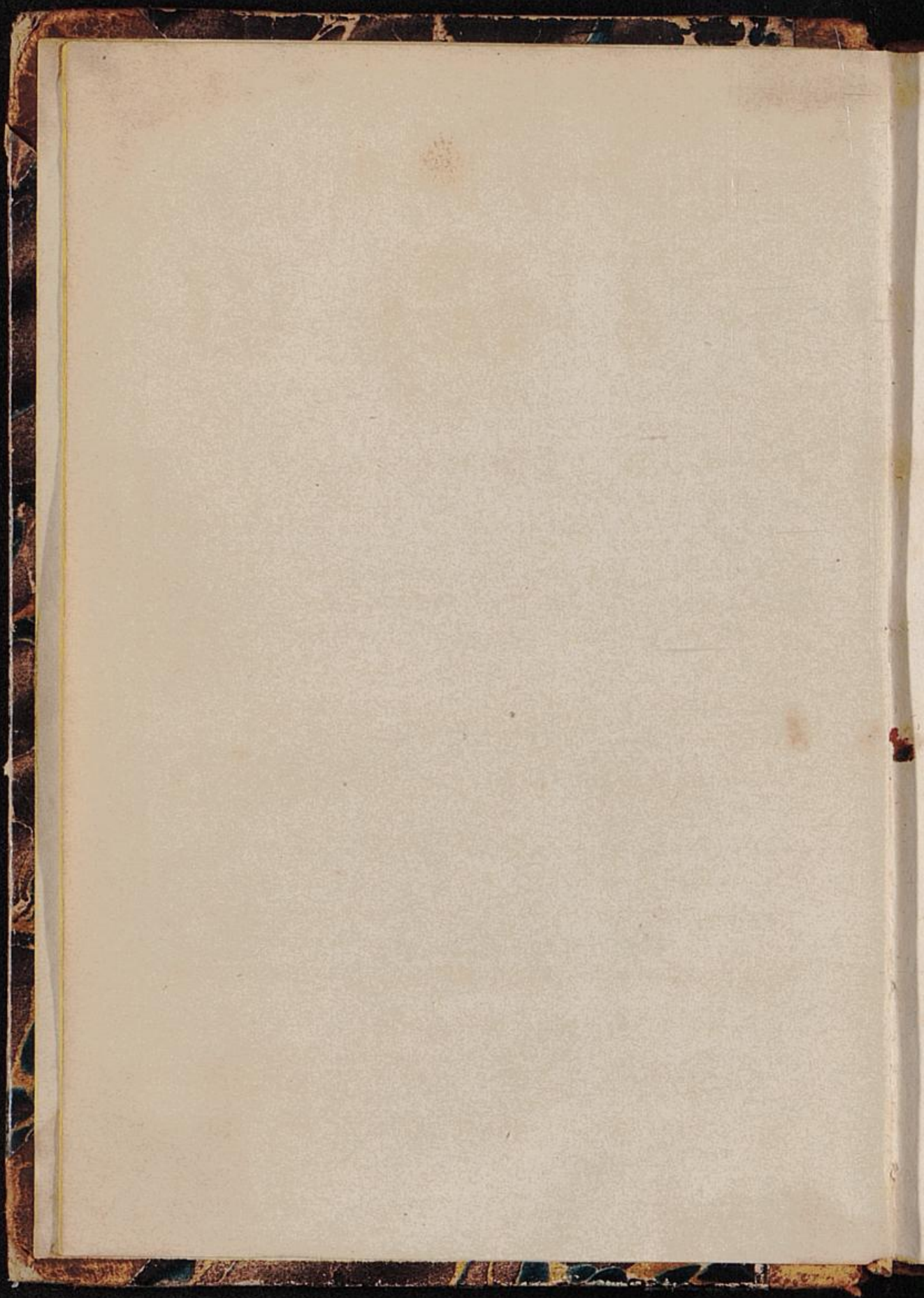


BNR 304 972 901

Pl. 444,

77181





Stilleberg

W. C. H. E.

Verlag von G. H. Schöner



Stilleberg
Verlag von G. H. Schöner
1840

E. L. Bulwer's

W e r k e.

Aus dem Englischen.

Siebenundsiebzigstes Bändchen.

Godolphin. Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Meßler'schen Buchhandlung.

1840.

G o d o l p h i n.

Ein Roman

von

G. L. Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Dr. Georg Nikolaus Bärmann.

In fünf Bändchen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1840.

„Sleep,
Voluptuous Caesar, — and security
Seize on thy powers!“

„Schlafe,
Vollüst'ger Cäsar, — wähne sicher Dich,
Und unterliege!“

Ben Jonson's. „Der Sturz des Sejanus.“



Erstes Kapitel.

Sohn Bernen's Sterbebett. — Dessen letzte Worte. — Beschreibung seiner Tochter, der Heldin. — Der Schwur.

„Ist die Nacht still, Constanze?“

„Sie ist schön. Der Mond ging auf.“

„So öffne die Fensterflügel weiter — so! Ja, die Nacht ist schön — o, wie schön! Komm zu mir her, Kind.“

Das reiche Mondlicht, das jetzt durch die geöffneten Fenster strömte, fiel auf wenige Gegenstände, denen es hätte poetischen Reiz verleihen können. Das Zimmer war klein, wiewohl nicht dumpfig, auch nicht unsauber in seinem Aussehen und seiner Einrichtung. Die Bettvorhänge von grobem Zis wurden zurückgeschoben, und man erblickte nun die Gestalt eines Mannes, der über das mittlere Alter hinaus war, von Kissen unterstützt ward, und auf seinem Angesichte Zeichen herannahenden Todes wies. Was für ein Angesicht dennoch aber! Die hohe, breite, bleiche Stirn, die schöne, gerade, griechische

Nase, der feingeschnittene Mund, das volle, ein Grübchen weisende Kinn — der Stempel des Genies in jedem Zuge und jeder Miene: sie Alle trogten noch der Krankheit, oder entlehnten vielmehr von der Schauerlichkeit derselben eine nur um so ausdrucksvollere Majestät. Neben dem Bette stand ein mit Büchern bunten Charakters belegter Tisch. Hier ein abstruses System von Finanzberechnungen; dort ein Bändchen wilder bacchanalischer Gesänge; hier das kühne Streben in Platos „Phaedron,“ und dort die jüngste Rede irgend eines Grasschaftmitgliedes über die Malzsteuer. Alte Zeitungen und Flugschriften vervollständigten den intellectuellen Wirrwarr; und über diesen ragten, trauervoll genug, die hohen gespenstischen Gestalten einer halbgeleerten Arzneiphiole und des mit seinem Dämpfer behelmten Handleuchters empor.

Mit leichten Tritten näherte es sich dem Bette, und vor dem Todtranken stand jetzt ein Mädchen, die unlängst ihr dreizehntes Jahr zurückgelegt haben mochte. Ihre Gesichtszüge von hoher, man könnte sagen von königlicher Schönheit, wiesen, ungeachtet der zarten Jugend des Kindes, sich so völlig entwickelt, wie die einer Zwanzigjährigen; und keine Spur von der Blüthe oder Zartheit des kindlichen Alters konnte auf dem Antlitze wahrgenommen werden. Ihre Gesichtsfarbe war bleich wie reinweißer Marmor, aber klar und durchsichtig; und ihr rabenschwarzes, auf eine damals ungewöhnliche Weise gescheiteltes Haar erhöhte die bildsäulenartige und klassische Wirkung ihres edlen Gesichtsausdruckes, der übrigens kalt, gesetzt

und etwas hart erschien, in gewissem Maße jedoch ihr Herz belogen haben dürfte; denn als das Mädchen sich dem Mondlichte zuwendete, sah man, daß, obschon sie nicht weinte, ihr die Thränen in den Augen standen, und am Zucken ihrer Oberlippe hätte man wahrnehmen mögen, wie ein kleines Zaudern im Erwidern einer von dem Kranken gemachten Bemerkung nur dadurch entstand, daß das Mädchen ihren Herzensregungen nicht gebieten konnte.

„Constanze,“ sprach der Leidende nach einer Pause, während welcher er ruhigen Herzens zu dem milden Nachthimmel aufgeblickt zu haben schien, der blau und beredt von Sternen durch das Fenster gesehen werden konnte — „Constanze, die Stunde naht heran; ich fühle es an unverkennbaren Vorzeichen. Ich werde in dieser Nacht sterben.“

„O Gott! mein Vater — mein theurer Vater!“ erscholl es von Constanzens Lippen; „rede nicht so — thu's nicht; ich will zum Arzt —“

„Nicht doch, Kind, nicht! Ich hasse, ich verabscheue jeden Gedanken an Hülfe. Man weigerte sie mir, als es noch Zeit dazu war. Man stellte es in meine Wahl zu verhungern, oder in einem Kerker zu verfaulen, oder mich zu erhängen! Man verließ mich wie einen Hund — und wie ein Hund will ich sterben!“

Ein heftiger Brustkrampf hemmte hier das Reden des Kranken; und als durch einen Löffel voll Arznei und seiner Tochter Pflege und Fürsorge er sich wieder erholte,

fuhr er leiseren Tones und minderungestüm fort: „Ist unten Alles ruhig, Constanze? Sind Alle zu Bett — die Hauswirthin — die Mägde — die Hausgenossen?“

„Alle, mein Vater.“

„Nun dann, so werd' ich in Ruhe sterben. Dem Himmel sey Dank, daß Du meine einzige Wärterin und Pflegerin bist. Ich erinnere mich des Tages, an welchem ich nach einer ihrer plumpen Ausschweifungen erkrankte; nun! da sie am Abend jenes Tages meiner bedurften, um eine ihrer erbärmlichen Maßregeln — ihrer parlamentarischen Maßregeln zu unterstützen, nun siehe! da fühlte ein Prinz mir den Puls, ein Duzend Grafen schickten mir ihre Leibärzte, und ein Herzog löffelte mir die Arznei ein. Ich war ihnen damals von Nutzen — ich Armer! Lies mir nochmal jenes Billet vor, Constanze — Flamborough's Billet. Zauderst Du? Du sollst es lesen, sag' ich.“

Behend kam Constanze dem Befehl nach, und las wie folgt: —

„Mein lieber Vernon,

Ich bin fürwahr au désespoir über Ihre traurige Lage, und herzlich leid thut es mir, Ihnen nicht beistehen zu können. Sie kennen inzwischen meine beschränkten Umstände. Apropos, gestern sprach ich Se. Königl. Hoheit. „Der arme Vernon!“ sagte er zu mir, „sollten hundert Pfund ihm wohl nützen können?“ Sehen Sie, mon cher, so vergessen wir Ihrer nicht. Ach! wie vermiffen wir Sie im Beef-

steaf-Clubb! Nimmer werden wir einen so glorreichen bonvivant unter uns haben. Sie würden lachen, wenn Sie hörten, wie L* sich abquält ihre alten Späße zu wiederholen. Allein die Zeit drängt, ich muß in die Sitzung. Sie wissen, was eine Motion ist. Wollte der Himmel, Sie brächten sie ein, und nicht der Schaafskopf T**. Gott befohlen; ich wollte, ich könnte Sie besuchen, allein es würde mir das Herz brechen. Ist's Ihnen recht, wenn ich Ihnen Bücher aus der Leihbibliothek schicke?

Für immer der Ihrige,

Flamborough."

„Und diesen Menschen,“ sagte Vernon, „machte ich zum Staatssecretär! Aber gut — ganz gut — recht gut! Laß Dich küssen, mein Mädchen. — Arme Constanze! Du wirst gute Freunde haben, wenn ich todt bin; sie werden Stolz darin suchen, für Vernons Tochter zu sorgen, sobald sie haben einsehen müssen, daß Vernons Tod ein Verlust ist. Du bist recht hübsch — hast ganz deiner armen Mutter Augen und Haar — ganz meines Vaters edle Stirn und schwellende Lippe; und deine Gestalt — wie so stattlich ist sie jetzt schon! Man wird Dir den Hof machen; Du wirst Barone und Grafen die Füße Dir zu Füßen sehen, nimmer aber wirst Du dieser Nacht, nimmer der Angst deines Vaters im Sterben, nimmer das Weh vergessen, das sie ihm in's Herz gebrannt haben! Und jetzt, Constanze, lege mir die Bibel her, aus der Du des Morgens mir vorzulesen pflegst — so ist's gut. Tritt weg

aus dem Mondlichte und hefte deinen Blick auf den meinigen, und höre mich an, als ob deine ganze Seele in deinen Ohren wäre."

"Als ich ein junger Mann war," fuhr der Vater Vernon fort, "und als Rechtsgelehrter vorsichtig, unermüdlich und vertrauensvoll mir ein Vermögen erringen wolite, kamen gewisse Lords, die gehört hatten, ich besäße Genie, und welche meinten, ich könnte wohl ihr Werkzeug abgeben, zu mir und redeten mir zu, Parlamentsmitglied zu werden. Ich sagte ihnen daß ich mittellos, seit Kurzem verhehlicht wäre, und daß mein öffentlicher Ehrgeiz nicht auf Kosten meines Privatwohlergehens befriedigt werden dürfte. Sie antworteten, wie Sie mir Bürgen seyn würden, daß es mir nicht an Geldmitteln gebrechen sollte; da gab ich nach, gab mein Gewerbe auf, fügte mich ihren Wünschen und ward ein berühmter, aber auch ein zu Grunde gerichteter Mann! Sie konnten nicht ohne mich zu Mittag, noch zu Abend essen, konnten nicht ohne mich sich bezechen, kein Vergnügen behagte ihnen ohne meine Gesellschaft. Was kümmerte es sie, daß ich, während ich zu ihren Belustigungen mithalf, nothgedrungen immer mehr Schulden machte — mir Glend für kommende Jahre aufhäufte — bankrott ward, und der Schmach, der Sorge und der Bekümmerniß anheimfiel, so daß frühzeitiger Tod sich mir bereitete! Du hörst mich doch, Constanze? hörst Du mich? hörst Du mich wirklich aufmerksam an? Jetzt merk' auf! Ich bin ein gerechter Mann, ich tadle deshalb meine adeligen Freunde, meine

hohen Gönner nicht; denn wenn ich meines eigenen Vortheils über ihren Vergnügungen vergaß, wenn ich diese meiner Glückseligkeit und meiner Ehre vorzog, so war das mein Verbrechen, und ich verdiene dafür die Strafe. Nun aber sieh's ein: die Zeit ging hin, und meine Körperkräfte nahmen ab; Schulden drängten mich, ich konnte nicht zahlen, die Leute mißtraueten mir, mein Name gerieth in Verfall. Mit meiner Gesundheit schwand mir auch das Genie, ich war meiner Partei nicht mehr von Nutzen, ich verlor meinen Sitz im Parlament, und als ich nun auf dem Krankenbette lag — Du wirst Dich dessen erinnern, Constanze, — kamen die Häfcher und schleppeten mich vor Gericht wegen einer elenden Schuldforderung, die der Verlauf einer jener Abendschmausereien war, welche ich auf Antrag des Prinzen diesem hatte geben müssen. Von der Zeit an kannten meine Freunde und Gönner mich nicht mehr, von der Zeit an hatten sie keinen Besuch, kein liebevolles Thun, keinen freundlichen Zuspruch mehr für den, mit dessen Tagen des Wirkens es ein Ende hatte. Des armen Vernons ehrlicher Name war dahin — „anständig verbrudelt — konnte seinen Gläubigern nicht gerecht werden — war immer so extravagant — ohne alle Grundsätze — man muß ihn aufgeben!“

„In solchen Redensarten liegt das Geheimniß ihres Benehmens. Ihnen fiel nicht ein, daß für sie, daß durch sie mein guter Name verloren ging, meine Schulden gemacht wurden, mein Untergang herbeigeführt ward! Sie dachten nicht daran, wie ich ihnen gedient hatte, wie meine

letzten Jahre dazu verwendet worden waren, sie zu befördern, ihre Sache auf den gleißnerischen Blättern des Buches der Geschichte zu veredeln! An dies Alles ward nicht gedacht; mein Leben beschränkte sich auf zwei Epochen — die ihnen zu nütze, und die ihnen nicht nützlich zu seyn. Während der ersteren ward ich geehrt, während der letzteren hätte ich verhungern — verfaulen können. Wer erlösete mich aus dem Gefängnisse? wer unterstützte mich jetzt? Etwa Einer von meiner Partei? etwa meine edlen Freunde? meine achtbaren, hochachtbaren Gönner? Mit nichts! ein Handwerksmann that es und thut es; ein Handwerksmann, dem ich in den Tagen meines Glanzes einen wesentlichen Dienst leistete; er allein in der weiten Welt nimmt sich meiner zur Zeit der Noth an. Du siehst, Dankbarkeit und Freundschaft finden sich nur im Mittelstande; unter den Vornehmen gedeihen sie nicht!

„Und jetzt komm näher, denn das Reden fällt mir schwer, und ich möchte doch, daß Du mich deutlich hörtest. Kind und Mädchen zwar bist Du, dennoch dünkt mich, Du seyst ausersehen meinen letzten glühenden Wunsch, meinen Fluch zu beherzigen und zu erfüllen! Hier lege ich meine Hand auf das heilige Buch, lege Du auf sie die Deinige und schwöre. — — Wende mir nichts ein! schwören sollst Du — nachsprechen, was ich Dir vorsagen werde.“ —

Constanze gehorchte.

„Schwöre mir,“ fuhr Vernon fort, „in Gutem und Argem, in Schwachem und Kräftigem Dich zu bestreben, jene Partei zu demüthigen und zu stürzen, von der Dein

Vater Undank, Kränkung, Schmach und Tod erlitt! Schwöre mir keinen armen, machtlosen Mann zu ehelichen, der Dir nicht helfen kann die Zwecke jenes Wiedervergeltens zu erreichen, um das ich Dich ansehe! Schwöre, daß Du trachten willst Dich mit einem der Vornehmsten zu vermählen, und daß Du das nicht aus Liebe, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Haß und um der Rache willen thun willst! Du wirst streben emporzukommen, um die zu stürzen, welche mich verrathen haben! Auf den Pfaden des gesellschaftlichen Lebens wirst Du ein Ergötzen darin finden, ihre Eitelkeit zu demüthigen, und in Staatsintriguen jegliche Maßregel treffen, um zu ihrem ewigen Sturze hinzuwirken. Zu diesem großen Ziele zu gelangen, wirst Du jedes Dir mögliche Mittel anwenden. —

„Wie? Du stockst? Sprich nach!“ —

„Du wirst lügen, kriechen, höfeln und Laster nicht für Laster ansehen, sobald es Dich nur um ein Härchen der Racheausübung näherbringen kann! Mit diesem meinem Fluche gegen meine Feinde verflechte ich meinen Segen über Dich, theure, innig geliebte Constanze; über Dich, die Du mir alles Liebes und Gutes erzeigtest, ob zwar Du mich nicht hast retten können. — Gott segne Dich, mein liebstes, mein einziges Kind!“

Und Vernon brach in Thränen aus.

Zwei Stunden nach diesem seltsamen Auftritte, und genau um die dritte Stunde nach Mitternacht, erwachte Vernon nach einem kurzen und unruhigen Schlummer. Schon begann der Tag, denn es war hohe Sommerszeit,

gegen die Schatten und gegen die Sterne der Nacht zu ringen. Ein rauhes, trostloses Frösteln froch über die Erde, und schwängerte die Luft in der Kammer des Sterbenden. Constanze saß am Bett ihres Vaters, ihr Blick haftete an ihm, und ihre Wangen erschienen im bleichen und freudlosen Morgenlichte um so blasser. Als Vernon erwachte, stierte er mit dem Brechen nahen Augen seine Tochter an — es röchelte ihm in der Gurgel. Nur für einen Augenblick konnte seine Stimme vernehmbar werden; ein Lebensstrahl zuckte über sein Antlitz, als er seine letzten Worte sprach, — Worte, die gewaltig und für lebenslänglich in das Innerste des Herzens der Tochter sandten, — Worte, von denen ihr Leben beherrscht und ihr Schicksal besiegelt ward; die Worte: „Constanze, gedenke — Deines Schwures — Rache!“

Zweites Kapitel.

Betrachtung über den Gehalt des Erdenlebens. — Die Särge großer Männer werden selten vernachlässigt. — Constanze flüchtet sich zu Lady Erpingham — Der Heldin Talente und Charakter. — Manövrirendes Temperament.

Wie seltsam geberdet sich dieses Erdenleben! was für Puppen sind wir! Welch ein fürchterliches Räthsel ist das Schicksal! Nimmer setz' ich meinen Fuß vor meine Thür, ohne daß das furchtbare Dunkel auf mich eindringt,

das über dem nächsten Moment hängt. Welch schauerliches Ergebniß mag über unseren Herzen schweben — das Schwert, ob gesehen, ob ungesehen, befindet sich fortwährend über unserm Haupte!

Und mit diesem Leben sollen wir — mit diesem Wechselfpiel von Dunkelheit und Bangen sollen wir — so möchten es einige Philosophen! uns so begnügen, daß wir kein anderes Leben wünschen und begehren?

Constanze war ohne eine nahe Anverwandtin; allein ihr Vater hatte richtig vorhergesagt: Eitelkeit vertrat die Stelle der Blutsfreundschaft. Vernon, der achtzehn Monate lang vor seinem Sterben mit den schwersten Sorgen des Mangels gekämpft hatte; Vernon, der im Leben von Allen vergessen worden war, ward mit den ihn gleichsam beschimpfenden Ceremonien des Pompes begraben. Sechs Edle trugen die Zipfel seines Bahrtuches; eine lange Reihe Trauerkutschen folgten seinem Sarge, die Zeitungsspalten füllten sich mit Skizzen zu seiner Biographie und mit Wehklagen über sein Hinscheiden. Man setzte ihn in der Westminster-Abtei bei, und brachte Subscriptionsbogen in Umlauf, um ihm ein Denkmal vom köstlichsten Marmor zu setzen. Lady Erpingham, eine weitläufige Verwandtin des Verstorbenen, ladete dessen Tochter ein, zu ihr ziehen, und natürlich willigte Constanze darein, denn Constanze hatte weiter keine Wahl.

An dem Tage, an welchem sie in dem Hause der Lady Erpingham in der Hügelstraße eintraf, waren mehrere Personen im Besuchzimmer anwesend.

„Ich fürchte,“ sagte Lady Erpingham, — denn man sprach von Constanzens erwarteter Ankunft, — „ich fürchte, das arme Mädchen wird unter so niederschlagenden Umständen ganz beschämt seyn, wenn sie hier so Viele versammelt erblickt.“

„Wie alt ist sie?“ fragte eine Schöne.

„Etwa dreizehn Jahre, glaub' ich.“

„Hübsch?“

„Ich sah sie seit ihrem siebenten Jahre nicht. Damals versprach sie wirklich schön zu werden; doch war sie ein auffallend scheues, schweigsames Kind.“

„Miß Vernon!“ meldete der Zimmerlakai, und öffnete die Flügelthüre.

Mit dem langsamen Schritte und der ruhigen Miene einer gesitteten Jungfrau, allein mit viel hoffärtigerem und kälterem Wesen, als Mädchen in der Regel es zu zeigen pflegen, schritt Constanze Vernon durch das sehr lange Zimmer, und begrüßte ihre künftige Pflegemutter. Obgleich aller Augen an ihr hafteten, erröthete sie doch nicht; obgleich die Königinnen der vornehmen Welt Londons sie umgaben, waren doch ihr Gang und ihre Mienen gebieterischer als Gang und Mienen Aller. Alle Anwesenden spürten eine Gefühlsumwandlung, sie hatten sich auf Mitleidsäußerungen vorbereitet, hier lag jedoch kein Fall vor, in welchem Mitleid hätte geäußert werden können. Sogar auf Lady Erpingham's Lippen erstarben die Worte des Schutzverheißens; denn Lady Erpingham, nicht Constanze, war die Beschämte.

Ich beabsichtige, im Fluge über die Jahre hinzugleiten, die bis zu Constanzens Einführung in die Welt verfloßen. Werfen wir einen einzigen Blick auf die Erziehung der Tochter Vernons. Dieser hatte sie nicht blos im Französischen und Italienischen unterrichtet; sondern auch als ein gründlich gebildeter, für die Wissenschaften erglühender Gelehrter, sie mit den Elementen der beiden Hauptsprachen der Vorwelt bekannt gemacht. Späterhin gelangte Constanze durch eigenen Antrieb zu einer vollkommenen Erkenntniß dieser beiden Sprachen.

Lady Erpingham hatte eine einzige Tochter, welche sich verhehelichte, als Constanze sechszehn Jahre zählte. Die Vortheile, die Lady Leonore Erpingham sich von ihren Lehrern und Lehrerinnen herleitete, gingen auch auf Constanze über. Miß Vernon zeichnete gut und sang zum Entzücken, machte jedoch nicht erhebliche Fortschritte im Spielen des Piano und der Harfe; sie mochte zu ernstern Gemüths und allzusehr anderen Dingen hingegeben seyn, als daß sie auf dieses so anhaltende Uebung fordernde Studium Zeit genug verwendet hätte.

Unter allen ihren Vorzügen und allen Beweisen ihres ausgebildeten Geistes, trat nichts so außerordentlich hervor, als die Anmuth in ihrer Unterhaltungsgabe. Indem sie durchaus nicht des conventionellen Gängelbandes achtete, an welchem man den Geist junger Damen gewöhnlich zu leiten pflegt, — des Gängelbandes, das man mit dem Namen „gebührender Anstand,“ und „geziemende Bescheidenheit“ zu belegen pflegt, nahm Constanze niemals

Anstand, Gespräche über die ernstesten und wichtigsten Gegenstände nicht bloß zu führen, sondern sogar auf die Bahn zu bringen. Noch weniger nahm sie Anstand, Alltagsdinge, um die die Unterhaltung sich fast beständig zu drehen pflegt, mit dem Schmucke witziger Bemerkungen auszustatten, die selbst mit der väterlichen Quelle wetteiferten, aus welcher sie dieselben ererbt hatte.

Wunderlich genug bedünkt es mich zuweilen, daß, während man jungen Mädchen auf das Eifrigste alle die Talente beibringt, auf die ein Ehemann nichts giebt, man ihnen nimmer zu dem einen Talente verhilft, das dieser hochschätzen würde. Man lehrt die Mädchen *Darstellerinnen* zu werden, und der Mann wünscht eine *Gefährtin*. Er begehrt kein singendes Thier, kein malendes Thier, kein tanzendes Thier; er begehrt ein sprechendes Thier! Sprechen lernen jedoch die Mädchen nimmer; Alles was sie sprechen ist Klatscherei, und dies unglückselige Talent wird ihnen leider angeboren.

Constanze aber sprach schön; nicht pedantisch, nicht wie eine Blauz, nicht wie eine Französin. Ein Kind würde sich an ihren Reden ebenso wie ein Gelehrter ergötzt haben; Beide aber würden davon ergötzt worden seyn. Ihres Vaters Rednergaben waren auf sie übergegangen, nur daß bei ihm die Beredsamkeit gebieterisch, bei Constanze aber einnehmend war. Noch einen andern Charakterzug hatte sie mit ihrem Vater gemein. Vernon war, wie es viele getäuschte Männer zu seyn pflegen, ungerecht gegen die Welt in seinen Anklagen gegen dieselbe ge-

wesen. Nicht seine Armuth allein war Ursache gewesen, daß seine Partei theilnahmelos auf das Untersinken seiner Sonne blickte — man bezweifelte seine Aufrichtigkeit. Freilich hatte dieser Zweifel durchaus keinen Grund, denn kein moderner Politiker war je aufrichtiger als Vernon. Vernon hatte trotz seiner Armuth jede Bestechung abgewiesen; allein er war wesentlich — und hierin steckt das Geheimniß — ein Intriguant. Erzogen in der alten Schule der Politik, hielt er manövrirende Weisheit und Achselträgerei für die Kunst zu regieren. Gleich dem Lysander, von welchem Plutarch uns erzählt, liebte er das Complottmachen, vernachlässigte jedoch dabei seinen Vortheil. Es gab dabei nie einen minder offenen und nie einen ehrlicheren Mann als Vernon. Dieser in allen Ländern so seltene Charakter findet sich am seltensten in England. Derbe britische Squires und verwegene Politiker begreifen ihn nicht. Sie gewahrten in Vernon diejenigen Künste, durch welche Feinde getäuscht werden, und fürchteten daher, er würde auch sie täuschen, obschon sie seine Freunde waren; und diesen Hang, der so nachtheilige Folgen für Vernon hatte, erbte dessen Tochter. Mit einem düstern, kühnen und leidenschaftlichen Gemüthe, das einen Mann zu den größten Unternehmungen hätte leiten mögen, verband Constanze des Weibes Liebe zum Heimlichthum und zum Plannmachen. Um eine Redensart Plutarchs und Lysanders zu entlehnen: „Wo ihr das Fell des Löwen zu kurz ward, war sie ganz der Meinung, es mußte durch den Fuchsbalg verlängert werden.“

Drittes Kapitel.

Der Held des Romans wird dem Leser vorgeführt. — Gespräch zwischen ihm und seinem Vater. — Percy Godolphins Charakter als Knabe. — Die Katastrophe seines Schullebens.

„Percy, bedenke, daß Du morgen wieder in die Schule mußt,“ sagte Mr. Godolphin zu seinem einzigen Sohne.

Percy schmolte und versetzte nach kurzem Schweigen: „Nein, Vater, ich denke zu Mr. Saville zu gehen. Er hat mich eingeladen, einen Monat bei ihm zuzubringen; und er sagt ganz richtig, daß ich mehr bei ihm, als bei dem Doctor Schall lernen werde, wo ich bereits zu den Ersten in der Oberklasse gehöre.“

„Mr. Saville ist ein Hasenfuß, und Du bist ebenfalls einer!“ entgegnete der Vater, der in einem flanellenen Schlafrocke und einer abgetragenen Sammetmütze an einem verflimmenden Kaminfeuer gekauert saß, und keine üble Verkörperung von jener Mischung eines Halbhypochonders und eines Halbgeizigen abgab, aus der er wirklich bestand. „Schwaze mir nicht davon, daß Du nach der Stadt willst, Junge, sonst“ —

„Vater,“ unterbrach ihn Percy, in einem kalten und gleichgültigen Tone, indem er die Arme verschränkte und fest und verschlagen in des Alten Antlitz blickte — „Vater, verständigen wir uns mit einander. Mein Schulgehen ist, glaub' ich, ein ziemlich kostspieliges Stück Arbeit?“

„Das magst Du wohl sagen, Junge! Kostspielig, schrecklich, scheußlich, ruinirend kostspielig ist es! Kostspielig? Zwanzig Pfund jährlich für Tisch und Latein, fünf Guineen für Wäsche; noch fünf für Kalligraphie und Arithmetik. Bursche, hätte ich mir nicht vorgesetzt, daß es Dir nicht an Erziehung mangeln soll, wiewohl es Dir an Vermögen mangelt, so würd' ich — ja, so würd' ich — Was willst Du, Schlingel? warum lachst Du? Ist das Deine Ehrfurcht, Deine Dankbarkeit gegen Deinen Vater?“

Ein leichtes Düsterniß zog über das sonst heitere und geistvolle Gesicht des Knaben hin.

„Sprechen wir nicht von Dankbarkeit,“ sagte Percy traurig. „Gott weiß, wofür Sie und ich dankbar zu seyn haben. Das Schicksal hat Ihrem hochadeligen Namen nichts als dieses kahle Gemäuer und einige öde Morgen Landes gelassen, und mir gab es eines Vaters Liebe, jedoch nicht so wie diese von der Natur gereicht wird, sondern die durch Mißgeschick verkrampft und versäuert ward.“

Hier hielt Percy inne, und der Vater schwieg ebenfalls, denn er war betroffen und gerührt.

„Lassen Sie uns,“ fuhr der sonderbare Knabe, der einige Monate über sein fünfzehntes Jahr hinaus war, in leichterem Tone fort — „lassen Sie uns sehen, ob wir nicht zu einem gegenseitig zufriedenstellenden Vertrage gelangen können. Es fällt Ihnen schwer das Schulgeld für mich aufzubringen, und ich bin entschlossen, die Schule nicht mehr zu besuchen. Saville ist unser Verwandter;

er hat mich lieb gewonnen, hat sogar mich vermuthen lassen, er werde mich zu seinem Erben einsetzen, und hat mindestens versprochen, mir Wohnung und Obhut so lange zuzuwenden, als es mir gefallen mag. Geben Sie mir daher Erlaubniß, nach Lust und Laune zu gehen und zu kommen, so will ich mich verpflichten, Ihnen keinen Schilling mehr zu kosten. Soll der Vertrag gelten, Vater?"

"Du thust mir weh, Percy," sagte der Vater, mit trauervollem Stolze in seinem Tone. "Das hab' ich nicht verdient, vollends von Dir nicht verdient. Du weißt nicht, Knabe, wodurch mein Herz so verhärtet worden ist; doch ist's nicht gegen Dich verhärtet worden. Von Dir also Troß erfahren zu müssen — o! das ist einer Schlange Stachelzunge!"

In dem nämlichen Augenblicke lag Percy zu den Füßen seines Vaters, faßte dessen beide Hände, und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. "Vergeben Sie mir, mein Vater," sagte er in gebrochenen Worten — "Troßen, nein, troßen wollt' ich Ihnen nicht. Ich bin ein hirntoller Junge — schicken Sie mich in die Schule — machen Sie mit mir was Sie wollen, — was Sie wollen!"

"Ach," sagte der Greis mit leisem Kopfschütteln, "Du weißt, welches Weh eines Sohnes bittere Worte dem Herzen eines Vaters zuführen. Doch das ist ganz natürlich, ganz natürlich! Du mögtest mir Liebe zum Gelde vorwerfen, eine Sünde, gegen die die Jugend am

wenigsten nachsichtig ist. Doch wie? kann ich in der Welt umhersehen, ohne des Geldes Nutzen und Nothwendigkeit wahrzunehmen? Jahr nach Jahr seit meinem männlichen Alter habe ich mich abgemüdet, um diese letzten Ueberbleibsel des Stammgutes meiner Ahnen vor einem Verkauf im Aufstreich zu bewahren. Jahr nach Jahr hat die Glücksgöttin mir den Rücken zugekehrt gehalten, und ich stehe nach allen meinen Anstrengungen und nahe dem Ende meines Erdenlebens am Rande der Armuth. Du aber kannst nicht sagen, und kein Mensch, der nicht vieler Jahre Erfahrung für sich hat, kann sagen oder ermessen, welche Motive meinen Charakter zu dem machten, was er ist. Du jedoch," — und des Greises Stimme sänftigte sich, als er seine Hand auf das Haupt des Sohnes legte — „Du jedoch, der Jugendliche, der Frohmüthige, der Kühne, Dir soll von den Sorgen, die mich bedrängen, die Stirn nicht gerunzelt, Dein Auge nicht von den Bekümmernissen, die mich foltern, getrübt werden. Geh! ich will Dich nach der Stadt begleiten, will Saville selbst besuchen. — Ist er Einer, dem ich meinen Sohn in so zartem Alter anvertrauen kann, so magst Du bei ihm weilen, so lange es Dir und ihm beliebt.“

Percy wollte antworten, allein der Vater winkte ihm zu schweigen; und ehe noch der Abend dahin war, hatte Letzterer beschlossen, das Gespräch mit dem Sohne so bald zu vergessen, als es ihm nur möglich seyn würde.

Der ältere Godolphin war einer von den Charakteren, auf die einen bleibenden Eindruck zu bewirken ein

vergeblicher Versuch ist. Sein Gemüth glich einem Gewässer, das jedem plötzlichen Eindringen in dasselbe nachgiebt, sogleich aber seine Oberfläche wieder ebnet. Im frühen Jünglingsalter hatte man ihm eingeschärft, daß er eine reiche Erbin zu Aufrechterhaltung seiner Erbgüter ehelichen müßte, deren Verkommenheit abzuheilen er als den großen Zweck und als den eigentlichen Ehrgeiz seines Lebens anzusehen hätte. Seine Absichten waren seltsam getäuscht worden; je größere Hindernisse jedoch sich demselben entgegenwarfen, desto hartnäckiger verfolgte er sie. Von Natur freundlich, edel denkend und gesellig, war er nach und nach zu einem Anachoreten und Geizhalse herabgesunken. Alles Speculiren zum Wiederherstellen seiner vorväterlichen Ehren war ihm mißlungen; inzwischen giebt es Eine Speculation, welche niemals mißlingt, und das ist die des Sparens. Dieser Speculation gab der alte Godolphin sich nunmehr hin. Es traten zwar Augenblicke ein, in denen er seinen ehemaligen Gewohnheiten nachging; allein solcher Augenblicke waren wenige. Eine kalte, hartherzige, frostige Knickerei blieb sein vorherrschender Charakterzug. Er hatte seinen Sohn mit einem Achtzehnpfennigstück in der Tasche in eine Schule geschickt, wo er jährlich zwanzig Pfund zahlen mußte, und wo sein Sohn nicht viel mehr als Unfuganrichten und Unheilstiften lernte; dennoch wähnte er, sein Sohn schulde ihm endlose Verpflichtung.

Zum Glücke für Percy war dieser ein besonderer Liebling eines gewissen, nicht unberühmten Charakters, Na-

mens Saville; und Saville schützte das Vorrecht einer Verwandtschaft mit ihm vor, um ihn mit Geld zu versehen und zu sich ins Haus zu nehmen. Ungestüm, leidenschaftlich und bis zum Uebermaße vergnügensüchtig, haschte der junge Godolphin gierig nach gelegentlichen Besuchen bei Saville, und ward dadurch noch ungestümer und leidenschaftlicher, und gierte immer mehr nach Zerstreuung. Schon war er Tonangeber in seiner Schule, eine Qual seinem Lehrmeister und der bubenhafte Liebhaber des Töchterchens desselben. Er zählte erst fünfzehn Jahre, dennoch war er schon ein Charakter. Ein geheimer Stolz, eine geheime Erbitterung, fecker Witz und Achtlosigkeit im Wesen ließen ihn bei Allen mehr für einen mit Energie, als mit Tiefgefühl begabten Burschen gelten. Inzwischen verfehlte ein freundliches Wort niemals seinen Zweck bei ihm, und er würde sich an einem seidenen Faden haben lenken lassen, hingegen eine Kette zerbrochen haben. Dies waren jedoch Charakterzüge eines Knaben, die durch die Welt bald verändert wurden.

Der Zweck des Besuches bei Saville war noch nicht berührt worden. Ein wenig Nachdenken zeigte dem Vater Godolphin, wie nichtig die Zusage eines Schulbuben war seinem Vater keinen Schilling mehr kosten zu wollen; auch wußte er, daß Saville's Haus eben nicht der Ort war, wo sich Dekonomie am besten studiren ließ. Er hielt es deswegen für gerathen, den Sohn wieder in die Schule zu schicken.

Zur Schule also ging Percy Godolphin, ward aber

nach etwa vier Wochen aus derselben verwiesen, weil er nachdrücklich eine Maulschelle zurückgegeben hatte, die ihm von seinem Lehrmeister verabreicht worden war. Anstatt zu seinem Vater zu gehen, schnürte Percy sein Bündel Kleider zusammen, ließ sich mit Hülfe der zerschnittenen Bettvorhänge durch das Fenster des Zimmers hinab, in welches man ihn, bis Botschaft von seinem Vater kommen würde, eingeschlossen hatte, und befand sich bald an einem heitern Sommerabend auf der Heerstraße zwischen *** und London. Unabhängigkeitsfönn im Gemüth und zehn Guineen (das jüngste Geschenk Saville's) in der Tasche.

Viertes Kapitel.

Das erste Abenteuer Percy's.

Die Straße, auf welcher Percy Godolphin dahinzog, bot liebliche Landschaftansichten dar, auf die er jedoch weiter nicht achtete. Seine Seele war voll von Unternehmungsgeist und dem Muth der Unerfahrenheit. Er war mehrere Meilen weit gewandert, und es fing an dunkel zu werden, als er eine Stationskutsche gewahrte, die sich vor ihm hin langsam hügelan schleppte, und neben welcher ein hochgewachsener Mann herging, der ziemlich heftige Geberden machte. Godolphin betrachtete ihn mit einiger Neugier; und der Mann, der sich plötzlich um-

wendete, bemerkte unsern jungen Reisenden, den er dann seinerseits ebenfalls aufmerksam betrachtete.

„Holla heh!“ sagte der Fremde hierauf in einem angenehmen, jedoch vertraulichen und unumständlichen Tone — „wohin wollen Sie denn noch so spät Abends?“

„Das ist nicht Ihre Sache, Freund,“ sagte der Knabe, mit der festen Lebhaftigkeit seiner Jahre; „kümern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten.“

„Gi, ei, Sie reden scharf auf mich ein, junger Herr,“ entgegnete Jener; „indessen die Jugend gibt sich gern wortfür. Wissen Sie,“ und der Fremde runzelte die Stirn, „daß wir wohl eher manche längere Gesellen als Sie um geringeren Vergehens, als Sie sich schuldig machen zu können scheinen, der Hinrichtung überantwortet haben?“

Ein Lachen aus dem Wagen veranlaßte Godolphin zum Hinüberblicken. Er sah das Kutschenfenster geöffnet, und ein schelmisches, weibliches Gesicht nach ihm hersehen.

„Sie scheinen sich über mich lustig zu machen, wie ich sehe,“ sagte Percy, „steigen Sie aus, meine Schöne, so mache ich Ihnen das Lachen vielleicht weh.“

Das Frauenzimmer lachte nur um so lauter über die frühreife Galanterie des Reisenden; der Fremde aber ohne darauf zu achten, legte seine Hand auf Godolphins Schulter und fragte: „Sagen Sie mir doch, junger Herr, wohnen Sie in B**?“ und er nannte die Stadt, welcher man sich jetzt näherte.

„Nein,“ antwortete Percy, und machte sich von dem Aufdringlichen los.

„Vielleicht übernachten Sie dort?“

„Vielleicht.“

„Sie sind zu jung, um allein zu reisen.“

„Und Sie zu alt, um solche dummdreiste Bemerkungen zu machen,“ entgegnete Godolphin, der puterroth von Aerger ward.

„Traun, mir gefällt der fecke Muth, mein Heißsporn!“ sagte der Fremde kaltblütig. „Wenn Sie wirklich in B** zu übernachten gedenken, so mein’ ich, wir essen mitsammen zu Abend.“

„Und wer und was sind Sie?“ fragte Percy dreist.

„Nichts und Alles; mit andern Worten, ein Schauspieler.“

„Und die junge Dame?“

„Unsere erste Liebhaberin; ja, mit Ausnahme des Kutschers enthält jener Wagen nur die Damen und Herren unserer Gesellschaft. Wir haben gute Nernte in A* gehabt, und begeben uns jetzt auf das Theater zu B**; ein hübsches Theater, das überdies eine Einnahme von einundsiebenzig Pfund und acht Schillingen machen kann.“

Hier versank der Schauspieler in ein Nachsinnen, und Percy, der sich dem Kutschenfenster näherte, blickte zu der ersten Liebhaberin hinauf, die mit einem zwar koketten, jedoch zu leisen und wohlklingenden Lachen, als daß es für feck gescholten werden könnte, ihn wiederum ansah.

„So ist der Herr dort, der sich so freien und ungezwungenen Wesens giebt, nicht Ihr Gemahl?“ fragte Percy.

„Das wolle Gott verhüten! Meinen Sie, er würde so lustig seyn, wenn er es wäre? Doch, pah! was können Sie vom Ehestandsleben wissen! Nein!“ fuhr sie mit einer allerliebsten Miene erzwungener Würde fort; „ich bin die ‚Kalista‘, die ‚Clarissa‘ der Gesellschaft, erhaben über alle Aufsicht und allen Ehezwang, und verdiene drei und dreißig Schillinge die Woche.“

„Sind Sie wie über Ehemänner auch über Liebhaber erhaben?“ fragte Percy im Tone eines Frechlings, indem er Saville nachsäffte.

„O der Tausend! Ist das eines Knaben Frage? — Nein; dann aber müssen meine Liebhaber wenigstens eben so groß gewachsen, eben so reich, und ich sollte meinen auch wenigstens eben so alt als ich seyn.“

„Ohne Besorgniß, meine Beste,“ versetzte Percy; „ich werde keinen Liebhaber bei Ihnen abgeben.“

„Werden Sie nicht? Nun, nun, wer weiß! Warum wollen Sie denn nicht mit uns zu Abend essen?“

„Warum sollt' ich's auch nicht?“ dachte Percy bei sich selbst, weil die Frage ihm jetzt einladender als zuvor gestellt ward. „Wenn Sie mich einladen,“ antwortete er dann laut, „so will ich.“

„Nun, so lade ich Sie denn ein,“ sagte die Schauspielerin. Der Heldenspieler der Gesellschaft kehrte sich jetzt plötzlich herum, ging mit einem Theaterschritt auf

Percy zu, und sprach: „Essen oder nicht essen? das ist die Frage.“

„Essen, Sir,“ antwortete Godolphin.

„Sehr wohl; ich bin erfreut, das zu hören. Thäten Sie nicht besser einzusteigen und den Weg bequemer zurückzulegen? Sie können meinen Platz einnehmen. Ich studire derweil eine neue Rolle; es sind noch drei Viertelstunden bis B**.“

Percy nahm die Einladung an, und saß bald neben der schönen Schauspielerin. Die Pferde gingen allgemach in einen bequemen Trott über; und so zog der Sohn des ascetischen Godolphin und der Zögling des weltflügen Saville, entzückt über sein Abenteuer, in die Stadt B** ein, und begann seinen ersten unabhängigen Feldzug in der großen Welt.

Fünftes Kapitel.

Die Bühnenspieler. — Godolphin ist verliebt. — Die Wirkung, die Fanny Millinger auf ihn macht. — Zweierlei Anerbieten. — Godolphin verläßt die Komödianten.

Unsere Reisenden hielten bei dem ersten Wirthshause vor dem Thore der Stadt an. Man wies sie hier in ein geräumiges, ausgesandetes Zimmer, in dessen Mitte ein großer Tisch stand; und ehe man das Abendessen auftrug,

hatte Percy Muße, die Personen in Augenschein zu nehmen, deren Genosß er geworden war.

Zuerst war ein alter drei und sechzigjähriger Herr in einer Stukperücke und von gedrungenem Körperbau da, der noch frisch weg die Liebhaber spielte, und einen eben so guten sinnenden „Romeo,“ als geschäftigen „Rapid“ abgab. Er sprach nicht mehr ganz wohlklingend auf der Bühne, weil ihm alle Vorderzähne fehlten, weshalb er denn auch gern diejenigen Rollen von sich abwies, in denen der Darsteller viel zu lachen hat.

Dann war ein kleines, etwa vierzehnjähriges Mädchen da, welches Engel, Feen und nebenbei trefflich alte Weiber spielte. Drittens sah Godolphin einen cavaliermäßigen Gesellen von stattlichem Aeußeren, mit einer Stentorstimme, der die Rolle der Tyrannen durchführte, und ein gar grimmiger „Macbeth“ war. Viertens kam die Frau dieses Grimmigen, ein hübsches, vielplapperndes, stark geschminktes Weibchen, die als Vertraute oder Jose — als die „Emilia“ der „Desdemona“ glänzte. Das fünfte Mitglied endlich war Percy's neue Inamorata, ein Mädchen von etwa einundzwanzig Jahren, mit einem Stumpfnäschen, schönem, kastanienbraunen, stets etwas verwirrten Haar, hübschen Zähnen und einem niedlichen Grübchen, ungeschminkt; ein Persönchen, das Neigung zeigte, späterhin jene Rundung der Formen anzunehmen, die mehr dem Sinnlichen als dem Romantischen zusagt. Dieses Mädchen, das Fanny Millinger hieß, gab sich so offenherzig, so frohgelaut und lebhaft, daß

ſie das Idol der ganzen Geſellſchaft, und ihre Vorzüglichkeit im Spiel durchaus kein Gegenſtand des Neides für die Uebrigen war. Schauſpieler mögen nach ihrem Gefallen dies glauben oder nicht.

„Iſt denn dies die ganze Geſellſchaft?“ fragte Percy.

„Nicht doch,“ verſetzte Fanny, die den Hut abnahm, und vor einem trüben Spiegel ihre Haarſflechten ordnete. „Die Uebrigen ſind mit den Lampenputzern ſchon voraus. Warum gehen Sie denn nicht ebenfalls zur Bühne? Ich wollte Sie thäten's; Sie würden einen allerliebſten — Pagen abgeben.“

„Wahrhaftig?“ ſagte Percy, der ſich über die Maßen beleidigt fühlte.

„Friſch, friſch!“ rief die Schauſpielerin, indem ſie in die Hände klatschte, und Percy's üble Laune durchaus nicht beachtete; „warum helfen Sie mir nicht den Mantel ablegen? Warum ſetzen Sie mir keinen Stuhl? warum ſchieben Sie mir dieſe große Schachtel nicht aus dem Wege? warum — Ei ſo helfen Sie mir doch!“ und dabei ſtampfte ſie allen Ernſtes mit ihrem Füßchen: „Sie ſind mir ein allerliebſter Liebhaber!“

„Aha! ſo geſtehen Sie alſo, daß ich Ihr Liebhaber bin?“

„Dummes Zeug. Beim Eſſen ſetzen Sie ſich neben mich.“

Der junge Godolphin war von der muntern Schauſpielerin ganz und gar bezaubert; und mit nicht geringer Theilnahme verſchaffte er ſich den folgenden Abend einen

Platz in der Seitenloge des kleinen Theaters zu B**, um zu sehen, wie seine Fanny spielte. Das Haus war ziemlich gefüllt, die Vorstellung fand rauschenden Beifall; besonders aber gefiel Fanny Millinger, und Godolphin war stolz darauf, diejenige bewundert zu haben, die jetzt, wie es schien, von aller Welt bewundert ward.

Als das Schauspiel zu Ende war, ging Percy auf die Bühne, und fühlte nun zum erstenmal, auf welche Höhe das Talent zu erheben vermag. Das muntere Mädchen, mit der er gestern geschäkert hatte, und die ihm, obschon er noch Knabe war, doch zu nichts Anderem als zum Scherzen und Kokettiren nütz zu seyn geschienen hatte, sah er jetzt so plötzlich zu einer Höhe erhoben, daß es ihn erschreckte und beschämte. Er ward scheu und linkisch, und warf nur aus der Ferne einen verstohlenen Blick auf Fanny, ohne den Muth gewinnen zu können, sich ihr zu nähern und sie zu begrüßen.

Das hurtige Auge der Schauspielerin erspähete die Wirkung, die von ihr hervorgebracht worden war. Es behagte ihr dies ganz natürlich; sie trat zu Godolphin, berührte seine Schulter und sagte mit einem Lächeln, das durch die noch nicht von den Wangen abgewaschene Schminke um so lieblicher war: „Nun, Sie linkischer junger Herr — haben Sie keine Schmeichelei für mich in Bereitschaft? Fort mit Ihnen! Sie taugen nicht für mich; suchen Sie sich eine andere Herzenskönigin.“

„Sie haben mir so sehr gefallen, daß ich Sie hochschätze,“ sagte Godolphin.

In diesem Ausdrücke lag ein Zartgefühl; das der eigentliche Charakterzug des Gemüthes Percy's war, ob schon dies Gemüth sich noch nicht ausgebildet hatte; und die hübsche Schauspielerin ward für den Augenblick lebhaft davon ergriffen, wiewohl sie, ungeachtet des Anmuthvollen, das sie in ihrem Spiele gezeigt hatte, viel zu flüchtiger Natur war, als daß sie es überhaupt für vortheilhaft gehalten hätte, auf die Länge „hochgeschätzt“ zu werden. Im Nachspiele war sie unbeschäftigt, und Godolphin geleitete sie daher zurück in's Wirthshaus.

So lange seine zehn Guineen vorhielten — welches, wie der Leser wohl ermessen kann, eben nicht sehr lange währte — blieb Percy bei der heitern Truppe, als der begünstigte Liebhaber der Hauptzierde derselben. Er vertraute der lustigen Fanny seinen Namen und seine Geschichte. Ueber die letztere lachte das Mädchen laut auf; denn sie war eine der ächten Töchter der Liebesgöttin, und wußte aus Allem Heiterkeit zu gewinnen.

„Was aber,“ sagte sie, und klopfte ihm liebevoll die Wange — „was aber hindert Dich ein Weilchen bei uns zu bleiben? In drei Stunden lehr' ich Dich Komödie spielen. Merk' auf! Diese Kunst, die Dich so bewundernswürdig bedünkt, ist nichts als eine Reihe von Blendwerken.“

Godolphin ward verlegen. In ihm steckte eine Art von verborgnem Stolze, der es nimmer ertragen konnte, sich dem Tadel Anderer blosgestellt zu sehen. Er hatte kein Nachahmungstalent, und war in hohem Grade

empfindlich gegen das Auslachen. Diese so früh entwickelten Gemüthseigenthümlichkeiten, die späterhin ihm jederzeit hinderlich wurden, mit seiner natürlichen Gabe zu wuchern, indem er zu stolz zum Prahlen, zu philosophisch zum Glänzen war, leisteten ihm bei dieser Gelegenheit einen trefflichen Dienst; denn sie schützten ihn gegen die Gefahr, in die er sonst gerathen seyn würde. Er konnte nicht zum Komödienspielen gebracht werden, so daß die schöne Fanny den Versuch dazu verzweiflungsvoll aufgab.

„Dennoch bleibe bei uns,“ sagte Fanny, „und theile mein ärmliches Einkommen mit mir.“

Godolphin fuhr zurück; und vermöge der seltsamen Widersprüche, die sich im stolzen Menschenherzen vorzufinden pflegen, stößte dies großmüthige Anerbieten der Schauspielerin ihm ein Mißbehagen, einen Widerwillen ein, wodurch ihm das Scheiden von Fanny beinahe leicht gemacht ward. Es schien, als erkannte er mit Einemmale die zweideutige Lebensweise, der er sich hingegen hatte. „Nein, Fanny,“ sagte er nach einer Pause. „Ich bin hier, weil ich beschlossen hatte unabhängig zu seyn; ich kann also nicht Abhängigkeit wählen.“

„Miß Willinger mögte doch zur Leseprobe kommen,“ sagte die Kleine, welche die Genien und die alten Weiber spielte, indem sie ihr Köpfchen durch die Thüre steckte.

„Postausend! ist's schon so spät?“ rief Fanny, indem sie auffuhr. „Da muß ich gehen. Gott befohlen! Sprich bald wieder bei mir ein — hörst Du?“

Godolphin aber ging trüb und gedankenvoll hinaus

auf die Straße, und siehe! das Erste was er erblickte, war ein Placat an der Mauer, worin seine Person beschrieben stand, und zwanzig Guineen Belohnung für seine Wiedererlangung versprochen wurden.

„Er kehre zu seinem bekümmerten Vater zurück,“ schloß der Anschlagzettel, „und Alles soll ihm vergeben seyn.“

Godolphin schlich in seine Kammer zurück, schrieb einen leidenschaftlichen Brief an Fanny, schloß demselben seine Taschenuhr, als das Einzige bei, was er weggegeben hatte, fügte seine Adresse bei Saville hinzu, wartete die Dämmerung ab, und stahl sich dann in einer Stationskutsche nach London. Mit leeren Taschen befand er bei Tagesanbruch sich unter dem Dache Saville's.

Schöstes Kapitel.

Percy Godolphin als Saville's Gast. — Er nimmt Dienste bei der Leibgarde und lebt auf vornehmerm Fuße.

„So bist Du ihnen richtig entwischt?“ sagte Saville lachend; „das ist herrlich! Uebrigens beneide ich Dir deine Abenteuer bei dem Schauspielervolke. Femine! wär' ich einige Jahre jünger, begäbe ich mich zu ihnen. Den Pertinar Macshkophant würde ich excellent spielen; ich habe Anlagen zur Darstellung. Nun, und Du? was denkst Du anzufangen? Bei mir zu bleiben — he?“

„Ich meine, es wird das Beste seyn, und ist zuverlässig die beste Art und Weise meine Tage hinzubringen, allein —“

„Nun, was denn?“

„Ich mag kaum Ihre Artigkeit annehmen, es würde mich bald mißvergnügt machen. So will ich denn an meinen Vater schreiben, dem ich freundlich und wohlbedächtig gleich am Morgen nach meiner Ankunft in B** Nachricht von meinem Aufenthalte gab. Ich schrieb ihm, seine Briefe unter Ihrer Adresse zu schicken; allein mit Bedauern finde ich, daß er keine weitere Notiz von mir genommen hat, als jenes Placat zu erlassen, das mich so sehr erschreckte. Ich will ihm daher nochmals schreiben, und ihn bitten, mich Militär werden zu lassen. Mir behagt es zwar nicht sonderlich, allein was ist zu machen? Ich werde doch mein eigener Herr seyn.“

„Gut gesprochen!“ antwortete Saville, „und ich glaube Dir hierin dienen zu können. Will dein Vater die herkömmliche Summe zahlen, so denk' ich Dir das Patent bloß für diese zu verschaffen, was keine geringe Begünstigung ist.“

Godolphin war entzückt über diese Zusage, und schrieb deshalb sogleich und dringend an seinen Vater; Saville unterstützte in einem besondern Schreiben das Gesuch. „Sie sehen ein,“ ließ Letzterer sich vernehmen — „Sie sehen ein, werther Sir, daß Ihr Sohn ein fecker, verwegener Geselle ist. Durch Schulen und Gincarceriren richten Sie nichts bei ihm aus; bringen Sie ihn unter

die Mannszucht in des Königs Dienst, und verurtheilen Sie ihn, von seiner Löhnung zu leben. Bei all dem ist dies eine wohlfeile Art, einen Taugenichts gut unterzubringen; und da er das Glück hat, in so jungen Jahren Militär zu werden, so kann er im dreißigsten Jahre wohl Oberst mit Vollsold seyn. Allen Ernstes gesagt, dies ist das Beste, was Sie für ihn thun können — es wäre denn, daß Sie in Ihrer Familie eine Pfründe hätten.“

Der alte Godolphin war höchst ärgerlich über diese Briefe, so wie über seines Sohnes früheres Entlaufen. Inzwischen konnte er leicht vorhersehen, daß der Junge, wenn er demselben widerstrebte, noch weit ärgere Sprünge machen mögte. Verlegenheit nach Verlegenheit, Ärger nach Ärger konnte daraus entstehen, und Geldausgaben würden vollends dabei nicht fehlen. Das diesmalige Anerbieten bot ihm eine günstige Gelegenheit dar, des Sohnes für längere Zeit ledig zu werden. Da er nun überdies täglich mehr und mehr sich an sein Einsiedlerleben und seine Knauserei gewöhnte, so freute es ihn, sich künftiger Störung und Aufdringlichkeit überheben, und sich ganz und gar seinem Lieblingstreiben, dem Sparen nämlich, widmen zu können.

Nach vierzehntägigem Ueberlegen und Zögern schrieb er kurzweg an Caville und an Percy, daß wenn das Patent wirklich für die genannte Summe zu kaufen wäre, er sich zu dem Opfer entschließen wollte, wofür er sich selber zwicken müßte; dennoch wollte er die Sache abmachen.

Den Sohn rührte dieses Schreiben, Saville aber lachte den Burschen und dessen Feingefühl aus. Bald nachher stand Percy Godolphin in der Regimentsliste als Cornet bei der Leibgarde.

Das Leben eines Soldaten in Friedenszeiten ist, der Himmel weiß es, das eines Faulenzers. Percy fand Gefallen an seiner neuen Uniform und an seinen Pferden, die miteinander auf Credit gekauft wurden. Auch behagten ihm seine neuen Genossen, und die Bälle, und das Courmachen; Hydepark mißfiel ihm von vier bis sechs Uhr keineswegs, und Exercier- und Paradeplatz machten ihm nicht viel zu schaffen. Es gereichte in der großen Welt ihm sehr zum Ansehen, daß er der „protégé“ eines Mannes war, der in so besonderem Rufe stand ein Ausschweifling und Spieler zu seyn, wie August Saville. So fand Percy Godolphin unter solchen Auspicien sich mit einemmale auf den Strom der „guten Gesellschaft“ flottgesetzt.

Jung, voll Romanideen, feuerköpfig, mit den klassischen Zügen eines Antinous, und einem hübschen Talent, schöne Dinge zu sagen und Reime zu dreheln, ward Percy Godolphin, der eigentlich noch in den Jahren war, in denen er mehr der Kinderstube als der Welt hätte angehören sollen, bald der „lockige Liebling“ jener zahlreichen Klasse von vornehmen Damen, die nichts zu thun haben, als um sich herum liebeln zu lassen, und die, selbst eitel Kunstgriff, diejenige Liebe für die süßeste halten, die aus der natürlichsten aller Quellen entspringt.

Sie lieben das zarte Jünglingsalter, wenn es nicht verschämt ist, und vom fünfzehnten bis zum zwanzigsten Jahre braucht ein Don Juan* gar nicht erst nach Sevilla zu reisen, um eine Doña Julia zu finden.

Liebe war jedoch nicht die geringste Gefahr, die den Knaben bedrohte. Saville, der verführerischste aller Hofmeister — Saville, der in seinem Wig, in seinem bon ton, in seiner Controle über die große Welt allen minder Erhöheten und minder Anspruchsvollen ein Gott zu seyn schien — Saville war Percy's steter Gefährte, und dabei nicht bloß ein Ausschweifling, sondern auch, wie gesagt, ein Spieler! Man mögte glauben, das Spiel sey dasjenige Laster, durch welches die Jugend am wenigsten verlockt wird, und dessen Geiz, dessen Gier, dessen scheussliche Selbstsucht und kalthertzige, berechnende Gemeinheit schrecken alle diejenigen zurück, die bereits anderen und milderen Gottheiten opferten; allein das Eigentliche an der Sache ist, daß die Jugend den Fehler hat, dem nicht widerstehen zu können was Mode ist. Das Spiel ist in allen Ländern das Laster der Aristokratie. Die Jugend findet dasselbe bereits in den besten Zirkeln als festgestellt vor; sie wird durch die Gewohnheit der Uebrigen angeregt, nimmt deren Gewohnheit an, und — sieht sich dadurch zu Grunde gerichtet.

„Du siehst erhist aus, Percy,“ sagte Saville, als er seinem Zögling im Park begegnete. „Ich wundere

* M. s. Lord Byron's Gedicht: „Don Juan, 1r Ges.“

Anm. d. Uebers.

mich nicht darüber, denn Du hast gestern Abend höllisch verloren.“

„Mehr als ich bezahlen kann,“ versetzte Percy mit zuckender Lippe.

„Nicht doch! Du sollst's gleich morgen bezahlen, denn Du spielst heut Abend mit mir zum Halben. Merke Dir's,“ setzte Saville flüsternd hinzu — „ich verliere niemals.“

„Wie? Niemals?“

„Niemals; ich thäte es denn absichtlich. Ich spiele kein Spiel, bei welchem nur der Zufall den Vorſitz führt. Whiſt iſt mein Lieblingsſpiel — es iſt nicht allgemein; das thut mir leid. So ſpiele ich andere Spiele, weil ich mich dazu gezwungen ſehe; allein ſelbſt beim 'rouge et noir' gehe ich den Regeln des Whiſt nach — ich calculire — ich gedenke —“

„Aber Hazardſpiele?“

„Die ſpiel' ich nie,“ ſagte Saville feierlich; „ſie ſind des Satans Spiele; ſie trogen der Geſchicklichkeit. Laß ab vom Hazard, und lerne von mir écarté; es fängt an Mode zu werden.“

Saville gab ſich viele Mühe mit Godolphin; und Godolphin, der von Natur auffaſſend und nicht haſtig war, gab keinen oberflächlichen Schüler ab. Als ſein Biograph muß ich — was mich ſchmerzt, — geſtehen, daß er, wenn gleich ein krittlich ehrlicher, doch ein ſchlauer und glücklicher Spieler ward, und ſo die Geld-

Lücken füllte, die er sonst mit seiner Subalternlöhnung nimmer würde haben füllen können.

Dies war die erste große moralische Abirrung in Percy's Geist — einem Geiste, der ihn zu einem ganz andern Wesen hätte machen müssen, als das war, was aus ihm ward, den inzwischen kein Laster, kein böses Beispiel jemals gänzlich hat verderben können.

Siebentes Kapitel.

Saville's Charakter und dessen Entschuldigung. — Godolphin erblickt einen Mann, den er niemals wieder zu sehen bekommt. — Die neue Schauspielerin.

Saville ward für einen vollendeten Weltmann, also für klug und herzlos gehalten. Woher kam es, daß er so großmüthig Sorge für Godolphin trug? Zuerst muß erinnert werden, daß Saville keine Kinder hatte; zweitens ist zu bemerken, daß übersättigte und halbverkommene Weltmenschen ein Wohlgefallen an Kindern erhalten, in denen sie ein Etwas — ein besseres ihnen angehörendes Etwas wahrnehmen. In Godolphin's Zartgefühl und Hochherzigkeit sah Saville wie in einem Spiegel seine eigene überkrustete Urbanität und planmachende Beharrlichkeit; in Godolphins verfeinerter Imagination und gewandter Geistesfähigkeit nahm Saville seine eigene Hinterlist und Heuchelei wahr. Des Knaben Beliebtheit

schmeichelte ihm; durch des Knaben Unterhaltungsgabe fand er sich belustigt. Kein Mensch ist so herzlos, daß er nicht lebhafter Vorliebe fähig wäre; und diese Art von Wohlgefallen hegte Saville für Godolphin. Ueberdies walteten für diese Anhänglichkeit noch andere Gründe ob, die anfänglich als zu subtil erscheinen mögten, um den verfeinerten Wollüstling anregen zu können, die jedoch, wenn man sie näher betrachtete, keineswegs sich als so subtil herausstellten. Saville hatte geliebt, hatte wenigstens seine Hand der — Mutter Godolphins angetragen, von der die Rede gegangen war, daß sie eine reiche Erbin wäre. Saville dachte, er hätte es verfehlt, Godolphins Vater zu seyn, und seine Eitelkeit gefiel sich in dem Gedanken, welch' einen bessern Vater Godolphin dann in ihm gehabt haben würde, als der war, den die Vorsehung ihm gegeben hatte. Auch fühlte er, vermöge eines ihm inwohnenden Grolles gegen den erhörten Mitbewerber, Behagen am Ausüben einer kleinen Hohnrache gegen Godolphins Vater; es kitzelte ihn, daß der Sohn da vorzog, wo die Mutter verworfen hatte. Aus allen diesen vereinigten Gründen hing Saville an Percy, und da er reich und gemeinhin verschwenderisch, wiewohl dabei behutsam und durch und durch ein schlauer Speculant war, so machte der Geldtheil seiner Freundschaft ihm eben keine Sorge. Godolphin jedoch, dem eben nicht nach Prunk verlangte, überließ sich nicht ganz und gar dem launenhaften Quess der Großmuth des Weltlings. Fortuna lächelte ihrem knabenhaften Jünger; so

daß dieser, während der kurzen Zeit, in welcher ihr zu huldigen er genöthigt war, ihre Gaben mindestens insofern genügend auf sich herabschauern sah, daß er nicht nur seinen Unterhalt bestreiten, sondern sogar einigen Aufwand machen konnte.

Die Gesellschaftszimmer der Gräfin von G** wimmelten von vornehmen Gästen, und flimmerten im Glanze der Kerzen, als, erhitzt von einem späten Mittagessen bei Saville, der junge Godolphin auf dem Schauplaze erschien. Nicht gehörte er zu jener Vielzahl von jungen Herren, die den Stockrosen eines Blumenbeetes gleich, sich in der steifen Rüstung der Cravatten schweigend an die Wände hinstellen. Nicht besuchte er Bälle bloß aus dem abgenutzten Grunde, dort gesehen zu werden und gesehen worden zu seyn, wie solches mit den steifen Muserlesenen Englands so oft der Fall ist; er kam um sich zu belustigen, und fand er keine Belustigung, so sah er keine Nothwendigkeit da zu bleiben. So also erblickte man ihn immer entweder wie er tanzte, oder sich unterhielt, oder die Musik anhörte; oder aber, man erblickte ihn gar nicht.

Während er mit einem Obristen D*, einem berücktigten 'roué' und Spieler einige Worte wechselte, bemerkte er, wie er von einem alten Herrn in einer längst aus der Mode gekommenen Kleidung scharf, und wie es ihm vorkam ausdrücklich beobachtet ward. Wohin Godolphin sich wenden mochte, überall haftete des Alten Blick an ihm, so daß Percy seinerseits dem Blicke mit gleicher

Schärfe begegnete. Langsam näherte sich ihm der Altmodische.

„Percy Godolphin, dünkt mich?“ sagte er.

„Das ist mein Name, Sir,“ antwortete Percy. „Der Ihrige —“

„Ist Nebensache. Doch nein, bleiben Sie — Sie sollen ihn erfahren. Ich bin Henry Johnstone — der alte Harry. Haben Sie von ihm gehört? — von Ihres Vaters leiblichem Vetter? Es thut mir leid, junger Mann, zu sehen wie Sie sich mit dem Schuft, dem Saville, vergesellschafteten — — Unterbrechen Sie mich nicht, Sir! — Leid, sehr leid thut es mir, zu sehen, daß Sie, der Jünglingliche, der Arglose, durch den, der sich deshalb Mühe geben will, am Herzen erkranken und im Charakter zu Grunde gerichtet werden sollen. Bei alldem gefällt mir Ihr Gesicht; ja, ja, es gefällt mir, denn es ist offen und doch gedankenvoll, frei, und zeigt dennoch etwas Schwermüthiges. Sie haben nicht das lichte Haar Karls, aber Sie sind jünger — viel jünger. Es freut mich, daß ich Sie sah — ich kam deshalb her; gute Nacht!“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, schritt der Alte von dannen.

Als Godolphin sich von seinem Erstaunen erholt hatte, fiel ihm ein, wie sein Vater oft von einem reichen und excentrischen Verwandten, Namens Johnstone, sprach; dieses seltsame Zusammentreffen machte einen lebhaften Eindruck auf ihn. Er nahm sich vor, die Wohnung des alten Herrn zu erfragen; jedoch kam er, durch Dies und

Das gehindert, nicht dazu, und die beiden Vettern sahen einander in diesem Leben niemals wieder.

Percy, der jetzt sinnend durch das Gewühl schlüpfte, sank zuletzt in einen Sessel neben einer Fünfundvierzigjährigen, die sich bisweilen das Vergnügen machte, sich recht angelegentlich mit ihm von Liebe zu unterhalten — denn was konnte dabei Urges mit einem Knaben seyn! Kaum war ein solches Gespräch von der Dame auch diesmal in Gang gebracht worden, so hüpfte Lord James Soundso herbei und fragte die Lady, ob er sich nicht geirrt hätte, als er glaubte, sie gestern im Schauspielhause gesehen zu haben.

„Mylord irren nicht,“ antwortete die Gefragte, „wir waren hingegangen um die neue Schauspielerin zu sehen. Wie hübsch sie ist — und dabei so unaffectirt! und wie allerliebste sie singt!“

„Recht hübsch — rrr!“ versetzte Lord Soundso, und fuhr mit den Fingern durch sein Haupthaar. „Ein allerliebste Geschöpf — rrr! — niedliche Knöchel. Hier ist's verwettert heiß — rrr! ist's nicht? rrr! Und dabei so langweilig — rrr! Ah, Godolphin! vergessen Sie Wattier nicht — rrr!“ und Seine Herrlichkeit rrrte sich von dannen.

„Von welcher Schauspielerin war denn die Rede?“ fragte Percy die Dame.

„Wie gesagt, von einer recht guten. Sie trat gestern zuerst in 'der Schönen Schlausinn' auf. Wir wollen sie morgen noch Einmal sehen. Beliebt's Ihnen, zeitig

bei uns zu Mittag zu essen, und dann unsern Cavalier abzugeben?"

"Von Herzen gern," antwortete Godolphin. "My-lady ließen Ihr Tuch fallen."

"Vielen Dank," sagte die Dame, indem sie sich bückte, bis ihr Haar Godolphins Wange berührte, während sie leise die Hand drückte, die sich nach dem gefallenem Cambric ausstreckte. Es ist zum Verwundern, daß aus Godolphin niemals ein Zierbengel ward.

Er war verabredetermaßen folgenden Tages zum Mittagessen da, geleitete die Dame in die Loge, und als der Vorhang sich erhob, und die Auftretende mit stürmischem Händeklatschen begrüßt ward, erkannte Percy sofort in ihr — Fanny Millinger!

Achtes Kapitel.

Godolphin's Leidenschaft für die Bühne. Die veränderte Lebensweise, zu welcher er dadurch gebracht wird.

Dieses Ergebnis hatte einen großen Einfluß auf Godolphin's Lebensweise und, wie mich dünkt, in Folge dessen auch auf seinen Charakter. Percy erneuerte seine Bekanntschaft mit der munteren Schauspielerin.

"Welch eine Umwandlung!" riefen Beide.

"Die vagirende Komödiantin ward zur Berühmtheit erhoben!"

„Aus dem entlaufenen Knaben ist ein junger Modeherr worden!“

„Du bist hübscher als du es jemals warst, Fanny,“ sagte Godolphin.

„Ich gebe das Compliment zurück,“ antwortete mit Verbeugung die Priesterin Thaliens.

Jetzt lebte Godolphin fast nur in dem Theater, und nahm so eine ganz andere Lebensweise als die bisher von ihm geführte an.

In London gibt es zwei Klassen von Müßiggängern; die eine besteht aus den Schmetterlingen der Bälle, aus den Umherschleuderern auf den Boulevards der Mode, aus Leuten die tagtäglich zu Gaste gebeten, und also „alte Familiengesichter“ sind, die aller Orten gesehen werden und die Jeder kennt. Die zweite Klasse umfaßt ein wildes, achtloses, ungeregelteres Geschlecht, das wenig in Gesellschaften geht und Bälle für langweilig hält; dagegen lebt es in Clubs, besucht die Theater, fährt spät Abends in geheimnißvoll aussehenden Fuhrwerken und erfreut sich ausgebreiteter Bekanntschaften unter den Aspasien des Vergnügens. Diese Leute sind zugleich die Kritiker der Theater. In schwarzer Cravatte und wohlbestiefelt nehmen sie ihren Logenplatz ein und sprechen ihre Urtheile über die Knöchel der Tänzerin und über die Stimmfähigkeit des Sängers. Sie haben einen Anflug von literarischer Bildung und spicken ihre Rede gern mit französischen Brocken; auch besitzen sie einigen Hang zum Romantischen, und man weiß, daß Etliche von ihnen aus

Liebe heiratheten; kurz, in ihrem ganzen Wesen ist etwas, das dem abschweifenden, liberalen Continental-Charakter der Zerstreuung mehr entspricht, als der kalthherzigen, zahmen, grämlichen und zugestutzten Indolenz nationaler Auserlesenheit eigen zu seyn pflegt. Aus der ersten Klasse ging Godolphin zu dieser letzteren über; und o! welche Morgenstunden bei der Schauspielerin, welche heitere Abendverkürzungen bei ihr oder mit ihr verlebte er! o der Munterkeit, des Sprudelwüthes, worunter die Stunden von Mitternacht bis zum Hahneschrei so oft mit Rosenblättern geworfen und in Rheinwein ertränkt wurden!

In dem Maße nun, wie Godolphin immer eifriger seine Besuche auf der Bühne fortsetzte, wurden durch das schöne intellectuelle Etwas, das bisher in seiner Seele geschlummert hatte, ihm Regungen erweckt, von denen er fühlte, daß seine roheren Genossen dieselben nicht mit ihm zu theilen vermögen.

In theatralischen Vorstellungen liegt eben dasjenige verborgen, wodurch fortwährend das unserem Charakter etwa angehörende Romantische wach erhalten wird: die magische Beleuchtung, der Pomp der Scene, der Palast, das Feldlager, der Wald, die Felsenhöhle, das nachgeahmte Mondlicht auf dem Wasser, die Melodie des tragischen Rhythmus, das Anmuthige im Witz des Komikers, das Seltsame in der Kunst, wodurch auch dem leichtesten Worte des Poeten eine erhöhte Bedeutung verliehen wird, — das schöne, trügerische, aufregende Leben, das

sich vor uns abspinnt — das Zusammenfassen in kurzen dreistündigen Zeitraum alles dessen, wonach unserem geschäftigen Ehrgeiz nur verlangen kann — Liebe, Hochsinn, Krieg, Ruhm, — die gluthmittheilende Uebertreibung der Empfindungen, welche der Bühne eigen ist — wie sie es uns selbst in unseren kühnsten Lebensmomenten ist: all diese Dinge nehmen nicht vergebens unsere zarteren Regungen in Anspruch. Unser Hang zum Ahnen, Träumen und Verzüchtseyn verstärkt sich dadurch, und wir verschlucken ein geistiges Opium, das alle unsere übrigen Fähigkeiten in's Stocken gerathen läßt, so daß wir uns nur dem Idealen zugewendet fühlen.

Godolphin ward ganz besonders durch die Bühne geblendet; ihm war's Erquickung, sich von den Genossen wegzustehlen, und allein und ungestört seine Seele an dem unwirklichen Strome des Daseyns schwelgen zu lassen, der so schöne, so liebliche Gebilde abspiegelte. Und o! so lange wir jung sind, so lange noch der Thautropfen am grünen Blatte des Lenzes hängt, so lange noch glänzendere, unternehmungreiche Zukunft uns lächelt, so lange wir noch nicht wissen, ob nicht das wirkliche Leben eben so träumerisch und aufgeregter als das nachgeahmte seyn mögte — o! so lange ist's ein reiches, unnennbares Entzücken, zu sehen, zu hören, zu fühlen, wie Shakespeare's Phantasiegebilde, wenn auch unvollkommen und nur für eine Stunde, verwirklicht werden! Liebliche Ardenne! sind wir denn in Euren „schattigen Hainen“ und auf Euren „unbetretenen Matten“? Rosalind, Orlando, war't

Ihr denn wirklich auf Erden? Ach! dies ist wahrhaftiger Zauber; und wenden wir uns zum Leben zurück, ach, so blicken wir von dem Wunderprisma weg, durch dessen Glas die Sonnenstrahlen selbst eine Winterlandschaft mit einer ihr von Natur fremdartigen Lieblichkeit schmücken!

Neuntes Kapitel.

Das Vermächtniß. — Eine neue Unvollkommenheit in Saville. — Das Wesen weltlicher Verbindungen. — Godolphin verläßt England.

Andererseits wird das Verliebtseyn in eine Schauspielerin nicht sonderlich dazu dienen, uns in der im vorigen Kapitel erwähnten Täuschung zu erhalten; man kommt zuviel hinter die Coulissen. Godolphin erkannte diese Wahrheit so lebhaft, daß ihm diejenigen Stücke, in welchen Fanny spielte, am wenigsten gefielen. Außerhalb des Theaters war im Charakter des Mädchens so wenig Romantisches, daß er in ihren romantischen Charakter vor den Bühnenlampen sich nimmer hineintäuschen konnte. Zum Glück jedoch reichte Fanny nie zum Shakespeare hinan. Sie war unnachahmlich im Vaudeville, in der Posse und in der leichteren Komödie; klüglich jedoch hatte sie mit der Scheune auch die Tragödie hinter sich gelassen. Sie besaß viel Talent und Auffassungsvermögen, und gewahrte deutlich die Bahnen, die ihre Eitelkeit

wandern könnte, ohne sich verletzt zu fühlen. In ihrem Wesen aber lag eine Einfachheit und Offenherzigkeit, wodurch sie zu einer überaus angenehmen Gesellschafterin gemacht ward.

Die Anhänglichkeit zwischen ihr und Godolphin war nicht sehr lebhaft, sondern einem seidenen Bande gleich, das bei Gelegenheit hundertmal geknüpft und gelöst werden mogte, ohne daß den Herzen dadurch sonderliches Leid zugefügt würde. Godolphin ward durch diese Anhänglichkeit keineswegs beherrscht, während doch deren Wirkungen einen so wesentlichen Einfluß auf ihn hatten.

Eines Abends, nach einer Abwesenheit von mehreren Tagen, die er außerhalb der Stadt zugebracht hatte, ging Godolphin vom Theater nach Hause, und fand unter den an ihn eingelaufenen Briefen ein Schreiben von seinem Vater. Es war schwarz berändert und eben so versiegelt. Percy öffnete es zitternd und mit bangem Vorgefühle; dann las er Folgendes: —

„Lieber Percy!

„Ich habe eine Nachricht für dich, von der ich nicht weiß, ob ich sie gut, ob schlimm nennen soll. Dein Vetter, Harry Johnstone, die alte Wunderlichkeit, ist gestorben, und hat dir von seinem ungeheuren Vermögen die ärmliche Summe von zwanzigtausend Pfund ausgesetzt; doch bemerke es wohl! er that es unter den Bedingungen, daß du deine militärische Laufbahn aufgibst und entweder bei mir wohnst, oder London bis zu deiner Volljährigkeit verlässest.

Weigerst du dich dieser Bedingungen, so bist du der Erbschaft verlustig. Es ist in der That seltsam, daß der wunderliche Kauz sich so viel mit deinem sittlichen Wandel zu schaffen macht, und dabei mir keinen Schilling aussetzte. Indessen ist Gerechtigkeit jetzt außer Mode; nur prunkende Tugenden sind an der Tagesordnung. Im Fall Du Dich entscheidest hieher zu kommen, bitte ich Dich, mir nach beiliegender Probe zwölf Yards weißen Flanell mitzubringen; man kaufte ihn sonst in bester Qualität bei Snugg in der Oxfordstraße. Recht hübsch hat der alte Johnstone an Dir gethan, aber denk' Dir nur, mich so ganz auf die Seite zu schieben! Wie wardst du denn bekannt mit ihm? Uebrigens werden die zwanzigtausend Pfund unserem verschuldeten Gute trefflich zu Statten kommen; geh sparsam mit ihnen um, Percy, hörst Du? recht sparsam.

„Ich fühle mich zum erstenmale von einem Sichts-anfall ergriffen. Ich lebte noch viel zu gut. Bei erhöheterer Enthalttsamkeit denk' ich das Uebel in der Geburt zu ersticken. Meinen Gruß an den glattzüngigen Hallunken, den Saville.

Dein liebevoller

A. Godolphin.

„N. S. Die alte Sara hab' ich fortgesagt, weil sie mit den Metzgerknechten liebelte; um dergleichen Liebeleien willen muß ich das Rindfleisch um so theurer bezahlen. Beß ist jetzt meine einzige Hausgenos-

fin; die Alte ausgenommen, die den Fremden die Ruinen unseres Stammhauses zeigt. Was für ein excentrischer Kerl doch der Johnstone war! Ich hasse alle excentrischen Leute."

Der Brief entsank der Hand Percy's. Dies also war der Ausgang des einzigen Zusammentreffens, das er mit dem alten Manne gehabt hatte! Und Ergebnisse gleich diesem, wunderliche und seltsame Ergebnisse, die Godolphins ganzen Lebenslauf durchkreuzten, waren es, die ihm einen starken Anflug von Aberglauben beigaben. Späterhin verhandelte er *con amore* mit Schicksalsfügungen und geheimnißvollen Einwirkungen.

Der Leser kann überzeugt seyn, daß Percy, nachdem er diesen Brief gelesen hatte, die Nacht ziemlich schlaflos zubrachte. Früh am nächsten Morgen suchte er Saville auf, und theilte diesem die empfangene Nachricht mit.

"Schmurrig genug!" sagte Saville gedehnt, und nicht wenig ärgerlich über diese seinem Zögling von einem Andern erwiesene Großmuth; denn gleich allen engherzigen Menschen war auch Saville neidisch — "Drollig genug! hm! und Du sahst ihn nur Einmal? und da schimpfte er auf mich? Das nimmt mich Wunder, denn ich ward seinem gemeinen Sohne doch wesentlich nützlich."

"Wie? so hatte er einen Sohn?"

"Ja, so eine zweibeinige, plumpe und knochenderbe Creatur ließ sich mit einemale in London, wie ein Schneehuhn sehen. Der alte Johnstone befand sich auf dem Lande, um seine Frau zu pflegen, die seit ihrem ersten

und einzigen Kindbette den Gebrauch ihrer Beine eingeübt hatte. Im angehenden Jünglingsalter kam, als einziger Sohn und Erbe, der Bengel nach London und ward bei mir eingeführt. Ich patronisirte ihn, stützte ihn ein Bißchen für die Modenwelt zurecht, spielte ein wenig Karten mit ihm, gewann ihm etwas Geld ab, wollte nichts mehr von ihm gewinnen, rieth ihm, dem Spiele zu entsagen, bemerkte ihm, wie er dazu noch zu jung wäre; er aber achtete meines Rathes nicht, spielte fort, und hol' mich der T*** — schnitt sich eines Morgens die Gurgel ab; der Vater aber schob, zu meinem nicht geringen Erstaunen, die Schuld davon mir in den Schuh.“

In sprachlosem Abscheu stand Godolphin wie erstarrt da. Von dieser Secunde an hegte er kein Fünkchen Liebe mehr für Saville.

„Wahr ist's,“ fuhr Saville leichten Tones fort, „der Junge hatte bedeutend verloren. Der Vater war ein finsterner strenger Mann, und der Sohn mochte wohl dessen Zorn fürchten. Ich muß glauben, der Herr Papa hält mich für eine Art von moralischem Wehrwolf, der alle Jünglinge frist, die ihm in die Hände gerathen, da er Dir zwanzigtausend Pfund unter der Bedingung vermachte, daß Du auf Deiner Huth seyn und mich und meinen Umgang meiden sollst. Schau! schau! wie schmeichelhaft für mich! Und wohin gehst Du nun? nach Spanien?“

Percy ward von dieser Geschichte erschüttert. Er beklagte es von Herzen, daß er den des Sohnes beraubten

Vater nicht aufgesucht, und ihm während seiner letzten Lebensstage nicht zu einigem Troste gereicht hatte. Innig empfand er alle die Theilnahme, all das Zartgefühl, wodurch der alte Mann zum Mitleiden gegen das Loos der Verlassenheit seines jugendlichen Verwandten angeregt worden war, so daß derselbe sein Geschenk der Großmuth mit einer Bedingung verband, durch welche hoffentlich Percy's Trachten nach Unabhängigkeit gemäßigt und derselbe dem Schauplatze der Verderbtheit und der Verführung entzogen werden würde. Schwermüthig und gedankenvoll begab Godolphin sich jetzt in die Wohnung der nunmehr berühmten und bewunderten Miß Willinger.

Fanny empfing Percy's Glücksnachricht mit einem Lächeln, und weinte der Kunde von seinem Weggehen aus England ein Thränchen. Es gibt Verbindungen, deren Tiefe sich gleich und leicht ergründen läßt, und an denen man ohne Mühe wahrnimmt, wie der eine Theil niemals darauf bedacht ist von dem andern Theile Opfer zu begehren, die ernsteren Herzensvereinigungen als unerläßlich bedünken. Fanny ließ es sich nicht ein einzigesmal einfallen, ihre theatralische Laufbahn zu verlassen und Godolphin zu begleiten, während Godolphin mit keinem Gedanken daran dachte, etwas dem Aehnlichen von Fanny zu verlangen. Das sind die Verbindungen der großen Welt, lieber Leser — lerne aus ihnen die große Welt kennen.

Bald war Alles abgemacht. Leicht entledigte sich Godolphin seines Cornetspatents. Sechshundert Pfund

jährlich wurden ihm von den Zinsen seiner Zwanzigtausend während seiner Minderjährigkeit ausgesetzt. Damit konnte er eine anständige Rolle, wenn nicht als ein englischer vornehmer Herr, doch als ein Weltbürger spielen. Kaum sechszehn Jahre alt, doch mit einem durch frühzeitige Unabhängigkeit halb ausgebildeten, aber auch halb entnerzten Charakter, sah der junge Godolphin wie Englands Ufer hinter ihm zurückwichen und fühlte sich allein in der weiten Welt — Herr seines eigenen Geschickes.

Zehntes Kapitel.

Constanzens Ausbildung.

Mittlerweile wuchs Constanze Vernon zur Jungfrau und Schönheit heran. Alles um sie her trug dazu bei, das düstre Erinnern, das ihr durch die Worte ihres sterbenden Vaters eingestößt worden war, in ihr wach zu erhalten. Von Natur stolz, schnellfassend, und empfänglich, begegnete sie Verletzungen, wie blos zufällig diese oft auch seyn mogten, mit einem tiefwurzelnden, brütenden Grolle. Das verlassene und abhängige Mädchen mußte allerdings manchen bitteren Beweis erfahren, wie ihre Lage in einer Welt nicht vergessen worden war, in welcher Rang und Reichthum für Cardinaltugenden gelten. Manches Geslüster, manches absichtliche Beiseitewort drang in Constanzens hoffärtiges Ohr und ließ

Constanzens sonst blasse Wangen erröthen. Dadurch ward des Mädchens innere Bitterkeit nur noch erhöht, der warme Strom ihrer jugendlichen Neigungen erstarrte durch dergleichen Erlebnisse; und ihr verhehlter Spott- haß war nur um so mehr gegen eine Vergesellschaftung gesteigert, die ihr zu gleicher Zeit als frech und werth- los erschien. Sinnliche Genußsucht konnte unmöglich ihrer verfeinerten Geschmacksrichtung zusagend seyn; dies Auftreten heut als vornehm frech, und morgen als höfisch kriechend; diese staubküssende Ehrerbietung vor Allem was Macht heißen mag; diese Gleichgültigkeit gegen Tugend, wodurch die Bildner und Lenker der vornehmen Welt sich charakterisiren — das Alles konnte bei Constanzens nur Verdruß und Geringsachtung erregen; so daß in den glän- zenden Zirkeln, zu denen so Viele in thörigem Streben mit hoffnungslosem Ehrgeiz aufblickten, Constanze sich nur bewegte, um zu verspotten, zu verabscheuen und zu verachten.

Dies Gefühl der Verachtung ward von der Tochter Vernon's so anhaltend genährt und gepflegt, daß es mit gleicher Bitterkeit ihr auch dann noch eigen war, als sie Königin und Vorsitzerin derjenigen vornehmen Welt ward, in welcher sie glänzte — jedoch nur um zu blenden, nicht aber um zu herrschen. Was anfänglich eine überspannte, an Wahnsinn gränzende Bitte ihres Vaters geschienen hatte, ward für Constanze, als ihre Erfahrung reifte, zu einem ganz natürlichen und lobenswerthen Befehle. Sie gerieth ganz und gar in den Strom eben derjenigen

Partei, in welcher Vernon anfänglich seine Freunde und sodann seine Verspotter gefunden hatte. Sie beschloß, die behelmte Annäherung um sie her nicht sowohl aus eigenem Verlangen, als vielmehr in dem Wunsche zu demüthigen, ihrem Vater gehorsam zu seyn und denselben zu rächen. Aus ihrer Verachtung gegen Rang erhob sich ihr natürlich ein Trachten nach Rang. Die junge Schöne beschloß, der Liebe Regung aus ihrem Herzen zu verbannen, sich nur Einem Zweck und Ziele zu widmen, Titel und Reichthum zu gewinnen, um so im Stande zu seyn, ihrer Geringschätzung dieser Eigenschaften an Anderen Macht und Beharrlichkeit zu verleihen. In der Stille der Nacht wiederholte sie das Gelübde, durch welches sie ihren Vater auf dessen Sterbebette getröstet hatte, und legte sich den feierlichen Schwur ab, alle Liebe in ihrem Busen zu ersticken, und einzig und allein um Ranges, Ansehens und Macht willen sich zu vermählen.

Als Tochter eines so berühmten Politikers war es ganz in der Ordnung, daß Constanze Theil an politischen Angelegenheiten nahm. Jeder Erörterung über Staatsgegenstände widmete sie ein eifriges, ein durstiges Gehör. Mit männlichem Eifer gab sie sich denjenigen Gesinnungen hin, die damals für die äußerste Grenze von Liberalität galten, und hielt diejenige Laufbahn, auf welcher die Vergesellschaftung nur den Mann wissen will, als die edelste und trefflichste in der Welt. Geheim verwünschte sie ihr Loos, ein Weib, und als solche verhindert zu seyn, die Gesinnungen, denen sie sich so leidenschaftlich ergeben

hatte, in Ausführung zu bringen. Mittlerweile versäumte sie nicht, die glänzende Waffe ihres Witzes vor'm Roste zu bewahren; hellgeschliffen ließ sie beständig diesen ihren Stahl seyn, womit sie zu Zeiten dem innersten Groll ihrer Verachtung Luft machte. Der Insolenz setzte sie den Sarkasm entgegen; und frühzeitig befähigt, einzusehen wie die Vergesellschaftung, gleich der Tugend, um ihren Weihrauchduft steigen zu lassen, mit Füßen getreten werden müßte, gelangte sie bald zu allgemeiner Hochachtung, und zwar dies mehr noch durch das Hoffärtige in ihrem Wesen, durch die Schärfe ihrer Satyre und durch die Unabhängigkeit ihres Geistes, als durch ihre verschiedenen Talente und ihre nicht zu verdunkelnde Schönheit.

Ueber Lady Crpingham hatte sie sich durchaus nicht zu beklagen. Bisweilen zwar ward sie durch Achtlosigkeit, nimmer aber aus Absicht von dieser freundlichen, bequemen, behaglichen und charakterlosen Beschützerin verletzt; denn die Gräfin liebte und bewunderte ihre 'protégée', und trachtete für diese nach einer glänzenden Heirath, als ob Constanze ihre eigene Tochter gewesen wäre. Constanze dagegen liebte die Lady mit aufrichtiger und ernster Wärme, und war bemüht, alle die Alltäglichkeit und Kleinheit des Charakters zu vergessen, wovon die Seele ihrer Beschützerin erfüllt war; obwohl ohne ihre Schwächen Lady Crpingham gerade diejenige Person gewesen seyn würde, gegen die Constanze sich am wenigsten nachsichtig gezeigt hätte.

Elftes Kapitel.

Gespräch zwischen Lady Erpingham und Constanze. — Fernere Auskunft über Godolphin's Familienangelegenheiten.

Lady Erpingham war Wittwe und im Besiz eines sehr ansehnlichen Vermögens. Das stattlichste der Landgüter, das ihr verstorbener Gemahl besessen hatte, war ihr zum Wittwenfiz verschrieben worden; und die Lady besuchte dieses Gut pünktlich am ersten jeden Augusts, um es eben so pünktlich am achten jedes Janners wieder zu verlassen.

Einige Jahre nachdem Godolphin England verlassen hatte, und im Sommer nach dem Frühlinge, in welchem Constanze in die Zirkel der großen Welt eingeführt worden war, wo sie so glänzend debütirt hatte, daß noch viele Jahre später man sich nicht nur der von ihr gemachten Sensation erinnerte, sondern auch viel von derselben sprach, mißfiel es Constanzen, ungeachtet ihres genossenen Triumphes, nicht, in den Gainen von Wendover-Castle Zuflucht vor der sich ihr bietenden Huldigung zu suchen.

„Wann,“ sagte sie eines Morgens, als sie mit Lady Erpingham auf der Terrasse unter den Fenstern des Herrnhauses spazieren ging, von wo aus man weithin die Gegend übersah — „wann besuchen Sie einmal, theure Lady, mit mir jene Ruinen, von denen ich so viel und so oft reden höre, und die zu besuchen ich Sie niemals habe bewegen können? Sehen Sie! der Tag ist so heiter, daß

wir von hier aus die Umrisse des alten Schlosses erblicken können — dort; rechts von jener Kirche weg! Es kann gar nicht weit von Wendover seyn.“

„Die Godolphinsabtei ist drei Stunden Weges von hier,“ entgegnete Lady Erpingham, „scheint jedoch näher zu seyn, da sie auf sehr erhöhter Stelle steht. Der arme Arthur Godolphin! er ist unlängst mit Tode abgegangen“ — und Lady Erpingham seufzte.

„Hört' ich Sie doch nie zuvor von ihm reden!“

„Mein Schweigen mogte wohl seinen Grund haben, Constanze. Arthur war unter allen Männern, die ich sah, derjenige, der, als ich Deine Jahre zählte, mich am einnehmendsten bedünkte. Nicht, daß ich verliebt in ihn war, Constanze, oder daß er mir irgend Veranlassung gegeben hätte, mich in ihn aus Dankbarkeit für mir erwiesene Liebe zu verlieben. Es war blos eine flüchtige, bald wieder entschwundene Mädchenphantasie — nichts weiter.“

„Und der junge Godolphin — der Knabe, der schon in zartem Alter durch sein excentrisches Leben außerhals Landes sich so seltsam bekannt machte?“

„Ist Arthurs Sohn, der gegenwärtige Eigenthümer jener Ruinen, und, wie ich fürchte, von wenigem mehr; es mögten denn die Ueberbleibsel eines von einem Verwandten geerbten Vermächtnisses seyn.“

„War der Vater ein Verschwender?“

„Godolphin's Vater war es nicht, allein der Vater dieses Vaters gelangte zu dem sehr verschuldeten Fami-

„Dienerbtheil. Alle Ländereien, die wir von hier aus erblicken — jene Dörfer, jene Waldstrecken gehörten ehemals den Godolphins. Ihre Familie war eine der ältesten und angesehensten in diesem Theile von England; allein die Güter schmolzen mit jeder folgenden Generation immer mehr hin, und als Arthur Godolphin — mein Godolphin, zu dem Nachlasse gelangte, war ihm nur Wahl zwischen den dreien Uebeln — einem Gewerbe, der Armuth oder einer reichen Heirath gelassen. Mein Vater, von dem ich längst dem Lord Erpingham bestimmt war, gab zu verstehen, Mr. Godolphin wünschte in mir die zu ehelichende reiche Erbin zu finden, und daß ich seine etwaigen Anträge nur in diesem Lichte zu betrachten hätte. Ich glaube wohl, daß Arthur bei meinem Vater, dem Herzoge, um mich anhielt; gegen mich jedoch schwieg er, obschon er von mir gewiß eine minder abschlägige Antwort erhalten haben würde.“

„Was that er endlich?“

„Er heirathete eine Dame die für reich galt, hatte jedoch kaum deren Vermögen berührt, als es durch einen Prozeß angegriffen ward, den Arthur verlor, und dadurch verhältnißmäßig in nackte Armuth gerieth. Dies Ergebnis nagte ihm am Herzen und verfeindete ihn mit der Welt. Er zog sich in jene Trümmer, oder vielmehr in das neben denselben sich erhebende Waldhäuschen zurück, wo er bis zu seinem Tode gesellschaftslos lebte, und gewiß ungleich weniger als sein Einkommen verzehrte.“

„Ich verstehe Sie; er ward sparsam.“

„Bis zu einem solchen Uebermaße, daß seine Nachbarn ihn geizig schalten.“

„Und seine Gattin?“

„Armes Weib! sie war bloß eine vornehme Dame, und starb, wie ich glaube, an eben dem Verdrusse, der ihren Gatten so lebenslänglich herzenskrank machte.“

„Hatten sie nur den Einen Sohn?“

„Nur den gegenwärtigen Signer der Trümmer des Stammsitzes — Percy, ja, Percy heißt er, nach dem Familiennamen seiner Mutter — Percy Godolphin.“

„Und wie kam es, daß dieser arme Knabe so frühzeitig in die Welt gestoßen ward? War der Vater unzufrieden mit ihm?“

„Ich glaube, nein; als jedoch Percy etwa fünfzehn Jahre zählte, verließ er die düstere Schule, die er besucht hatte, und hielt sich eine Zeitlang bei einem weitläufigen Verwandten, August Saville, auf, wo er sich, wie ich mich wohl erinnere, ein ziemlich abgeschlossenes und zuverlässliches Wesen aneignete. Ein Vetter hinterließ ihm ein kleines Vermögen, und Percy ging nun allein in's Ausland.“

„Aber die Ruinen!“ sagte Constanze. „Ungeachtet seiner Zurückgezogenheit gestattete der verstorbne Signer derselben einem Jeden sie zu besehen; nicht wahr?“

„Er that's,“ antwortete Lady Crpingham. „Er war stolz auf das Aussehen, welches die Trümmer seines Familiensitzes so allgemein erregten; er ließ sie Jedem zeigen, der sie sehen wollte — ihn selbst sah jedoch Keiner.“

Das Waldhäuschen, das er bewohnte, steht zwar nahe den Ruinen, doch ward Niemand in dasselbe gelassen; auch ist es so ummauert, daß das unter unsern Curiositäten-Reisenden so beliebte Fenstergucken sich durchaus nicht bei demselben anbringen ließ. Wie dem nun auch hat seyn mögen, so hatte ich während Arthurs Lebenszeit nimmer den Muth einen Ort zu besuchen, der für mich nur ein trostloser Schauplag gewesen seyn würde. Jetzt dürfte ich weniger Schmerz bei solchem Besuche fühlen, und da Du es wünschst, so können wir ja morgen hinüber fahren. Es ist morgen ohnehin der dort übliche Tag des Besehens.

„Nicht, theuerste Lady, wenn es Ihnen die geringste — —“

„Liebes Constanzen,“ unterbrach Lady Erpingham, als ein Diener herantrat und Besuchende anmeldete.

„Willst du nicht in den Salon gehen, Constanze?“ sagte die ältere Dame, als dächte sie noch an Liebe und an Arthur Godolphin, indem sie sich in ihr Ankleidezimmer begab, um frisches Roth aufzulegen.

Einen allerliebsten Spaß würd' es für einen der kleineren Teufel abgegeben haben, wenn während des früheren Romans in den Gefühlen der Lady Erpingham für Arthur Godolphin, er der Dame die Stunde vorhergesagt hätte, in welcher sie erzählen würde, wie Arthur Godolphin als Geizhals starb — wie sie solches fünf Minuten früher erzählen würde, ehe sie sich an ihren Pukstisch

begab, um die Wange des Alters für die achtlosen Blicke eines Alltagsbekannten miterheuchelter Jugendfrische aufzuputzen. Das aber sind der Welt Wege! Ich meines Theils könnte mich anheischig machen, in den Dohlen- nestern meinem Fenster gegenüber eine bessere Welt aufzufinden.

Zwölftes Kapitel.

Beschreibung des Hauses Godolphin's. — Erstes Begegnen. —
Dessen Wirkung auf Constanze.

„Aber,“ fragte Constanze, als sie folgenden Tages mit Lady Erpingham sich auf der Pilgerfahrt nach den Ruinen der Godolphinsabtei befand; „aber wenn der verstorbene Signer jener Trümmer so überaus sparsam war, hinterließ er denn da dem Sohne nicht einiges Vermögen, außer dem Landsitz?“

„Ich glaube wohl, daß er das that,“ meinte die Gefragte; „allein ist's bei alldem nicht wahrscheinlich, daß ein so junger Mensch wie Percy in seiner Lage Schulden machte und am Ende wohl machen mußte? Ist's nicht wahrscheinlich, daß er zu Wucherern Zuflucht nahm, die nun um so sicherer den Nachlaß des Vaters zu verschlingen gedenken?“

„Gewiß! Leider!“ sagte Constanze, und das Gespräch ging nun auf geizige Väter und verschwenderische

Söhne im Allgemeinen über. Constanze war wüthig über diesen Gegenstand, und Lady Erpingham lachte sich in die heiterste Laune hinein.

Es war schon weit über Mittagszeit, als die Damen bei den Ruinen eintrafen. Der Wagen hielt vor einem kleinen Wirthshause an der Einfahrt des verwilderten Parks. Lady Erpingham und Constanze benützten die Gunst des schönen Wetters, und schritten langsam der Abtei entgegen.

Der Ort, dem sie sich näherten, wies sich in hohem Grade wild und malerisch. Ein breiter, glasiger See dehnte sich vor ihnen; an dessen entgegengesetzter Seite standen die Trümmer. Das große Wölbfenster — der gothische Schwibbogen — die verfallene, dennoch majestätische Säule, Alles von Alter gebräunt und moosbewachsen, spiegelte sich in der wellenlosen, schweigsamen Fluth. Steinfragmente lagen weit umher, und dem Ganzen diente ein mit dunkeln Föhren bewaldeter, hügeliger Boden zum Hintergrunde. Linksweg sah man den Strom, der dem See das Wasser zuführte, dessen Ufer mit Weiden und Eichen bekränzt war. Aus einigen wenigen, fernliegenden Hütten wirbelte ein dünner Rauch in die Lüfte. Rechtshin brach sich die Ebene in tausend Thälchen und Schluchten; das vom Reh so sehr geliebte Farnkraut, der goldfarbige Ginster wiesen sich in Fülle, und über ihnen dichte Haine von Zwergholz oder, wiewohl selten, einzelne verwitterte, hochstämmige Bäume, die noch in ihrem Hinstorben grüntem, obschon an Alles, was sich

zeigte, die Zeit ihre zerstörende Hand mehr oder minder gelegt hatte.

Als die Damen über eine kleine Brücke gingen, die zu beiden Seiten des Gewässers aus einem dichten Waldstücke hervorzuschießen schien, erblickten sie die kleine Wohnung unter den Ruinen. Sie zeigte sich über und über ephenbedeckt, so daß sie den romantischen und großartigen Eindruck, den das verfallene Hauptgebäude machte, eher erhöhte als verringerte.

Unsere Wandererinnen öffneten eine kleine Pforte am andern Ende der Brücke, und standen nach wenigen Minuten am Eingange der Abtei.

Es war eine mit Nägeln beschlagene eichene Thüre. Zu beiden Seiten derselben schlängelte der Jasmin sich aufwärts, so daß die Damen Mühe hatten, zwischen den Blättern desselben die Glockenschnur zu finden. Endlich scholl der helle Klang der Glocke durch die verödete Gegend mit einer Wirkung, die in ihrem Contraste etwas Erschreckendes und Eindruckreiches hatte. Im Hall einer durch eine wilde Naturscene hin ertönenden Glocke hebt etwas Feenhaftes, zumal aber ist es da der Fall, wo die Zeit ihr Anrecht auf Herrschaft über die Landschaft geltend macht; denn in dem Klange ist etwas Geisterhaftes, als erschalle ein Sturmgeläut für die Elfenschaa-
ren, die durch den herannahenden Fußtritt des Menschen sich aufgeschreckt und gestört fühlen.

Eine alte Frau, in der saubern Kleidung engländischer Landleute, wiewohl in der Mode derselben noch um

ein halbes Jahrhundert zurück, öffnete die Pforte. Sie war die einsame Führerin durch die Ruinen, hatte als kinderlose Wittve seit dreißig Jahren hier gewohnt, und dürfte unter allen ihres Gleichen, die ich gesehen habe, am besten die Hervine zu einer jener Schilderungen des häuslichen Lebens abgegeben haben, die Wordsworth uns mit der patriarchalischen Zartheit seines Genie's entwarf.

Man wandelte einen schmalen Pfad entlang, und kam in die Ruinen des großen Saales der Abtei. Die gothischen Schwibbögen desselben dehnten sich leicht zu beiden Seiten hin, und ließen in eine große Nische blicken, in welcher die Führerin die Handschuhe, den Helm, und den verwitterten Banner zeigte, welche demjenigen Godolphin gehört hatten, der neben Sidney focht, als dieser, dessen Leben, wie Campbell, der edelste der britischen Dyrker irgendwo sagt, „in Thätigkeit versetzte Poesie“ war, seine Todeswunde auf dem Gefilde bei Zutphen empfing.

Eine verfallene und bröckelnde Treppe hinan gelangte man in ein kleines Zimmer, wo die Besucher der Abtei gewöhnlich eingeladen wurden auszuruhen, und den unten sich dehrenden Garten zu betrachten. Statt des Fensters gähnte hier eine große Oeffnung, die in phantastischer Heppigkeit sich mit Ephen umkränzt wies. Eine Art von Leiter führte aus dieser Oeffnung diejenigen hinab, die Lust haben mochten, auf diesem kürzeren Wege in den Garten und den Park zu gelangen.

Und wie einladend waren dieser Garten und dessen

Umgebung! Eine anmuthige, von Gesträuchen und Blumen eingefasste, Rasenebene hatte in ihrer Mitte einen Springbrunnen zur Zierde. Freilich sprangen die Wasser nicht mehr; allein das Becken und der „Triton mit seiner bekränzten Muschel“ waren noch vorhanden. Ein wenig rechts hin stand ein alter klösterlicher Sonnenzeiger, und fern im Hintergrunde über das Grün hinweg, sah man eine jener grauen grotesken Bildsäulen, durch welche der Geschmack der Tage Elisabeths den klassischen Meißel beschämte.

Der ganze Ort athmete etwas Ruhiges und Ehrwürdiges; und als die alte Bäuerin Constanzen die Frage stellte, „ob Mylady nicht hinuntersteigen und sich umsehen wollte?“ fühlte das Mädchen, daß sie keiner dringenden Aufforderung dazu bedürfte. Die minder romantisch gestimmte Lady Erpingham blieb in dem verfallenen Gemache, wo ihr natürlich genug, als der älteren Dame, die Bäuerin Gesellschaft leistete.

Allein also stieg Constanze die rauhen Stufen hinab. Als sie an dem Brunnen stillstand, ward sie von einem unbeschreiblich köstlichen Ruhegefühl beschlichen, wie sie es selten oder nie empfunden hatte. Die Stunde, die Stille, die Umgebung — Alles vereinte sich, das Herz in jenes träumerische, seiner selbst nur halb bewußte Grübeln zu lullen, worein Poeten die Einsiedler früherer Zeit versunken dachten, wie sie ein müßiges, und am Ende doch wohl nicht unweises Leben führten.

„Mir ist,“ flüsterte es in Constanzens Busen, „als

Könnte ich an einem Orte wie dieser ist all meinen Lebenszwecken entsagen, alle meine Hoffnungen aufgeben, es vergessen, ehrgeizig zu seyn und mich erkünstelt zu geben, um liebend und geliebt die gewöhnlichen Pflichten des Weibes zu üben."

Indem die stolze und rastlose Constanze, die die Liebe als die kleinlichste aller menschlichen Schwächen verachtete, obwohl eben diese am empfänglichsten für jede Gattung von Romantik ist, sich einer Stimmung hingab, in der sie noch nie zuvor sich befunden hatte, schritt sie aus der Ebene in einen jener Laubgänge, die in die angrenzenden Waldstrecken gehauen worden waren. Angelockt durch das Murmeln eines Baches, ging sie unter den Bäumen dem Schalle desselben nach, und gelangte endlich zu dessen Anblicke. Die Sonne, die nur hie und da durch das dichte Blätterwerk zu dringen vermogte, spielte grillenhaft auf der kalten und schwarzen Fluth des hinweggleitenden Baches und versorgte, wie sie es wohl an tausend Poeten verübt hatte, auch Constanze mit überreichem Stoffe zu einem Gleichnisse oder zu einer Moralsentenz.

Als das Mädchen dem Bachufer nahe trat, gewahrte sie die Gestalt eines jungen Mannes, der an einen Baumstamm gelehnt stand und sich den nichtigen Zeitvertreib machte, Steinchen über die Fluth hinzuschleudern. Constanze sah nur das Profil des Jünglings; allein ein solcher Anblick, sobald ein schönes Gesicht ihn bietet, ist fast immer höchst überraschend und eindruckreich. Für Constanzen wenigstens war er es diesmal in hohem Grade.

Der Fremde, der kaum dem Knabenalter entronnen zu seyn schien, war in tiefe Trauer gekleidet. Er schien fein und schlank von Wuchs zu seyn. Eine pelzverbrämte Reismütze hinderte nicht sein reiches, schönes lichtbraunes Haar wahrnehmen zu lassen. Von Gesichtsfarbe war er blaß, ja fast bleich, und das Ganze in Form und Umriß des Kopfes gab sich geistvoll, und zeugte von einer Gefühlstiefe, die, an wem man sie auch erblicken möge, eine gewisse schwankende Neugier und Theilnahme erweckt.

Wohl sind unsere innersten Regungen so geheimnißvoll und wundersam, daß auch der Leichtherzigste und Gedankenloseste unter uns sich durch ein in tiefes Nachdenken versunkenes Menschenantlig gefesselt fühlen — daß er stillstehen und betrachten, und versuchen muß, die Mysterien der inneren Welt zu erforschen — einer Welt, die von Natur die weitesten Grenzen hat, die aber oft durch Herkömmlichkeit unter den Menschen zu der eingengtesten gemacht wird.

Und dies mächtige Sehnen hielt auch Constanzen gefesselt. Eine Minute lang betrachtete sie das Antlig des jungen Fremden; dann erröthete sie; — sie, die abgeschlossenste und an Eigenliebe reichste ihres Geschlechtes — wendete hierauf betroffen, wiewohl unerblickt, sich leise ab, und hemmte ihren Schritt nicht eher, als bis sie wieder in dem alten Zimmer vor Lady Erpingham stand.

Die Alte pries die Verdienste des verstorbenen Eigners der Godolphinsabtei, —

„Denn,“ sprach sie, „nannten die Leute ihn auch

weltfcheu und dergleichen, so war er doch vollherzig gegen Jeden; nur sich selber ließ er es an Allem gebrechen. Na, der junge Squire, mein' ich, wird wohl nicht in des Vaters Fußstapfen treten."

"War Mr. Percy Godolphin kürzlich hier?" fragte Lady Erpingham.

"Er befindet sich eben jetzt im Waldhäuschen," antwortete die Führerin. "Erst vor zwei Tagen kam er hier an."

"Gleicht er seinem Vater?"

"Nicht doch; ist lange nicht ein so stattlicher Herr; sieht bleich aus und ist auch viel kleiner; scheint kränklich zu seyn — ja, ja, das Ausland thut Keinem wohl. Als er ein Knabe war, sah er recht schmuck aus; jetzt aber sieht er sich nicht mehr ähnlich."

So war es also unbezweifelt Percy Godolphin gewesen, den Constanze erblickt hatte, — der Signer eines Stammsitzes ohne Geld; eines Landgutes ohne Insassen und Pachteinkünfte — der nämliche Percy Godolphin, von dem, ehe er noch das Alter erreicht hatte, in welchem Andere die Schule kaum zu verlassen pflegen, bereits Alle, Einige vortheilhaft, die Meisten aber mit Lebhaftigkeit sprachen.

Constanze fühlte, wie in ihrem Busen eine schwankende Theilnahme für den jungen Mann rege ward; sie unterdrückte sie jedoch, denn sie hielt es für Sünde, mit Theilnahme an einen Jüngling zu denken, der weder wohlhabend noch einflußreich war; und als sie mit Lady

Erpingham die Ruinen verließ, theilte sie der mütterlichen Freundin das Abenteuer mit, das sie im Park erlebt hatte. Inzwischen that sie es keineswegs unbefangen, denn obwohl Godolphin's Gesicht ganz von derjenigen Gattung war, die Constanzen am meisten gefiel, beschrieb sie den Jüngling doch ganz so, wie die Alte es gethan hatte; so daß Lady Erpingham sich ihn als einen kleinen, gelbangelautenen Mann mit impertinentblondem Haar und einer Stülpnase dachte. O Wahrheit! wie so unbetreten bleiben deine Pfade! Bleibt man wohl auf ihnen auch nur eine kläglich kurze Strecke weit in den alltäglichsten Geringsfügigkeiten? — und doch wird der Raum zweier Wände in meinem Bücherzimmer von Geschichtswerken angefüllt.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Ball wird angekündigt. — Godolphin besucht das Schloß Wendover. — Sein Benehmen und seine Unterhaltung.

Außer ihrer Tochter, der an Mr. Clarer, ein Grafschafsmittglied von großem Vermögen, verheiratheten Lady Leonore, war Lady Erpingham auch mit einem Sohne gesegnet.

Während der jüngst verflossenen zwei Jahre war der derzeitige Graf außer Landes gewesen. Nimmer, seitdem er zu seinem Titel gelangte, hatte er Schloß Wendover

besucht; da ward der Lady, seiner Mutter, eines Morgens das Entzücken, von Dover aus ein Schreiben zu erhalten, worin der Sohn ihr ankündigte, wie er beabsichtigte, sie zu besuchen. Zu Ehren dieses Ergebnisses beschloß Lady Erpingham einen glänzenden Ball zu geben. Allen Familien der Umgegend wurden demnach Einladungskarten geschickt, und Mr. Godolphin wurde dabei nicht übergangen.

Am dritten Tage nach Empfang dieser Einladung ward Mr. Percy Godolphin gemeldet, als eben Lady Erpingham und Constanze sich allein mitsammen im Salon von Schloß Wendover befanden. Constanze erröthete als sie aufblickte, und die Lady ward durch den Adel in Percy's Anrede und durch die vollkommene Selbstbeherrschung in dessen Wesen überrascht; und dennoch konnte nichts so sehr als dieses Wesen verschieden von dem seyn, welches Lady Erpingham an den Auserlesenen des Tages zu bewundern gewohnt war. Das Gelassene, das Nachlässige, das erkünstelte Lächeln des Schmachters, das fade und doch so beliebte Einerlei in dem Wesen der Engländer, wenn sie für höchstgebildet erachtet werden — das Alles war geradezu die Rehrseite von dem Wesen und Benehmen Godolphin's; denn in Allem, was dieser sprach oder that, nahm man etwas Fremdartiges, etwas Unvertrauliches wahr. In seinen Gesprächen gab er sich kurz abgebrochen und enthusiastisch. Sein Gesicht glänzte bei jeder Aeußerung über ernstere oder wichtigere Unterhaltungsgegenstände. Man fühlte in seiner Nähe, daß man

es mit einem Manne von Geist, aber mit einem wunderlichen, einem verzogenen Manne zu thun hatte, der seine Gewohnheiten in der Einsamkeit, sein Unmuthiges in der Welt angenommen hatte.

Das Gespräch berührte die Ruinen der Abtei, und Constanze äußerte ihre Bewunderung über deren romantische und malerische Schönheit.

„Ja, ja,“ sagte Percy lächelnd, jedoch mit einem leichten Erröthen, in welchem Constanze einigen Schmerz wahrzunehmen glaubte, „ich hörte davon, daß Sie meinen Steinhaufen besuchten. Meinem Vater galt das Aufsehen viel, das die Ruinen machen. Hat ein stolzer Mann keine Reichthümer, auf die er stolz seyn kann, so wird er sogar stolz auf die Kennzeichen seiner Armuth. Dies war der Fall meines armen Vaters. Wäre er reich gewesen, so würden die Ruinen nicht vorhanden seyn; er würde das alte Herrnhaus neu aufgebaut haben. Da er arm war, rühmte er sich ihres Daseyns, und wähnte in jedem Moosklümpchen eine Großartigkeit. Allein alles Leben ist Täuschung; aller Stolz, alle Eitelkeit, alle Pracht ist eitel Trug. Gleich dem spanischen Hidalgo setzen wir eine Brille auf, wenn wir unsere Kirschen verzehren, so daß sie uns zehnmal größer erscheinen, als sie wirklich sind!“

Constanze lächelte; und Lady Crpingham, die mehr Herzensgüte als Bartsinn besaß, fuhr in ihrer Lobrede auf die Abtei und die dieselbe umgebende Landschaft fort.

„Der alte Park mit seinen Wiesen und Gewässern,“

sagte sie, „ist so schön! Ihm mangeln nichts als einige Rehe, die zahm genug sind, um sich den Ruinen zu nähern, und die Wildheit genug besitzen, zurückzuschrecken, sobald man ihnen entgegen tritt.“

„Gefällt es Ihnen, einen Reiz von der Wohlhabendheit zu entlehnen,“ versetzte Godolphin, der, was sonst den Engländern im Allgemeinen nicht eigen ist, sich darin gefiel auf seine Armuth anzuspieren, „so kommt es dem Cigier einer verfallenen Abtei nicht zu, die aristokratischen Genüsse der Köstlichkeit, die man das Malerische nennt, zu befragen. Ach! ich besitze nicht einmal das, womit ich ein Paar vereinsamte Rebhühner füttern könnte; und wie ich höre, wird man mich, wenn ich über den grünen Rasen meines Parks hinausgehe, zurückwarnen, weil mir keine Jagdgerechtigkeit mehr zusteht.“

„Sind Sie ein Freund von der Jagd?“ fragte Lady Crpingham.

„Ich denke, ich könnt' es seyn,“ antwortete Percy, „wiewohl ich in England solches Vergnügen niemals genoß.“

„So kommen Sie herüber,“ sagte Lady Crpingham, „und bringen Sie Ihre erste Septemberwoche hier zu. Lassen Sie sehen! Der Erste nächsten Monats ist am künftigen Donnerstag; essen Sie also am Mittwoch bei uns zu Mittag. Wir haben hier Parkhüter und Hunde genug, Dank sey es meinem Robert! So also brauchen Sie nur ihr Jagdgewehr mitzubringen.“

„Sie sind sehr freundlich, theure Lady,“ versetzte

Godolphin mit Wärme; und ich nehme ohne Weiteres Ihre Einladung an.

„Ihr Vater war ein alter Freund von mir,“ sagte Lady Erpingham mit einem Seufzer.

„Er war ein alter Verehrer,“ entgegnete Percy mit einer Verbeugung.

Vierzehntes Kapitel.

Gespräch zwischen Percy und Constanzen. — Land- und Stadt-Leben.

Am verabredeten Mittwoch erschien Godolphin. Er war an dem Tage gleichsam glänzend aufgeräumt. Lady Erpingham hielt ihn für einen entzückenden jungen Mann, und selbst Constanze vergaß, daß er keine Partie für sie war. Talentvoll und gebildet wie sie war, hörte sie dennoch nicht ohne Entzücken seine glühenden Schilderungen von Landschaften, die er gesehen hatte, mit an, und schien Behagen an seinen scherzhaften und zu gleicher Zeit schwermüthigen, ironischen Bemerkungen über Menschen und deren Treiben zu finden. Ihre besondere Gemüthsrichtung war ganz von der Art, sie die letzteren lieber haben zu lassen, als sie im Stande war, die ersteren zu würdigen; denn in ihrer Natur lag mehr Bitterkeit als Empfindung. Dennoch berührten in ersteren seine reiche Sprache und seine fließenden Redesätze ihr Ohr und ihre

Phantasie, obwohl ihr Herz nichts dabei fühlte, und unmerklich gab sie sich einem Zauber hin, den sie an einem anderen Manne verachtet haben würde.

Am folgenden Tage ward Constanze, die keine Frühaufsteherin war, durch den schönen Vormittag verlockt, die Reviere des Gartens zu durchstreifen. Sie war überrascht, als sie hinter sich Godolphin's Stimme hörte; sie wendete sich, und der junge Mann trat zu ihr.

„Ich glaubte, Sie wären auf der Jagd?“

„Ich war auf der Jagd, und bin zurückgekehrt. Ich zog mit Tagesanbruch aus, und ging wieder heim, weil ich hoffte, Sie auf Ihrem Spazierritt oder Lustgange begleiten zu dürfen.“

Lächelnd nahm Constanze das Compliment an, und während man die schnurgeraden Gänge des altmodischen und stattlich angelegten Gartens entlang schlenderte, lenkte Godolphin das Gespräch auf die Verschiedenheiten der Gartenansichten, auf die Dichter, von denen dieselben am Besten beschrieben worden sind, und auf den Unterschied zwischen Stadt- und Land-Leben, der von Allen aus der Bruderschaft der Poeten so glühend hervorgehoben worden ist. Bei diesem Gespräche machten gewisse Charakterverschiedenheiten dieser beiden jugendlichen Personen sich auffallend bemerkbar.

„Ich gestehe Ihnen,“ sagte Godolphin, „daß ich zu der Ausdauer irgend einer von Städtebewohnern für das Landleben geäußerten Anhänglichkeit wenig Vertrauen hege. Können wir unseren Geist einzig und allein mit den

uns umgebenden Gegenständen beschäftigen, genügen der Bach, der verdorrnde Baum, der Sonne goldener Untergang, die Sommernacht und das thierische und einfache Leben um uns her unserer Betrachtung, und entheben sie uns trügerischen Träumen vom Zukünftigen; dann freilich kann ich völlig die Wirklichkeit jenes ruhigen und glückseligen Zustandes verstehen, den unsere ältere Dichter als dem Landleben eigenthümlich beschrieben haben. Nehmen wir aber in die Schatten der Haine alles rastlose und aufgeregte Verlangen der Stadt mit, wenden wir die sich uns bietende Muße blos zu Plänen einer bewegten Zukunft an, — dann fliehen wir vergebens in die Ländlichkeit, und ahmen umsonst dem Eremiten nach. In dem Augenblick, in welchem das Grün der Felderflur für uns den Reiz der Neuheit verliert, oder in dem, in welchem unsere Pläne entworfen sind, wünschen wir zu Ausführung derselben, in die Stadt zurückzueilen. Mit einem Worte, wir haben unsere Zurückgezogenheit nur zur Umme unserer dort gekeimten Entwürfe gemacht, die des Versetztwerdens bedürfen.“

„Sie haben recht,“ sagte Constanze lebhaft, „und wer mögte auch das Leben hinbringen, wie wenn es ein Traum wäre? Mich dünkt, daß wir nur richtig mit der Zurückgezogenheit umgehen, wenn wir sie unseren Zwecken in der Welt unterordnen.“

„Ein seltsamer Lehrsatz für eine junge Schöne,“ dachte Godolphin, „die den Kopf voll von Blüthenwäldchen und Liebe haben sollte.“ — Laut sagte er dann:

„In solchem Falle gehöre ich zu denen, die die Zwecke der Zurückgezogenheit mißbrauchen; denn bisher habe ich mir geschmeichelt, diese um ihrer selbst willen zu genießen. Trotz dem künstlichen Leben, das ich führte, spricht doch Alles, was Natur heißt, mit einer Stimme zu mir, der ich selten zu widerstehen vermag. Welche in einer Stadt erregte Gefühle lassen sich mit denen vergleichen, die so leise und so unaufgefordert in uns aufsteigen, sobald die Bäume und die Gewässer unsere alleinigen Gesellschafter, die alleinigen Quellen unserer Aufregung und Verauschung sind? Ist nicht stilles Betrachten besser als ehrgeiziges Streben?“

„Können Sie das glauben?“ fragte Constanze zweifelnd.

„Ich glaube es.“

Constanze lächelte, und in ihrem Lächeln würde Verachtung gelegen haben, wenn Godolphin sie nicht wider ihren Willen für sich eingenommen hätte.

Fünfzehntes Kapitel.

Constanzen's und Godolphin's Gefühle für einander. — Unterschied ihrer Charaktere. — Bemerkungen über die Wirkungen der Welt auf Godolphin. — Der Spazierritt — Dörflische Beschreibungen. — Vorbedeutungen. — Das erste unbestimmte Bekenntniß.

Jeden Tag, zu der Stunde, in welcher Constanze sichtbar war, bestellte Godolphin den Waldhüter ab, und

bot dem Mädchen seine Begleitung an. Sie gingen und ritten mitsammen spazieren, und Abends lehnte der Jüngling hinter Constanzen's Stuhl, und hörte ihrem Gesange zu; denn obwohl sie, wie ich bereits erinnerte, keine ausgezeichnete Pianistin oder Harfenistin war, hatte doch ihre Stimme einen ganz eigenthümlichen Wohlklang und Reiz.

Lady Erpingham sah mit geheimer Freude das, was sie für eine wachsende Zuneigung hielt. Sie liebte Constanze um deren selbst, und Godolphin um seines Vaters Andenken willen. Oft dachte sie, was für ein so allerliebsteß — hübsches — talentvolles Paar beide abgeben würden, und wisperte Klugheit ihr des Jünglings Armuth ins Ohr, so fiel der freundlichen Gräfin ein, wie sie von ihrem reichen Wittweneinkommen längst eine Summe erspart hatte, die sie Constanzen zur Morgengabe bestimmte, und die sie, wenn Godolphin der Bräutigam wäre, mit zehnfach größerem Vergnügen hergeben würde. Zu jenem Vermögen, mit welchem beide wenigstens unabhängig würden leben können, rechnete sie in vollherziger Einbildung die Bedeutendheit, zu der Godolphin sich endlich durch seine Talente würde erheben müssen, und glaubte, ihrer aristokratischen Schätzung nach, die geeignete Sphäre für jene Talente hätte sich in dem Wirkungskreise der Gesetzgebung zu finden. Sie ließ sich weder durch Wink noch durch Wort hierüber etwas gegen Constanze merken, stellte es jedoch der Natur, der Jugend und dem geselligen Umgang anheim, ihre Gewalten zu üben.

Und die Gefühle Godolphin's für Constanze Vernon

waren allerdings denen der Liebe ähnlich — waren Liebe selbst, wiewohl eher Liebe in ihrer Romantik, als in ihrer Wirklichkeit. Welche Gefühle nun hegte Constanze für Percy? Zur Zeit wußte sie selbst es nicht. Wäre sie nur von einem im Geringsten weniger ehrgeizigen oder minder gebieterischen Charakter gewesen, so würden ihre Gefühle Liebe, und Liebe von nicht alltäglicher Art gewesen seyn. Allein in ihrem grübelnden und befangenen Gemüthe und ihrer seltsamen Geistesrichtung waren jeder Empfindung Schranken gesteckt, waren die Schwingen eines jeden Gedanken außer einer Gattung von Gedanken gefesselt, und diese Gattung gehörte nicht der Liebe an. In jeder Hinsicht waltete ein wesentlicher Unterschied zwischen den Charakteren Percy's und Constanzen's ob, und seltsam genug war es, daß der des Mädchens minder romantisch, und aus den einfacheren Materialien zusammengefeßt war.

Um diese Zeit hatte ein Band von Wordsworth's auserlesenen Gedichten die Presse verlassen.

„Ist dieß nicht köstlich?“ fragte Godolphin, nachdem er einige jener hochfliegenden, veredelnden und subtilen Gedanken vorgelesen hatte, durch die der am meisten idyllische und doch geistreichste aller neueren Poeten sich charakterisirt.

Constanze kopfschüttelte.

„Wie? Sie bewundern das nicht?“

„Ich verstehe es nicht.“

„Welche Poesie bewundern Sie denn?“

„Diese.“ — Es war Pope's Uebersetzung der Iliade!

„Nun ja,“ sagte Godolphin ein wenig ärgerlich; „dergleichen bewundern wir Alle, aber was sonst?“

Constanze zeigte auf eine Stelle in Dryden's Gedicht „Palamon und Arcite.“

Godolphin warf den Wordsworth hin. „Sie übertheilen mich ungroßmüthig,“ sprach er. „Nennen sie mir etwas, was Sie bewundern, dem zu widersprechen ich einiges Recht haben kann; etwas, das Sie als allgemein unanerkant betrachten.“

„Ich bewundere wenige Dinge, die allgemein unanerkant sind,“ antwortete Constanze mit ihrem eindringlichen und stolzen Lächeln. „Der Ruhm drückt seinen Stempel auf jegliches Metall, das innern Gehalt hat.“

In dieser Antwort lag eine klare Charakteristik Constanzens. Das Mädchen verehrte den Ruhm mehr als das Genie, das denselben errang.

„Wohlan,“ sagte Godolphin, „sehen wir, ob wir jetzt zu einer Uebereinstimmung der Empfindungen gelangen können;“ und er schlug den „Romus“ von Milton auf.

Niemand las Dichtungen schöner vor, als Percy; seine Stimme war so sanft und beugsam, und sein Gesichtsausdruck entsprach so sehr der Modulation seiner Töne! Constanze ward durch den Leser, nicht aber durch die Verse gerührt. Godolphin war scharfsinnig genug, dieß zu merken, und ging zu den Reden Satans im „verlorenen Paradiese“ über. Das edle Antlitz vor ihm begann sofort zu leuchten, die Lippe zuckte, das Auge fun-

felte; der Enthusiasmus Godolphin's war dem Constanzen's gar nicht zu vergleichen. Die Sache war die, daß die starken und gewöhnlichen Regungen des intellectuellen Charakters die rechte Saite bei Constanzen anschlugen; den Muth, den Troß, den Ehrgeiz begriff sie in deren ganzen Umfange, allein der tiefe Zartsinn der Gedanken auf den kalten und glänzenden Blattseiten des „Romus,“ der edle Platonismus — die hohe und seltene Liebe für Abstract-Gutes waren nicht „sonor und drommetenfliegend“ genug für das Herz derjenigen, die von der Natur zu einer Heldin oder Königin, nicht aber zu einer Dichterin oder Philosophin bestimmt seyn mochte.

Hingegen alles Zarte, alles Halberkennbare, alles Abstruse in der Literatur hatte für Godolphin einen besondern Reiz. Von prüfendem und verfeinerndem Geiste hatte er frühzeitig gelernt, der Menschen alltägliche Regungen zu verachten; Ruhm rührte ihn nicht, und dem Ehrgeize hatte er sein Herz verschlossen. Bei ihm war die Liebe — obwohl er, und nicht mit Unrecht für einen Mann der Galanterie und des Vergnügens gehalten worden war — bei ihm war die Liebe nicht aus den gewöhnlichen Elementen der Leidenschaften zusammengesetzt. Voll von Träumen, von Aufschwung und von innern Abstractionen war es eine Liebe, die nicht erfassbar genug für die Dauer und von zu seltener Natur war, um gleichmäßige Gegenliebe hoffen zu können.

Und so zeigte es sich in seinem Umgange mit Constanzen; Beide fühlten sich gegenseitig getäuscht. „Sie

fühlen nicht so," sagte Constanze. „Sie kann mich nicht verstehen," seufzte Godolphin.

Indessen dürfen wir, bei all seinem Aufschwung und seinen Träumereien und seinem Hange zum Intellectuellen und Reinen, nicht wähen, Godolphin sey fehlerfrei an Charakter oder Gemüthe gewesen. Er war ein Mensch, der, von Natur reich an entschiedenen und ausgezeichneten Eigenschaften, durch die besonderen Elemente unserer Vergesellschaftung zu einem zweifelhaften, buntscheckigen und unklaren Charakter gemacht worden war, dem diejenigen Schwächen anhängen, welche uns in einem schwankenden Zustande zwischen Laster und Tugend erhalten. Die Energie, die er in seiner Knabenzeit gezeigt hatte, war durch die Indolenz im Weltleben verdumpft und verkrüppelt worden. Sein Umherstreifen seit einigen Jahren — der milde und poetische Anflug des Südens hatten seinen natürlichen Hang zum Romantischen und jene Neigung zum Nachsinnen genährt, denen sich der geistreiche Vergnügungsmensch so gern hingibt; denn das Vergnügen hat seine eigenthümliche Philosophie — eine traurige, phantastische und doch tiefe Ueberzeugung von der Nichtigkeit aller Dinge, — ein Verlangen nach dem glänzenden Ideale —

„Der Mücke Sehnsucht nach dem Sterne.“

Solomonis Hang zum Vergnügen diente seiner Weisheit zum Begleiter; Uebersättigung war die Tochter des ersteren, — Mißvergnügen die der letzteren. Wie verführerisch aber diese Philosophie auch ist, so ist sie doch

weder heilsam noch nützlich; sie ist die Philosophie der Empfindungen, nicht der Grundsätze — des Herzens, nicht des Verstandes. So Godolphin: er war zu verfeinert in seinem Moralisiren, um dem anzuhängen, was Moral war. Das einfache Gute und das einfache Böse ausfindig zu machen, überließ er uns schlichten Leuten. In der Politik war er ein Tory, in der Theologie ein Transcendentaler. Die Lehren eines Sokrates oder Bentham reizten ihn nicht, weil sie für Jeden taugen; wohl aber trug er im eigenen Gemüth irgend einen dunkeln und schattigen Maßstab, nach welchem er die Handlungen Anderer würdigte. Er besaß Phantasie, Genie und sogar Tiefgefühl; war jederzeit glänzend, bisweilen tief, anmuthig in Gesellschaft, jedoch selten gesellig; ein abgesonderter Mensch, und dennoch ein Weltmann; großmüthig gegen Individuen, eigensüchtig gegen die Masse. Wie so viele schöne Eigenschaften, mit denen schlimmer verfahren ward, als wenn sie weggeworfen würden!

Wer räumt nicht ein, daß er manchen Menschen unserer Art antraf — und wer wird nicht gern einem solchen Menschen bis an dessen Ende nachblicken?

Eines Tages — es war am letzten des verlängerten Besuches Godolphin's — als die Sonne sich zum Untergang neigte, und Alles umher sich ungewöhnlich mild und ruhig gab, fahrten Godolphin und Constanze langsam von ihrem gewohnten Spazierritte heim. Sie kamen an einer kleinen Herberge vorüber, die das gewöhnliche Aushängschild eines Würfelbrettes wies. Um das Haus herum

stand ein Trupp Landleute, die der gellenden Musik zuhörten, welche ein wandernder italienischer Knabe mit seiner Guitarre machte; die Scene gab sich überaus ländlich und malerisch, und als Godolphin sein Pferd anhielt, um die Gruppe zu betrachten, ließ er sich nicht träumen, mit welchen ungestümen und schauerlichen Gefühlen, diese Stätte in späteren Tagen wieder zu besuchen, er vom Geschick aufersehen war.

„Unsere Landleute,“ sagte er, als er mit seiner schönen Gefährtin weiter ritt, „bedürfen irgend einer sie vermenschlichenden Erholung; der alte Maurentanz Englands ist aus dem Lande verschwunden, und statt, wie es ehemals geschah, für die Belustigung unseres Pflügers zu sorgen, blickt unsere Aristokratie mit Neid darauf hin, wenn er nur an irgend eine Ergötzlichkeit denkt. Sie kann es nicht leiden, daß der Bauer lustig ist. Lustigkeit und öffentliche Unordnung sind ihr gleichbedeutende Worte.“

„O dieser niedrigdenkenden, eigensüchtigen, frechen Aristokratie!“ sagte Constanze mit Bitterkeit — „aber der Tag muß kommen, an welchem man sie moralisch zu Boden geworfen sehen wird. Sie hat ohne Würde gelebt, sie wird ohne Tapferkeit stürzen. Wie so schauerlich untergraben ist jetzt ihre Macht! Sie hat keine Vasallen, keine bewehrten Streitkräfte, nur von der Meinung wird sie noch emporgehalten. Wendet diese Meinung sich morgen anders, so sind diese Helden des Tages schwach, wie die Kinder — sie sind die Drathpuppen, die Wetterhähne jeglichen Zufalles.“

„Ihre Ansicht überrascht mich,“ sagte Godolphin, der hierüber wirklich ein wenig erschrocken — „kommt solcher Spruch aus dem Munde der allgebietenden und allgehuldigten Miß Vernon?“

„Glauben Sie mir,“ versetzte Constanze mit Aufregung, „unter den Aristokraten selbst finden sich deren bitterste Verächter. Wer tagtäglich unter einem Systeme leuchtet, verachtet dieß weit eher und ärger, als die Masse es thut, die selten in unmittelbare Berührung mit demselben kommt. Des Systems unausgesetzte Erbärmlichkeit ist erschlassender als dessen gelegentliche Gewalt.“

Godolphin lächelte. „Sie sehen den Lauf der Welt minder mild an, als ich es thue,“ sagte er, indem er, wie Männer es gewöhnlich mit Damen machen, einem politischen Streite auswich. „Ich gewahre, daß Sie sich über Kleinlichkeiten ärgern; ich lache über dieselben. Ich kann beleidigt, jedoch nicht erbittert werden. Es steht in keines Menschen Macht, mich zu ärgern. Sie haben Hohn für die Thoren, ich habe nur Gleichgültigkeit für sie. Sie geben sich zu gefühlvoll gegen Steine und Stroh.“

Während dieses Gespräches ritt man durch eine schmale Furth des Gewässers.

„Wir sind nicht weit von der Abtei,“ nahm Godolphin wieder das Wort, und zeigte auf die Ruinen, die aus dem Grün des Walddistrictes sich dunkelgrau gegen den Abendhimmel erhoben.

Constanze seufzte unfreiwillig. Es schmerzte sie an

die Dürftigkeit ihres Gefährten erinnert zu werden. Indem sie den Hügel hinan ritt, der sich am Flußufer erhob, zeigte sie, um die Strömung ihrer Gedanken anders zu lenken, auf die blaue Strömung des Wassers, wie dieses sich an seinen vielbuchtigen Ufern dahin wand. Und rauschend und tief und dunkel schoß, selbst in jener stillen Stunde, der Fluß zwischen den Nesten hin, die sich seiner Oberfläche entgegenneigten. Sie und da wiesen die Ufer sich plötzlich abschüssig, und mengten sich mit den Wellen; dann stiegen sie, von dickem und verwachsenem Gebüsch beschattet, um mehrere Fuß hoch über die Ebene der Strömung.

„Wie seltsam ist es,“ sagte Godolphin, „daß, wenn wir gewisse Dexter betrachten, uns ein Gefühl beschleicht, durch welches die Scene vor uns entweder mit einem dunkel erinnerten und traumartigen Bilde des Vergangenen, oder mit einem prophetischen und schauerlichen Ahnen des Zukünftigen verschwistert wird. So wie ich diese Stätte — diese Ufer — dieses brausende Gewässer beschaue, ist mir, als ob mein Geschick ein geheimnißvolles Uebereinstimmen mit dem Schauplatze hier erheischte. Das Wann, das Wo, das Warum kenn' ich nicht, ahn' ich nicht; nur dieses unerklärliche, schattige, kältende Gefühl hat sich meiner bemächtigt. Jeder wohl hat zu gewisser Zeit und an gewissem Ort ein ähnliches, seltsames, unerklärbares Gefühl gehabt, und sich eben so untüchtig als ich gefühlt, dessen Ursache aufzuspüren; und bei alldem ist es sonderbar, daß die Poesie, die doch das Gcho so vieler

innerster Empfindungen des Menschen geworden ist, noch niemals versucht hat, solches Vorgefühl zu beschreiben."

"Weil Poesie," meinte Constanze, "am Ende nichts als ein abgedroschenes Nachplappern der alltäglichsten Gedanken ist, denen sie blos den Glanz des Verses anhaucht. Wie wenig wissen unsere Poeten! Sie erdichten blos, sie ahmen blos nach — darin bestehen alle ihre Geheimnisse."

"Sie mögen Recht haben," versetzte Godolphin sinnend; "und ich, der ich oft eitel genug mir einbildete, poetischer Ergießungen fähig zu seyn, bin durch die Charakterbeschaffenheit der Dichter so erkältet und ernüchtert worden, daß ich mit einer Art von Geringschätzung dergleichen Gang in mir erstickte. So arbeitet in mir das Ideale, das sich nicht Lust zu machen weiß, und erzeugt mir tausenderlei unklare Träume und nicht wegzuschaffende Vorahnungen, so daß ich das Schattenartige und Unbekannte liebe, und keine Genüsse in den kleinlichen Ehrgeizregungen der Welt finden kann."

"Sie werden später aus solchen Träumen erwachen," sagte Constanze ernsthaft.

Godolphin kopfschüttelte und antwortete nicht.

Ihr Weg führte sie jetzt über eine begrünte Ebene, die sich allgemach um eine Hügelgegend herumwand, von der aus sich eine reiche und schöne Ansicht darbot. Hütten und Kirchthürme und Gehölze verliehen der Landschaft Leben — wiewohl ein vereinzelt und entferntes Leben, und der breite Fluß, dessen Wellen sich in der Ferne

sänftigten, glitt gleichsam ohne alles Wogenspiel, glühend im Sonnenlichte dahin, bis er sich unter dunkeln und üppigem Waldlande verlor.

Nochmals, und wie durch einen gemeinsamen Impuls, hielten Constanze und Godolphin ihre Pferde an, und blickten hinaus, ohne mehr Worte miteinander zu wechseln. Endlich brach Godolphin das Schweigen. Die Scene erinnerte ihn an eine Landschaft des Südens, deren Lieblichkeit ein Glaude auf die Leinwand, eine Staël auf die Blattseite hauchte. In der ihm eigenen leidenschaftlichen und ernstern Redeweise schilderte er Constanzen jene Landschaft und jenen Süden. Jeder Baum vor ihm diente ihm dabei entweder als Gleichniß oder als Gegensatz; und als Constanze seine zauberische Stimme hörte, und hörte, wie diese ein der Liebe geweihtes Land pries — da lauschte sie mit strahlenden Augen und mit einem Antlitze, das, wie er — der vollkommene Weiberkenner — recht wohl gewahrte, von Gedanken zeugte, von denen sie nichts wußte, die er jedoch bis auf den Buchstaben zu deuten verstand.

„Und an solcher Stätte,“ fuhr er fort, indem er seinen brennenden, beseelten Blick auf das Mädchen heftete — „an solcher Stätte würde ich bis an mein Ende haben bleiben können, wenn nicht ein Gedanke, ein Gefühl — das Gefühl, ich würde allzusehr allein seyn, mich davon abgemahnt hätte! In einem wilden oder großartigen, ja selbst öden Lande kann man einsam leben, und doch Stoff zum Denken finden; nicht aber in einer so mil-

den, so herzbewältigenden Gegend, wie die, welche ich sah und jetzt sehe. Wider unsern Willen beschleicht uns da die Liebe, und ich fühle — fühle jetzt“ — und seine Stimme zitterte, als er sprach — „daß jegliches Geheimniß, welches wir bisher in der Brust verschlossen hielten, endlich sich in Worte gefaßt wissen will. Uns drückt das Verlangen, geliebt zu werden, und wir ersehnen den Muth, zu sagen, daß wir lieben.“

Obwohl Godolphin jederzeit gefühlvoll sprach, hatte er doch nie zuvor so deutlich über seinen Gemüthszustand zu Constanzen gesprochen. Sein Gesicht — sein Auge — seine Stimme — Alles sprach. Constanze fühlte, daß er ihr Liebe gestanden hatte. Und war sie nicht glücklich bei diesem Gefühle? Sie war es; sie lebte ihren glücklichsten Moment; allein in jenem schwankenden und unklaren Zurückbeben, mit welchem eine Jungfrau eine Liebeserklärung von den Lippen desjenigen anzuhören pflegt, von dem sie dieselbe am liebsten vernimmt, murmelte sie einen verworrenen Versuch zu Ablenkung des Gesprächs, und setzte ihr Pferd in einen rascheren Trab. Godolphin vermaß sich nicht den so interessanten und gefährlichen Gegenstand weiter zu berühren, sondern sagte blos, als bei der Wegkrümmung die Ansicht der Landschaft allmählig entchwand, mit leiser Stimme, und als ob er mit sich selber redete: „Wie lange, wie innig werd' ich dieses Tages gedenken.“

Sechszehntes Kapitel.

Godolphin kehrt nach Hause zurück. — Sein Gespräch mit sich selbst. — Lord Erpingham's Ankunft bei seiner Mutter. — Beschreibung des Grafen. — Dessen Bericht über Godolphin's Leben in Rom.

Leisen Schrittes ging Godolphin über die Schwelle seines ländlichen Vaterhauses. Er betrat ein kleines Zimmer, das dennoch das größte in der ganzen Wohnung war. Das ärmliche und spärliche Geräth, die alte, tonlose Harfe, der abgenutzte und durchlöchernte Teppich, der unbewohnte Vogelkäfig in einem Winkel neben dem Fenster, die Simse, die einige Duzend werthloser Bücher enthielten, das Ruhebett, das in neuerer Zeit durch einen Sopha vertreten zu werden pflegt — Alles darin war noch so, wie sein Vater es verlassen, und begrüßte den Sohn, der es als Knabe so gekannt hatte, mit kaltem trostlosem, wiewohl familienvertrautem Willkommen.

Es war Abend. Godolphin ließ Licht bringen und Feuer im Kamin anmachen; dann das Gesicht auf seine Hand gelehnt, den Blick durch das verbogene, ärmliche Herdgitter auf die krampfhaft und mattaufloodernde Flamme gerichtet, saß er da, und hielt Zwiesprach mit seinem Herzen.

„So liebe ich also dieses Mädchen?“ sagte er zu sich selbst; „täusch' ich mich nicht? Sie ist arm — hat keine Connerionen, besitzt nichts, wodurch meinem gesun-

kenen Vermögen aufgeholfen, mein väterliches Herrnhaus wieder aufgebaut, oder jene Ackerstrecken wieder mein werden könnten. Ich liebe sie! Ich, der ich den Werth ihres Geschlechtes so genau kennen gelernt habe, daß ich oftmals zu mir sprach, wie ich selbst nicht mit einer Prinzessin mich für das ganze Leben binden mögte. Liebe kann sich über Besitz erheben, das ist wahr — nicht aber über die Zeit. Nach drei Jahren dürfte Constanze keine Schönheit mehr seyn — und was könnt' aus mir werden? Mein zerrüttetes Vermögen kann, bei meinen geringen Bedürfnissen, mich allein wohl ernähren: jedoch, wenn ich vermählt bin — wenn die hochsinnige Constanze meine Gattin ist — — — Nein, nein! es darf nicht seyn — ich darf es nicht denken. Ich, der Held von Paris! der Zögling Saville's! ich sollte mich so bethören, daß ich solche Raserei mir auch nur träumen ließe?"

„Dennoch lebt in mir etwas, wodurch ich in der Welt emporkommen könnte. Wege dazu liegen vor mir — die Diplomatie, das Haus der Gemeinden. Wie? Percy Godolphin, bist du einfältig genug, ehrgeizig zu werden? Willst du dich abmüden, abquälen, ein Slav seyn, an der Narren Gängelbande gehen, und endlich an brechend dem Herzen oder an einer dir verlorengegangenen Amtswürde sterben? Pah! ich, der ich die Staatsminister verachte, und mich kaum zu deren Lehrburschenschaft erniedrigen mögte! Das Leben ist zu kurz zum Fröhnen. Und wonach trachten die Menschen? Nach Genuß! Warum denn nicht genießen, ohne zu fröhnen? Und

Constanzen entsagen? Nun, was ist's denn weiter? Bloßer Verlust eines Frauenzimmers!"

So endete das Gespräch, das ein Mensch mit sich selber hielt, der kaum zum Jünglingsalter gelangt war. Die Welt gibt uns zeitig ihre letzten Lehren; dann aber, sobald nichts in uns ist, das uns ihre Weisheit uns anzeigen läßt, wendet sie den Rest unserer Tage dazu an, uns Alles, was sie früher uns lehrte, vergessen zu machen.

Mittlerweile nahete der Tag heran, an welchem Lord Erpingham auf Schloß Wendover eintreten sollte. Endlich war dieser Tag da. Voll von dem natürlichen Verlangen der Gesellschaft ihres Sohnes sich so ausschließlich als möglich zu erfreuen, hatte Lady Erpingham für den Tag seiner Ankunft keine Gäste gebeten. Des Grafen schwerfälliger Reisewagen rollte donnernd über den Schloßhof, und nach wenigen Minuten stieg ein langer Mann, in der Blüthe seiner Jahre, aus, entlehnte eine seiner Gestalt zum Vortheil gereichende Wirkung von einem langen, pelzverbrämten Sammetmantel, trat in das Zimmer und — Lady Erpingham umarmte ihren Sohn. Das freundliche und vertrauliche Wesen, womit er ihre Fragen beantwortete, und ihre Glückwünsche hinnahm, änderte sich ein wenig, als er plötzlich Constanze Vernon gewahrte. Lord Erpingham war ein kalter Mensch, und schämte, wie alle kalten Menschen, sich einer Aeußerung von Herzlichkeit. Er begrüßte Constanze sehr abgemessen und, wie es dem Mädchen vorkam, sehr obenhin; dennoch wendeten seine Blicke sich öfters zu ihr, als irgend ein

Freund Lord Erpingham's je zuvor gesehen haben mogte, daß Mylords große, runde, braune Augen an irgend Jemandem hafteten.

Nachdem der Graf sich zurückgezogen hatte, um sich umzukleiden, konnte Lady Erpingham, indem sie ihre Augen trocknete, nicht umhin, Constanzen zuzurufen: „Ist er nicht hübsch? Welche Gestalt!“

Constanze schmeichelte gern ein wenig, wenn der zu schmeichelnde Gegenstand ihr gefiel, und stimmte auch diesmal gern in der Mutter Bemerkung ein; doch hatte sie bisher an Lord Erpingham nichts als dessen Körperlänge und Mantel wahrgenommen. Als er wieder hereintrat, und sie in den Speisesaal führte, nahm sie ihn näher in Augenschein, that es jedoch nur zufällig und gelegentlich.

Lord Erpingham war einer von denen, die von den Männern jederzeit als „verwettert hübsche Gesellen“ bezeichnet werden. Er maß über sechs Schuh, war von starkem Körperbau, wiewohl weder schön geformt, noch zierlich in seiner Haltung, doch ganz so, wie einer von sechs Fuß Länge es seyn muß. Seine Gesichtsfarbe war gebräunt und gelb und roth. Er trug einen überaus großen, schwarzen, wohlgestuhten Backenbart. Seine Augen waren, wie ich bereits bemerkte, groß, rund und braun, also nichts sagend. Seine Zähne waren gut, und seine Nase wies sich, zwar weder römisch noch griechisch, doch immer wie eine stattliche Nase. Alle Hausmädchen bewunderten ihn; und wenn man ihn anblickte, mußte man mei-

nen, es wäre Schade, daß er nicht als Grenadier in der Armee diene.

Lord Erpingham war ein Whig alter Schule, und galt allgemein für einen gefühlvollen Mann. Er hatte Blackstone, Montesquieu und Cowper's Gedichte gelesen, und ward jederzeit gern im Hause der Lords gehört. Von moralischem Charakter war er, was den Wein betraf, ein Lebenmann, und machte aus erlesenem Essen sich wenig. Er war gutherzig, aber verschlossen; tapfer genug, um nöthigenfalls einen Zweikampf zu bestehen, und religiös genug, um einmal wöchentlich die Kirche — versteht sich auf dem Lande — zu besuchen.

In so fern schien Lord Erpingham nach einem von Sir Walter's Heroen modellirt zu seyn. Wir müssen jetzt die Denkmünze umkehren, und diejenigen Züge andeuten, in denen er von jenen Mustern des Anstandes abwich.

Gleich der Mehrzahl seiner Klasse dachte er vorzugsweise locker von den Frauenzimmern, wiewohl er deshalb ihnen noch nicht nachstellte. Seine Liebschaften hatten sich zwischen Operntänzerinnen umhergetrieben, „weil,“ wie er zu sagen pflegt, „es bei ihnen nicht so verwettert langweilig zuginge;“ obschon er genug von seiner eigenen Welt gesehen hatte, um zu wissen, daß auch vornehme Damen nicht durchgängig zu den Spröden gehören. Lord Erpingham ward stets für einen hochgesinnten Mann angesehen; die Leute ernannten bei Streitigkeiten ihn zu ihrem Schiedsrichter, und erzählten von ihm eine Geschichte — die auch wirklich sich so verhielt — wie er ein

Jahr lang ein Staatsamt bekleidet, und darauf bestanden hatte, die Emolumente desselben nicht zu behalten!

Während des Mittagessens, bei welchem er, zum Entzücken seiner Mutter, einen herrlichen Appetit blicken ließ, hörte er der Erzählung von Lady Erpingham's Grafschaftsgeschichtchen so aufmerksam zu, als Ort und Zeit es nur von ihm fordern konnten, und ließ es sich wohl gefallen, daß ihm lange Antworten auf kurze Fragen wurden, die er über alte Bekannte, ob sie lebten, über junge, ob sie verheirathet wären, stellte; und als er vernahm, daß das Landgut überreich an Geflügel wäre, flog ein Ausdruck des Entzückens über sein Angesicht.

Als die Bedienten das Zimmer verließen, und Lord Erpingham sein erstes Glas Wein trank, lenkte das Gespräch sich auf Percy Godolphin.

„Er ist länger als vierzehn Tage bei uns gewesen,“ bemerkte Lady Erpingham, „und sagte, er hätte dich in Italien angetroffen; deines Namens erwähnte er nach Verdienst.“

„In der That! Ließ er sich wirklich herab, mich zu loben?“ sagte Lord Erpingham lebhaft; „denn bei Godolphins anerkanntem Hochsinne war sein Lob eine Seltenheit und von Werth, wenigstens für eines Lords Ohren.“ „Ja, ja,“ fuhr Lord Erpingham fort, „er ist ein querköpfiger Gesell, und führte in Italien eine seltsame Lebensweise.“

„So hörte ich immer,“ versetzte die Lady. „Doch was für eine Weise war es? war er ausgelassen?“

„Das eben nicht; aber ihn umgab viel Geheimnißvolles. Er besuchte wenige Engländer, und unter diesen nur Leute, die hoch spielten. Es hieß, er besäße viel Gelehrsamkeit und dergleichen.“

„O, dann war er, wie ich vermuthe, von Münzen- und Gemälde-Verkäufern und anderen Betrügern umgeben, die von denjenigen unserer Landsleute leben, welche mit Geschmack gesegnet oder von Genie heimgesucht worden sind,“ sagte Lady Erpingham, die mit den Witzköpfen und Rednern ihrer Zeit Umgang gehabt, und mechanisch deren Weise, einen Redesatz abzurunden, aufgeschnappt hatte.

„Weit gefehlt,“ erwiderte der Graf. „Dazu ist Godolphin ein viel zu schlauer Bursch. Der läßt sich nicht leicht fangen; verlassen Sie sich darauf. Ich gestehe, daß er mir d'rum nicht weniger lieb ist.“ setzte der verschlossene Edelmann hinzu. „Er lebte vielmehr mit italienischen Doctoren und Gelehrten, und munterte zumal einen seltsamen Alten auf, der, wie ich glaube, vorgab, ein Hexenmeister, oder so etwas dergleichen zu seyn. Godolphin wohnte in einer abgelegenen Gegend von Rom, und man erzählte mir, Laboratorien und Kessel und sonstiges Satanszeug wären dort in beständiger Thätigkeit.“

„Und doch,“ meinte Constanze, „halten Sie ihn für zu verständig, als daß er sich leicht fangen ließe?“

„Ganz gewiß, Miß Vernon; und Beweis davon ist, daß Godolphin stets sehr behutsam zu Werke ging. Zwar spielt er, doch immer nur gelegentlich; obwohl in Geschick-

lichkeitspielen, als Piquet, Whist und Billard, es ihm keiner gleichthut, es möchte denn Saville seyn. Dann aber, *entre nous*, soll Saville nicht immer ehrlich spielen.“

„Und Du weißt gewiß, daß Mr. Godolphin,“ sagte die gelassene Lady Erpingham, „nur der Geschicklichkeit sein Glück im Spiele verdankt?“

Constanze schloß einen Feuerblick auf die Fragende.

„Ei, freilich glaub' ich das. Ihn verklagte noch keiner eines unedlen oder gar verdächtigen Streiches; und wie gesagt, Niemand war mehr, als er, in Gesellschaften gesucht, obwohl er diese scheut; und er hat darin teufelmäßig Recht, denn sie sind verwettert langweilig.“

„Mein lieber Robert, in deinem Alter —“ rief die Mutter.

„Indessen kann ein Mann, Miß Vernon,“ fuhr der Graf, zu Constanzen gewendet, fort, „seine schwache Seite haben; so daß der listige Italiener die schwache Seite Mr. Godolphins, so aalglatt dieser auch ist, dennoch ausfindig gemacht hatte; obwohl ich meines Theils Ihnen freimüthig sagen möchte, daß ich glaube, er munterte den Graukopf nur auf, um die Leute zu mystificiren und betroffen zu machen, damit sie von ihm reden mögten; kurz — Eitelkeit regte ihn dazu an. Er ist ein ganz hübsches Männchen, dieser Godolphin? he?“ fragte der Graf in dem Tone eines Menschen, der ein Nein auf seine Frage erwartet.

„Recht hübsch! ein angenehmes Gesicht!“ rief Lady Erpingham.

„Aber verteufelt blaß — he? und nicht die beste der Figuren — mager, schmalschulterig — he?“

Godolphin's Gestalt war schön verhältnißmäßig, allein unsere gespreizten Helden denken von einem Manne mittlerer Größe, so wie Mathematiker den Punkt definiren — sie erklären, er habe weder Länge noch Breite.

„Was meinst Du? Constanze?“ fragte Lady Erpingham mit Beziehung.

Constanze, welche die Bedeutung der Frage verstand, entgegnete ruhig, daß Mr. Godolphin ihr hübscher als irgend Jemand erschiene, den sie zeither erblickt hätte.

Lord Erpingham knaupelte an seiner Cravatte, und die Damen standen auf, um das Zimmer zu verlassen.

„Verd.... hübsches Mädchen!“ sagte Erpingham, als er die Thür hinter Constanzen zufallen ließ; — „aber auch verd.... spitzzünftig!“ setzte er hinzu, als er wieder hinter der Weinflasche Platz nahm.

Siebenzehntes Kapitel.

Constanze an ihrem Pußtische. — Ihre Gefühle. — Beschreibung der Art ihrer Schönheit — Der Ball. — Die Herzogin von Winstoun mit ihrer Tochter. — Weibliche Nebenbuhlerei. — Eifersucht eines Liebenden. — Wiedervergoltene aristokratische Impertinenz. — „Horcher hinter den Wänden“ u. s. w. — Bemerkungen über die Belustigungen einer öffentlichen Assemblée. — Das Abendessen. — Das Gleisnerische anscheinender Heiterkeit. — Verschiedene neue und wahre Betrachtungen. — Was zwischen Godolphin und Constanzen vorfiel.

Es war am Abend des Balles, der zu Ehren der Ankunft Lord Erpinghams gegeben ward. Constanze, die wie zum Grobern sich gepuht hatte, saß allein in ihrem Ankleidezimmer: ihr Mädchen war so eben hinausgegangen. Die Lichter brannten noch zahlreich in dem altmodischen, im ältesten Theile des Schlosses gelegenen Gemache. Hell beschienen jene Lichter die hohe Stirn und die lieblichen Mienen Miß Bernon's. Als Constanze auf ihrem Sessel zurückgelehnt — das niedliche Füßchen auf den niedrigen altväterischen Schemel gestellt, und die Hände unthätig herabhängend dasaß, verrieth ihr Gesicht ein tiefes, aber keineswegs heiteres Nachdenken; und mit diesem Nachdenken mischte sich einige Unentschlossenheit und große, wirkliche Traurigkeit.

Schon deutete ich an, daß man nicht glauben müsse, Constanzens Loos wäre bisher ein beneidenswerthes ge-

wesen; obwohl sie die am meisten bewunderte Schönheit des Tages war, und ihr von den Hohen und Edlen und Hoffärtigen des Landes gehuldt ward. Oft, im glänzenden Gewühl, das um sie herum war, fing ihr durch den Meid und den Stolz, die ihr inwohnten, geschärftest ihr Worte auf, durch welche ihr zu Schaam und Verdruss der Becher des Vergnügens und der Eitelkeit von den Lippen gerissen ward. „Wie?“ flüsterte es um sie her — „diese Vernonstochter? Arme Creatur! Sie hängt ganz und gar von der Lady Erpingham ab. Bah! sie wird irgend einen reichen 'roturier' heirathen, sollt' ich meinen.“

Solche Worte aus dem Munde mißgestimmter Wittwen und welkender Schönen, dienten nicht selten zur Unterbrechung von Constanzens kurzen und ermüdenden Triumphen. Sie hörte, wie manövrirnde Mütter ihre gelbschnäbeligen Söhnchen warnten; Söhnchen, die Constanze in den Staub geblickt haben würde, wenn sie sich unterstanden hätten, ihr auch nur die Hand zu berühren. Sie sah vorsichtige junge Grafen, die an dem einen Abend eitel Unterthänigkeit, am andern eitel Kälte waren, je nachdem ihnen Kunde worden war, durch die ihre Herzen wie Lammerschwänzchen zum Wedeln gebracht oder von fernerer als vergeblich sich ausweisender Huldigung zurückgeschreckt wurden. Zu scharf hatte Constanze die herablassende Gönnerschaft von Herzoginnen und Chaperons, deren verstohlene Winke, und die feigliche und feine Unterscheidung empfunden, wodurch in vornehmen Zirkeln die Abstufungen des Ranges von einander geson-

bert werden, und wo Einem gestattet wird, sich zu ärgern, ohne daß man ihm das Vergnügen gönnt und gewährt, sich wegen erlittener Beleidigung gerechtfertigt zu fühlen.

Dies Alles, das in der Heiterkeit und Arglosigkeit der Jugend und in den Jubeltagen der Anmuth von andern Mädchen kaum beachtet worden seyn würde, senkte tiefen Groll in das Gemüth der Tochter Vernons. Das Bild ihres sterbenden Vaters, dessen Leiden, dessen Klagen (deren gute Gründe sie keinen Augenblick lang bezweifelte), stiegen in den lichtesten Stunden des Tanzes und der Geselligkeit vor ihr auf. Sie gehörte inzwischen nicht zu jenen sanften und zarten Naturen, die Das fliehen, wodurch sie sich verletzt fühlen; — Constanze hatte beschloffen, obzustiegen. Während sie Pracht und Glanz und Frohleben verachtete, trachtete und braunte sie nach Macht und Ansehen — nach einer Macht, in welcher sie die Verletzungen, die sie erduldet zu haben sich einbildete, vergelten, und der Vornehmen Herablassung in Huldigung verwandeln könnte. Dieser Zweck, der durch jedes zufällige Wort, jeden achtlosen Blick Anderer sich ihr nur noch immer tiefer einprägte, leitete sich eine Art von Heiligkeit von den Ideenverbindungen, womit sie denselben verknüpfte — von dem Andenken an ihren Vater und dessen Sterbestunde her.

In diesem Augenblicke, in welchem wir dem Leser einen Abriß von ihr gaben, war Constanze in diesen unruhigen, beklemmenden und hoffärtigen Gefühlen geschäftig; doch wurden diese selbst in ihrem heftigsten

Auffturm durch einen einzigen milden und zarten Gedanken — durch das Bild Godolphins — Godolphins des leichtthin lebenden Erben eines zertrümmerten Vermögens und eines gesunkenen Hauses bekämpft. Zu tief fühlte Constanze, daß sie den Jüngling liebte, und da sie seine mehr weltlichen Gesinnungen nicht kannte, glaubte sie, daß er sie mit aller Innigkeit jenes Romanschwunges und mit allem Eifer jenes Genies liebte, woraus ihr sein Charakter gebildet zu seyn schien. Aber aus diesem Glauben enthob sich ihr jetzt keine wonnige Regung. Ueberzeugt, daß sie ihn würde verwerfen müssen, blickte sie voll Traurigkeit auf die Zwecke und auf den Ehrgeiz hin, die sie bisher mit entzückendem Stolz betrachtet hatte. Sie rang um nichts weniger nach dem kühnen Ziele ihres Geschickes; allein das Ruhmliche und das Blendende daran war nicht mehr für Constanze vorhanden. Sie hatte einen Blick in ihre Zukunft gethan, und fühlte, daß Genuß der Macht Verlust des Glückes für sie seyn würde. Dennoch entsagte sie dem Glücke und strebte nach Macht. Ach was sind unsere besten und weisesten Theorien, unsere Probleme, unsere Systeme — was ist unsere Philosophie! Das Wesen, Mensch genannt, wird nimmerdar aufhören, die Mittel für den Zweck anzusehen, und unser Thun hängt, trotz den Dogmen der Weisen, nicht von unseren Ueberzeugungen ab.

Wagen nach Wagen war unter den Fenstern des Zimmers hingerollt, in welchem Constanze saß, ohne sich zu regen, bis endlich eine gewisse Fassung, als wäre sie das

Resultat eines Entschlusses, sich auf ihr Antlitz lagerte. Ihren Wangen kehrte die glänzende und durchsichtige Färbung wieder, und als sie nun aufgerichtet da stand, und auf Lippe und Stirn eine gewisse Ruhe und Energie zeigte, hatte vielleicht nie zuvor ihre Schönheit sich so ausdrucksvoll und erhaben gewiesen, als sie es jetzt that. Constanze trat vor den Spiegel, der ihr Bild in Lebensgröße zurückwarf. Schönheit ist so ächte Waffe des Weibes, daß es dem Weibe unmöglich, selbst im Kummer unmöglich ist, deren Wirkung gänzlich zu vergessen, so wie der sterbende Krieger nicht vermag, gleichgültig auf das Schwert zu blicken, mit welchem er seine Siege erfocht und seine Triumphe errang. Auch war Constanze an diesem Abend gar nicht geneigt, gleichgültig gegen die Wirkung zu seyn, die sie hervorbringen mögte; und sie blickte auf ihr Spiegelbild mit einem Gefühle des Triumphs, das keineswegs bloße Folge der Eitelkeit war.

Und wann gab jemals ein Spiegel eine Gestalt zurück, die des Studiums eines Perikles oder Apelles würdiger gewesen wäre? Obschon Constanze nur wenig über mittlere Größe hinausragte, schien sie dennoch höher gewachsen zu seyn, als sie es wirklich war. Eine gewisse Majestät in der Form des Kopfes, in dem Fall der Schultern, in der Höhe der Stirn, und in der unbeschreiblichen Ruhe ihrer Mienen, verlieh ihr ein Ansehen, wie ich es nie an einem anderen Weibe sah, und wie nur an der Pasta hätte wahrgenommen werden mögen, wenn diese eine Schönheit gewesen wäre. In jener Majestät aber

lag nichts Hartes oder Harsches. Wie viel Männliches in ihrer Natur Constanze auch geerbt haben mogte, so war doch nur auserlesen Weibliches in ihrer Person wahrzunehmen. Ihre Gestalt wies sich gerundet und genügend voll, um zu zeigen, wie ihre Schönheit im mittleren Alter durch jene Fülle und Frische erhalten bleiben würde, die dem weiblichen Geschlechte durch mäßiges Zunehmen der Proportionen jederzeit verliehen wird. Ihre Hände und Arme waren und sind es selbst diesen Tag noch, von einer um so überraschenderen Schönheit, als diese sich selten findet. In allen europäischen Ländern ist nichts ungewöhnlicher, als ein an Form und Colorit wirklich schöner Arm. Was für hageres Gebein, für spitze Ellbogen, für geröthete Haut gewahren wir allenthalben unter jenen geräumigen Ärmeln, die Häßliches nur noch widerwärtiger machen. Zur Zeit, von der ich rede, trug man dergleichen Ärmel noch nicht; und der runde, blendendweiße Arm Constanzens war fast bis zur Schulter entblößt, mit blendenden Edelsteinen umgürtet, durch die zu gleicher Zeit die natürliche Schönheit eines Theils hervorgehoben und anderen Theils zur Siegerin gemacht ward. Constanzens Haar war von dem glänzendsten Schwarz und ward auf eine damals ungewöhnliche, jedoch keineswegs bizarre Weise getragen, die jetzt von den fadeften Gesichtern nachgeäfft wird, obwohl sie sich nur für den höchsten Grad der Körperschöne eignet, — ich meine jene einfache und klassische Weise, für welche die Franzosen den Namen Kalypso entlehnt haben, wiewohl

mir dieselbe eher an einer geistreichen, als an einer wollüstigen Göttin zusagen will. Ihre langen Wimpern, ihre zartgewölbten Brauen machten das tiefblaue Auge nur um so beredter, und die klassischen Umriffe ihres Antlitzes stellten dies als ein reingriechisches dar. Jene unerläßlichen Vervollständigungen jeglicher wirklichen Schönheit bei dem einen wie dem anderen Geschlechte, die kleine und gewölbte Oberlippe und thauige Unterlippe nämlich, fügten zu dem Edlen in Constanzens Schönheit jenen Reiz hinzu, der ausschließlich weiblich ist. Ihre Gesichtsfarbe wies sich grillenhaft, bald blaß, bald mit dem Roth der Seemuschel, bald mit dem des Rosenblättchens gefärbt, jedesmal aber so durchsichtig, daß man nicht wußte, welches von Beiden ihr am Besten stand. Zu diesen Reizen füge man einen Busen vom blendendsten Weiß und den vollendetsten Formen; einen Fuß, dessen Kleinheit seine geringste Schönheit war; und einen schlanken Wuchs — nicht schlank durch Zwang oder Pressung, sondern gerundet und ebenmäßig — und man erblickt die Person Constanzens in der Blüthe ihrer Jugend.

Mit ruhigem und stattlichem Schritte ging sie durch ein anstoßendes Zimmer, in welchem wir stillstehen, weil es Constanzens Wohngemach war, wenn sie sich nicht bei Lady Erpingham befand. Hier hatte Godolphin in seinem ausländischen, aber höflichen Benehmen, in seinem ritterlichen Wesen, sie oft besucht; hier hatte er gewillt, um sie noch einen Augenblick und abermal noch einen Augenblick von der Gesellschaft dadurch zurückzuhalten, daß er

fürße Entschuldigung seines Bleibens in irgend einer Bemerkung über die Bücher fand, die auf dem Tische, oder über die Musikalien, die auf dem Piano lagen, oder aber, daß er die Waldscene den Fenstern gegenüber pries, durch welche jetzt der Herbstmond, mit der ihm eigenen Art zu säufstigen und zu bewältigen, seine Strahlen warf. Als Constanze von diesen Erinnerungen erfaßt ward, wankten ihre Tritte, und die Rosen wichen von ihren Wangen. Sie stand einen Augenblick still, warf einen wehmüthigen Blick durch das Zimmer, riß sich dann los, stieg die breite Treppe hinab, gelangte durch den melancholisch mit alten Panieren und rostbedeckten Helmen geschmückten steinernen Saal, und trug ihre Schönheit und ihr geschäftiges Herz in das bunte und freudergriffene Gewühl.

Nochmals blickte sie nach der anmuthigen Gestalt Godolphins umher — Percy war nicht sichtbar; und kaum hatte Constanze sich hievon überzeugt, als Lord Erpingham, der Held des Abends, zu ihr trat und sie zum Tanze aufforderte.

„Ich habe so eben meine Schuldigkeit beobachtet, und ersehne jetzt meinen Lohn dafür,“ sagte der Graf mit einer ihm nicht gewöhnlichen Galanterie; „ich tanzte mit Lady Midgecombe, und komme, Ihrer Zusage gemäß, mich mit Ihnen des zweiten Tanzes zu erfreuen.“

In diesen Worten lag Etwas, wodurch in Miß Vernon peinliche Erinnerungen aufstiegen. Lady Margarethe Midgecombe dürfte im Alltagsleben für ein gut aussehendes Frauenzimmer gegolten haben; sie war eines Herzogs

Tochter, und ward für eine Hebe angesehen. Ihr Mässhen und ihre frische Farbe, sammt ihrem albernen, jedoch nicht unboshaften Lächeln, hielt man für bezaubernd; und jede Regellofigkeit der Gesichtszüge, und alles Fehlerhafte in der Gestalt wurde durch jenes so allgemein in Umlauf gesezte abgeschmackte Lob — „ein verwettert hübsches Mädchen, durchaus keine regelmäßige Schönheit!“ zu Verdienstlichem herumgewendet.

Nicht blos in der Grafschaft ***shire, sondern auch in London galt Lady Margarethe Midgcombe für eine Schönheitsnebenbuhlerin Constanzens; und Constanze, viel zu lieblich, zu kalt und zu stolz, um nicht Schönheit an Andern anzuerkennen, wo diese wirklich vorhanden war, fühlte sich nichts desto weniger durch eine so unwürdige Zusammenstellung verletzt; zu Zeiten verachtete sie sogar ihr eigenes Anrecht an Bewunderung, da man so unbeschreiblich geringere Ansprüche mit den ihrigen in die Wage legte. Zu diesem Widerwillen gegen Lady Margarethe gesellte sich eine durch Lady Margarethens Mutter selbst erzeugte Abneigung gegen diese. — Die Herzogin von Winstoun war eine Dame von gewöhnlicher Abkunft, die Tochter eines schwer reichen, jedoch neugeadelten Peers. Inzwischen hatte sie einen der angesehensten Herzoge in der Peerschaft geehelicht, — einen dummen, plumpen, prunkfüchtigen Mann mit vier Schlössern, acht Jagdbezirken, einer Kohlengrube, einem Zinnbergwerk, sechs Wahlörtern und etwa dreißig Pfründen. Unthätig und zurückhaltend wie er war, sah man den Herz-

zog selten öffentlich; die Sorge für Aufrechterhaltung seines Ranges hatte er seiner Gemahlin überlassen, und diese entledigte sich derselben mit so feierlicher Absichtlichkeit, als ob sie eines Käsekrämers Tochter gewesen wäre. Brunkend, frech und roh, — überall eingeladen — Jeden verlegend — gehaßt und geschmeichelt von Allen war die Herzogin von Winstoun ganz das, was vor ihr vielleicht schon andere Herzoginnen gewesen sind.

Man wolle bemerken, daß damals die Mode noch nicht zu demjenigen Despotismus gelangt war, dessen sie jetzt sich erfreut; sie nahm ihre Färbung von der Macht her, war jedoch nicht Aufseherin der Macht. Zu jetziger Zeit würde die Herzogin von Winstoun nicht das seyn können, was sie damals war; in der Mode steckt ein gewisser guter Geschmack, der den Rangstolz in seine Schranken weist, der von den Personen verlangt, entweder angenehm, oder glänzend, oder mindestens originell zu seyn, der verdummte Herzoge auf richtiger Wage wägt, und pöbelhafte Herzoginnen für überflüssige Creaturen hält. Damals jedoch, in Ermangelung dieser später sich herausgebildeten Autorität, dieses moralischen Sebastokrators zwischen dem Herrscher und der Würde, die man der des Monarchen zunächst zu stellen pflegte, übte die Frau Herzogin von Winstoun ungestraft die angemassen Rechte ihrer Frechheit aus. Sie hegte einen absonderlichen Widerwillen gegen Constanze Vernon; — theils weil die wenigen competenten Schönheitsrichter, die sich weder um Rang noch um Gerücht kümmern, Miß

Bernon als weit erhaben über Lady Margaretha gestellt hatten; theils und hauptsächlich aber, weil Constanzen hoher Geist und scharfe Ironie mehr als Einmal der Herzogin Dummgeistigkeit einen so derben und so öffentlichen Stoß versetzt hatten, daß diese mit Erstaunen und Ingrimme wahrnahm, wie es in der Welt ein Frauenzimmer und noch dazu ein unvermähltes Frauenzimmer gab, die im Stande war, die Rohheit der Herzogin von Winstoun zu strafen. Viel gehässige Dinge sagte die Herzogin von Miß Bernon, sobald diese nicht zugegen war; und hoffärtig über die Massen waren der Dame Kopfnicken und Redeton im Beiseyn Miß Bernons. Da nun Constanze der Herzogin zuwider war, so mögen wir glauben, daß Constanze kein Wohlgefallen an der Herzogin fand. Der bloße Name derselben regte ihr allen Unmuth und alles Selbstgefühl auf; so daß sie es mit streng weiblicher, jedoch nichts weniger als anmuthig weiblicher Empfindung anhörte, wie Lord Erpingham das Vorrecht — das freilich unerläßliche Vorrecht — zuerst mit ihm zu tanzen, der Tochter dieser Herzogin hatte zukommen lassen.

Als Constanze von Lord Erpingham zu ihrem Sitze geführt ward, folgten Bewunderung und Wohlgefallen ihren Schritten. Dies behagte dem Grafen noch mehr als Constanzen. Schon berauscht von ihrer Schönheit, war der Graf stolz auf die Wirkung, welche durch dieselbe hervorgebracht ward, denn durch diese Wirkung ward seinem Geschmack ein Compliment gemacht. Er regte sich auf, um sich angenehm, ja, mehr noch, um sich

einnehmend zu geben; er sprach in Flüstertönen und — armer Mann! — und versuchte zu schmeicheln.

Die Herzogin und ihre Tochter saßen zurück auf erhöhter Estrade, wo sie ganz besonders deutlich die Huldigung wahrnehmen konnten, die einer der angesehensten Grafen des Landes der Tochter eines der größten Redner Englands darbrachte. Sie ärgerten sich über Mylords Mangel an aristokratischer Würde. Constanze bemerkte den Verdruß der Beiden, und ließ deshalb den Artigkeiten Lord Erpingham's ein um so willigeres Ohr; ihre Augen funkelten, ihre Wangen glühten, und die gutmüthigen Leutchen umher glaubten, indem sie Lord Erpinghams ungeheuren Backenbart bewunderten, Constanze sey in ihn verliebt.

Um diese Zeit trat Percy Godolphin in den Saal.

Obwohl Godolphins Persönlichkeit nichts Prunkendes darstellte, fesselte sie doch jederzeit die allgemeine Aufmerksamkeit. Seine Miene, seine Haltung, seine langen schönen Locken, seine reiche und ausländische Art sich zu kleiden, die durch sein stattliches Wesen und durch sein geistreiches Gesicht von aller Stückerhaftigkeit fern gehalten ward, verliehen miteinander seinem Erscheinen etwas Merkwürdiges und Ausgezeichnetes; und hiezu gesellte sich Theilnahme an seinen zerrütteten Glücksumständen und an seinem gesellschaftlichen Ruf wegen Genies und Ueberspanntheit.

Von dem Gewühl der ihn umgebenden Menge, von den Verbeugungen der Vornehmen und dem Lächeln der

Schönen richtete Godolphin seinen Blick, seine Kundnahme, ja seine ganze Seele ab und der Stätte zu, die von Constanze Vernon ihm gleichsam geheiligt ward. Er sah das Mädchen mit einem reichen, angesehenen und hübschen Manne; er sah, daß sie ihren Gesellschafter mit erkennbarer Theilnahme anhörte — daß dieser mit ersichtlichem Bewunderung zu ihr redete. Ihm sank das Herz, er fühlte sich schwach und krank; dann erfaßte ihn Verdruß — Kränkung — Angst — Verzweiflung. Alle seine früheren Entschlüsse, alle seine Klugheit, seine Weltansicht, seine Behutsamkeit wichen mit Einemmale von ihm; er fühlte nur, daß er liebte, daß er verdrängt, daß er vernichtet war. Die düstere und wilde Leidenschaftlichkeit seiner Jugend, einer an sich schon ungestümen und heftigen Natur, beraubte ihn auf der Stelle aller Entwürfe und Feststellungen jener flachen und kalten Philosophie, die er von der Welt entlehnte, und irrthümlich genug für die Weisheit des Studirkabinetes gehalten hatte. Eine Hütte und eine Wüste mit Constanzen — Constanze ganz die Seinige mit Herz und Hand, das würde für ihn ein Paradies gewesen seyn; er würde dann keinen andern Ehrgeiz genährt, keinen schöneren Lohn ersehnt haben. Von solcher Wirkung gibt Eifersucht sich uns zu erkennen. So lange wir vertrauen, zögern wir eine Huld anzunehmen; sobald wir eifern, mögten wir für Erlangung dieser Huld das Leben hingeben.

„Was für'n schmucker Gesell der Erpingham ist!“ sagte ein junger Cavallerieoffizier.

Godolphin hörte es und ächzte vernehmbar.

„Und mit was für 'nem verwettert hübschen Mädchen er tanzt!“ setzte ein anderer, aus Oxford gebürtiger, junger Mensch hinzu.

„Miß Vernon ist's,“ sagte belehrend ein Dritter. „Bei'm Jupiter! er scheint in ihr wegzuseyn. Nun, er würde ein kapitales Ding für sie abgeben.“

„Und sie nicht minder für ihn!“ rief der ritterlichere Oxforder.

„Hm!“ brummte der Offizier.

„Ich hörte,“ sagte der Oxforder, „sie würde sich mit dem jungen Godolphin verhehelichen. Er hielt sich vor Kurzem einige Tage lang hier auf, ritt und fuhr mit ihr. Glücklicher Kerl, der Godolphin! Für mein Leben gern mögt' ich ihn einmal sehen.“

„Et!“ sagte der Dritte und blickte auf Godolphin.

Percy schritt weiter. So gebildet und so gesammelt er gewöhnlich auch war, konnte er doch nicht ganz die Hölle verbergen, die ihm im Busen glühete. Seine Stirn runzelte sich, er blickte düster und erwiderte kaum die Begrüßungen, die ihm entgegen getragen wurden. Indem er dem Gewühl entschlich, flüchtete er sich hinter einen großen Pfeiler, wo er, kaum von Jemanden gesehen, den Blick auf die Gestalt und die Bewegungen Miß Vernons heftete.

Zufällig war er in die Nähe der Herzogin von Wintoun gekommen, so daß er die Unterredung hören konnte, welche ich mitzutheilen habe.

Als der Tanz vorüber war, führte Lord Erpingham seine Dame zu einem Sitz dicht neben Margarethen. Die Herzogin hatte ihren Angriffsplan gemacht, stand, als sie Constanze in ihrem Bereiche gewahrte, auf und näherte sich ihr mit einer Miene erheuchelter Höflichkeit.

„Wie geht's Ihnen, Miß Vernon?“ fing sie an. „Es freut mich, Sie so wohl auf zu sehen. Was für Wahres ist denn in dem Gerüchte? he?“ und die Herzogin wies ihre Zähne, das will sagen — sie lächelte.

„Von welchem Gerüchte sprechen die Frau Herzogin?“

„Je nun! bin ich doch überzeugt, Lord Erpingham hörte davon eben sowohl als ich, und ich wünschte um Ihrertwillen, ja, Beider wegen, daß das Gerücht wahr seyn möge.“

„Abzuwarten bis die Herzogin von Winstoun rein heraus spricht, würde ihre und meine Zeit verschwenden heißen,“ sagte die hochfahrende Constanze mit der Schroffheit, in der sie sich damals gefiel, und um derenwillen sie seitdem immer bekannter ward. Die Herzogin wollte jedoch nicht eher beleidigt seyn, als bis sie ihr Manöver vollendet hatte.

„Ich appellire an Sie, Sir,“ sagte sie zu Lord Erpingham. „Soll Miß Vernon nicht bald an Mr. Godolphin verheirathet werden? Gewiß“ — setzte sie mit erheuchelter Gutherzigkeit und einem mitleidigen Wesen hinzu, daß es Constanze bis ins Innerste ihres Gemüthes verdroß — „gewiß, es wird mich freuen, wenn es geschieht.“

„Auf mein Wort, Sie sehen mich in Erstaunen, Herzogin,“ antwortete Lord Erpingham, indem er die großen, runden braunen Augen, und um derenwillen er mit Recht so berühmt war, weit aufriß. „Kein Wort hört ich davon.“

„Ah so! Ein Geheimniß also?“ entgegnete die Herzogin — „Schon gut! ich verstehe mich darauf, ein Geheimniß zu bewahren.“

Lady Margaretha blickte vor sich hin und fächerte.

„Bis jetzt,“ sagte Constanze mit ernster Fassung — „bis jetzt hielt ich Keinen für verächtlicher als Den, der leere Gerüchte zusammenschleppt; jetzt jedoch sehe ich ein, daß ich mich irrte; denn unendlich verächtlicher noch ist eine Person, welche Gerüchte erfindet.“

Die plumpe, mit ihren eigenen Waffen geschlagene Herzogin erröthete zornwüthig durch ihre Schminke hindurch; Constanze aber wendete sich ab und fand, noch immer auf Erpinghams Arm gelehnt, einen andern — und zwar zufällig eben den Sir, der dicht vor dem Pfeiler war, hinter welchem Godolphin Alles sehen und hören konnte.

„Auf mein Wort, Miß Vernon,“ sagte Lord Erpingham, „ich bewundere Ihren scharfen Geist. Es geht nichts über die Lust, dergleichen abscheuliche Leute niederzusehen, die Einen zwacken, und meinen, man müsse es geduldig hinnehmen. Allein darf ich, ohne unbescheiden zu seyn, wohl fragen, ob an diesem Gerücht irgend etwas Wahres ist?“

„Zuverlässig nichts,“ sagte Constanze mit großer Anstrengung, aber mit klarer Stimme.

„Dacht' ich's doch! dacht' ich's doch! Godolphin ist viel zu arm — viel zu arm für Sie. Miß Vernon ist nicht zu einer Liebe im Hüttchen ausersehen — oder ist sie's?“

Constanze seufzte. Ihr leiser, milder Seufzer drang tief in Percy's Herz. Percy beugte sich vorüber, hielt den Athem an, sehnte sich nach einem Laut, einer Sylbe der Antwort aus Constanzens Munde, jedoch nichts der Art ward für den Augenblick hörbar.

„Sie erinnern sich —“ fing der Graf wieder an — „der Miß L* —; doch nein, das ist für Sie zu lange her. Nun! Miß L* heirathet den jungen S*, eben so ein Subject wie Godolphin. Er hatte keinen Schilling, lebte aber flott, machte ein Haus, gab Gastmahle, jagte in Melton — kurz, er spielte hoch. Miß hatte etwa zehntausend Pfund. Sie heiratheten einander und lebten zwei Jahre lang herrlich und in Freuden. Jeder beneidete sie; zwar fehlte es ihnen an vollständiger Equipage, doch fuhr S* seine junge Gemahlin in einem damals noch ungewöhnlichen französischen Cabriolet umher. Nichts von Prunk — doch Alles verwettert nett bei ihnen; immer aber Liebe im Hüttchen, bloß daß die Hütte in der Gutzonstraße stand. Endlich jedoch wendete sich das Blatt. S* verlor Hab' und Gut, schuldete mehr als er jemals bezahlen konnte, und wir mußten ihn fallen lassen. Sein Verwandter, Lord **, der das Jahr darauf in's

Ministerium kam, verschaffte ihm eine Stelle bei der Accise. Jetzt wohnen sie in Brompton; er trägt einen braungesprenkelten Stock und sie eine Pöbelkappe mit frapprothen Bändern; sie haben fünfhundert Pfund jährlich, und zehn lebendige Kinder. Das war das Schicksal der Madame S*; gleiches Schicksal dürfte der Frau Godolphins werden. Gewiß, Miß Vernon wird diesen nimmermehr ehelichen!“

„Sie haben Recht, Lord Erpingham,“ sagte Constanze mit Nachdruck; „doch nehmen Sie sich allzu große Freiheit heraus, indem Sie Ihre Meinung aussprechen.“

Ehe Lord Erpingham eine Entschuldigung sammeln konnte, ließ sich ein leises Geräusch hören; er und Constanze wendeten sich und erblickten — Godolphin. Sein jederzeit zu ruhigem Ernste geneigtes Antlitz — denn das Nachdenken zeigt sich gemeiniglich von ernstem Neusseren — blickte auf beide Personen so düster und bedeutungsvoll, daß der feste Graf für einen Augenblick fühlte, wie ihm das Herz stillstand, und daß Constanze erblaßte, als ob sie die Erscheinung, nicht aber die wirkliche Gestalt ihres Verehrers sähe. Kaum hatten jedoch beide jenen Gesichtsausdruck wahrgenommen, als dieser sich veränderte. Mit kaltem, höflichem Lächeln, mit wieder glatter Stirn und einer ungewöhnlich tiefen Verbeugung begrüßte Godolphin die Beiden, entglitt durch die Menge, und ward fürerst nicht mehr gesehen.

Was für ein seltsam Ding ist am Ende so eine große Assemblée! Eine ungeheure Masse Menschen, die ein-

ander im höchsten Grade gleichgültig sind; die zusammenkommen, um sich zu belustigen, während die bei weitem größte Mehrzahl von ihnen die entsetzlichste Langweile spürt. Wie geistlos, wie ganz eigentlich uncivilisirt ist solche Scene, sind solche Schauspiele! Welch ein Ueberrest aus barbarischer Zeit ist es, daß die Leute tanzen, weil sie nichts zu reden wissen! Wäre im Tanzen nichts Lächerliches, so würde es nicht lächerlich seyn, weise Männer tanzen zu sehen. Inzwischen bleibt uns dabei eine Entschuldigung; wir besuchen solche Asseembleen, entweder um unsere Töchter an den Mann zu bringen, oder mit den Weibern unserer Nachbarn zu liebeln. Ein Ballsaal ist nichts mehr und nichts weniger als ein großer Schönheitsmarkt. Ich meines Theils, wenn ich ein Käufer wäre, handelte mein Bedürfniß lieber an einem minder öffentlichen Orte ein.

„Wohlan! noch ein Glas Champagner!“ sagte der junge Lord Belvoir zu Godolphin, mit dem er hinter köstlich besetzter Abendtafel saß.

„Von Herzen gern!“ entgegnete der Angeredete; doch nicht aus jener Flasche; wir müssen eine frische haben; denn das Glas, das ich jetzt trinken will, soll auf das Wohl der Lady Delmour getrunken werden, und muß also das sprudelndste aus dem Quell seyn. Nichts Zahmes, nichts Fades, nichts das seine erste Frische verloren hat, darf einer so Schönen und Jugendliehen dargebracht werden.“

Der Stöpsel knallte von der frischen Flasche, und

Godolphin brachte es der Schwester Lord Belvoir's — einer Schönen und Blauen. Lady Delmour bewunderte unseren Helden, und fühlte sich durch eine Artigkeit geschmeichelt, die Keiner, der nur in England erzogen ward, über einen zahlreich besetzten Tisch hinüber auszusprechen, den ritterlichen Muth gehabt haben dürfte.

„Sie tanzten schon?“ fragte die Dame.

„Nein.“

„Was dann?“

„Was dann?“ entgegnete Godolphin. „Ach, Lady Delmour, fragen Sie nicht. Dem Blicke, der diese Worte begleitete, konnte eine beliebige Deutung gegeben werden. „Brauche ich erst zu sagen,“ fügte er mit gesenkter Stimme hinzu, „daß ich an die Schönste aller Anwesenden dachte?“

„Bah!“ sagte Lady Delmour, und wendete sich.

Dies 'Bah' ist aber ein seltsam Wort. Auf den Lippen eines Geschäftsmannes drückt es Geringschätzung gegen das Romantische aus; im Munde des Politikers weist es eine Theorie zurück. Ein Philosoph schlägt mit jener Einzelsylbe eine Irrthümlichkeit todt, und ein reicher Mann schafft sich mit ihr einen Bettler von der Tasche. Im Rosenmündchen eines Frauenzimmers aber schwindet den drei Lettern das Harsche, und das Abweisende in ihnen wird zur Aufmunterung. „Bah!“ sagt die Dame, „wenn du ihr sagst, daß sie hübsch ist, und lächelt, wenn sie das Wörtchen ausspricht. Mit derselben Erwiderung empfängt sie deinen Liebeschwur, und erröthet

bei dem Empfangen. Bei Männern ist „Pah!“ der ernsteste, bei Frauen der sanfteste Ausruf, den die Sprache aufzubringen vermag.“

„Pah!“ sagte Lady Delmour, indem sie sich abwendete, und — Godolphin war in seltsamer Stimmung. Wie so sonderbar ist es doch, daß wir dergleichen Fröhlichkeit aus unserer Bekümmerniß herzuleiten wissen! Sind die Nerven durch Eifersucht, durch Verzweiflung aufgeregte, so nimmt man am Stolzen dies nur durch die tolle Lustigkeit und durch das krampfshafte Lachen wahr, die der Stolz ihm erzeugt.

Godolphin war entzückend wie ein Liebesgott, und die junge Gräfin fand Wonne in seiner Galanterie.

„Liebten Sie jemals?“ fragte sie ihn zärtlich, als sie nach dem Abendessen allein mit einander im Saale saßen.

„Ach, ja wohl!“ war seine Antwort.

„Wie oft?“

„Lesen Sie Marmontels Erzählung von den vier Gläschen: Ich habe keine andere Antwort.“

„O, der schönen Erzählung! die ganze Geschichte eines Mannesherzens ist in ihr enthalten.“

Während Godolphin so mit Lady Delmour plauderte, befand seine ganze Seele sich bei Constanzen; nur an diese dachte er, nur an ihr wollte er sich rächen. Die Liebe läßt eine seltsame Erscheinung in sich wahrnehmen, welche darthut, wie viele Eitelkeit sich auch mit der edelsten Gattung von Liebe verflucht. Wenn deine Geliebte

dir einen Andern vorzog, so verwandelt all deine Liebe sich in Haß; geschieht dies nun, weil du die Geliebte verlorst, oder weil du einem Andern nachgesetzt wurdest? Unstreitig wegen des Letzteren, denn geschähe es um des Ersteren willen, so würdest du bloß dich grämen. Eifersucht aber erzeugt keinen Gram, sondern Grimm; sie macht nicht betrübt, sondern wüthend. Und am Ende, wenn wir nun alt werden, und zurück auf die „herrschende Leidenschaft“ blicken — wie lächeln wir über die Narren, die sie aus uns machte, — über die Wichtigkeit, die wir ihr beileigten — über die Millionen, die sich von ihr haben beherrschen und leiten lassen! Untersuchen wir die Leidenschaft der Liebe, so ist's ganz so, als erforschten wir den Charakter irgend eines großen Mannes — wir erstaunen, so viel Kleinliches in demselben wahrzunehmen, und fragen voll Verwunderung: „Wie kann solche Wirkung aus solcher Ursache hervorgehen?“

Godolphin fuhr fort, der Dame Delmour Süßigkeiten zu sagen, bis ihr Gemahl, der sich nicht wenig auf seine Wagenpferde einbildete, herantrat, um sie an die Kutsche zu führen. Erfreut vielleicht, die Schöne los zu seyn, schlenderte Percy in den Ballsaal, wo die Menge sich zwar vermindert hatte, wo jedoch mit erhöhter Lebhaftigkeit in dem Maße fortgetanzt ward, in welchem die Nacht vorrückte.

Was mich anlangt, so blicke ich dann und wann zu später Stunde in einen Tanzsaal, der mir warnend das Flüchtige der Zeit predigt. Keine Belustigung außer dem

Tanze gehört mit Recht so wesentlich den Jugendlichen in ihrer ersten Blüthe, den Gedankenlosen und den Aufgeregten an, deren Blut ein Elixir ist. Dort im Ballsaal erkenne ich mehr als an irgend einem anderen Orte die Klust, die zwischen mir und meiner Jugend gähnt.

„Ist Constanze Weib genug,“ sagte Godolphin im Gehen zu sich selbst, „so will ich sie dennoch meinem Willen fügsam machen. Nicht habe ich die Kunst so lange Zeit gelernt, um jetzt, im ersten Augenblicke, in welchem ich ernstlich obzuseigen wünsche, geäfft zu werden.“

Als dieser Gedanke ihn erfaßte und aufregte, nahm er in einiger Entfernung von Constanzen Platz, doch so, daß er von ihr gesehen werden konnte. Er trat zu Lady Margaretha Midgecombe, und redete sie an. Ungeachtet der Hoffart und Unwissenheit der Herzogin ward er doch von dieser und deren Tochter wohl aufgenommen. In allen Kreisen und zu allen Zeiten gab und gibt es Personen, die eine gewisse Hochachtung einflößen, welche weder durch Reichthum, noch durch Rang, ja nicht einmal durch den gewissenhaftesten moralischen Wandel erkaufte werden kann. Sie erlangen dieselben durch den Ruf, den nur Talent ihnen erwerben kann, und welcher nicht jederzeit Ruf des Talents ist. Kein Mann erringt, selbst in den frivolsten Kreisen der Vornehmen, eine Huldigung, ohne gewisse Eigenschaften zu besitzen, die, wenn sie günstig geleitet worden wären, ihn zum Ruhme geführt haben würden. Wäre die Aufmerksamkeit eines Grammont, oder eines * * * *, frühzeitig auf das gerichtet worden,

was ihnen eigentlicher Zweck hätte seyn sollen, wer würde dann zweifeln, daß sie, statt Helden eines Gesellschaftzirkels zu seyn, ihre Namen ruhmvoll auf die Nachwelt gebracht haben würden?

So auch hatte das Genie Godolphins diesen mit einem Glanz umgeben, der selbst die Hoffärtigsten bereitwillig machte, seine Aufmerksamkeit anzunehmen und zu erwiedern; und wirklich erröthete Lady Margaretha von Vergnügen, als sie von ihm zum Tanze aufgefördert ward. Ein ausländischer, damals in England nur obenhin oder theilweise bekannter Tanz sollte aufgeführt werden. Wenige nur, und nur solche, die außerhalb Landes gewesen waren, verstanden sich auf denselben, und da die Bewegungen in ihm besondere Grazie erforderten, schloßen selbst von diesen Wenigen sich noch etliche aus Bescheidenheit aus.

Zu diesem Tanze nun ward Lady Margaretha von Godolphin geführt. Alles versammelte sich um die Tänzer, um ihnen zuzusehen, und es fehlte nicht an Anmerkungen aller Art über das Fremdartige, Sonderbare oder Ungeziemende der Schaustellung. Als aber Godolphin begann, ließen sich ganz andere Aeußerungen vernehmen. Das Langsame und Stattliche im Tacte eignete sich ganz dazu, das Anmuthige und Symmetrische seiner Persönlichkeit hervorzuheben. Lady Margaretha war hinlänglich mit dem Tanze bekannt, um wenigstens ihn zu fördern, und das Paar übertraf so außerordentlich alle Mittänzer, daß diese, als fühlten sie es, nach und nach austraten.

Als Godolphin dies gewahrte, that er es ebenfalls, und die Zuschauer gaben ihren Beifall ungleich lauter zu erkennen, als es sonst wohl in gebildeter Gesellschaft zu geschehen pflegt.

Sobald Godolphin innehielt, begegneten seine Augen dem Blicke Constanzens. Es gewahrte in diesem nicht den Ausdruck, den er erwartet hatte; nichts sah er in ihm von dem Verdruß der Eifersucht, nicht die Unstätigkeit beleidigter Eitelkeit, auch nicht das Verlangen nach Ausöhnung nahm er in jenen großen, sprechenden Augen wahr. Ein tiefes, durchdringendes, trauervolles Forschen schien in des Mädchens Blick zu schmachten — schien sich ihm ins Herz zu senken, um zu entdecken, ob sie dort Macht hätte, zu verwunden, oder ob er und sie gleichmäßig getäuscht wären; so wenigstens deutete Godolphin sich Constanzens starren und wehmuthvollen Innigkeitsblick. Godolphin wendete sich plötzlich von Lady Margarethen ab, und stand alsdann vor Constanzen.

„Der heutige Abend muß entzückend für Sie seyn,“ sagte er bitter: „Wohin ich mich wende, hör’ ich Ihr Lob. Jeder bewundert Sie, und er, der Sie weniger bewundert, als verehrt — er allein fühlt sich unter Ihrer Beachtung; er, der Armgeborene, darf freilich nicht nach dem hinaustreben, was betitelte und überreiche Dümmlinge fordern zu dürfen scheinen — die Hand Constanze Vernons.“

Godolphin sprach dies in leisem und ruhigem Tone. Constanze erbleichte; ihre Gestalt erbebte; doch antwortete

sie nicht sofort. Sie wendete sich zu einem von der Menge etwas entfernten Sitze; Godolphin folgte ihr und nahm neben ihr Platz; dann erst sprach Constanze mit einiger Anstrengung: —

„Sie hörten, was gesagt worden ist, Mr. Godolphin, und es schmerzt mich, daran zu denken, daß Sie es hörten. Wenn ich Sie beleidigte, so verzeihen Sie mir; ich bitte Sie — bitte Sie aufrichtig und herzlich darum. Gott weiß, wie ich selbst genug durch leere Worte und durch die leichtfertige Meinung litt, welche diese harte Welt von den Armen hegt; so daß ich Reue und Scham fühle, wenn ich auf ähnliche Weise irgend Jemanden — zumal aber“ — und Constanzens Stimme bebte — „zumal aber Sie verwunde.“

Sie wendete sich bei den letzteren Worten zu Godolphin, und ihre Augen schwammen in Thränen. Godolphin war gerührt durch die Milde ihres Blickes und ihrer Stimme. War wirklich er es, den die hochsinnige Constanze in Worten der Freundlichkeit und des Entschuldigens anredete? — er, dessen äußere Verhältnisse sie auf eine ihrer so unwürdige Weise, und doch, wie seine Vernunft ihm sagte, mit so vieler Gerechtigkeit hatte beschreiben hören?

„O, Miß Vernon,“ sagte er leidenschaftlich, — „Miß Vernon — Constanze, — theure Constanze! darf ich Sie so nennen? Hören Sie ein einziges Wort von mir. Ich liebe Sie mit einer Innigkeit, die mir keine Worte bietet, sie auszusprechen. Ich kenne meine Fehler, meine

Armuth, meinen Unwerth; aber — aber — darf ich — darf ich hoffen?"

Und o! wie jungfräulich erröthete Constanze bei dieser Eröffnung. Ihre Augen senkten sich, ihr Busen wogte. Wie sank jedes der abgerissenen Worte Godolphins ihr tief ins Herz! Nimmer ward ein einziger Ton jener Worte von ihr vergessen. Der Sohn mag seiner Mutter vergessen, die Mutter sich ihres Kindes entäußern; nimmer jedoch schwindet aus eines Mädchens Seele das Andenken an das erste Geständniß der Liebe dessen, den sie zuerst liebt! Constanze blickte auf, sah wieder zu Boden, und blickte abermals auf: — „Es darf nicht seyn," sagte sie endlich; „nein! nein! Thorheit ist es auf beiden Seiten!"

„Nicht doch! reden Sie nicht so!" flüsterte Godolphin, dessen Stimme niemals hatte rauh klingen können. „Es mag Thorheit, mag, wenn Sie wollen, Raserei zu seyn scheinen, wenn die glänzende, allvergötterte Miß Vernon den Huldigungen eines so unwürdigen Verehrers Gehör schenkt; indessen prüfen Sie mich — erforschen Sie mich, und gestehen Sie dann — ja, nach einigen Jahren werden Sie gestehen, — daß jene Thorheit ein Glück gewährt, welches weit über das Glück aller Klugheit und allen Ehrgeizes hinausreicht."

„Hier," antwortete Constanze, die mit ihren Gefühlen rang — „hier ist weder der Ort noch die Stunde zu solcher Unterredung. Morgen — morgen — im Zimmer gegen Sonnenuntergang" —

„Und wann morgen?"

„Um zwölf Uhr.“

„Und darf ich hoffen bis dahin?“

Constanze erblaßte abermals, und mit Tönen, die kaum ihren Lippen entschweben wollten, und welche kalt und entnervend des Jünglings plötzliches und wonnevolles Vertrauen berührten, antwortete sie: —

„Nein, Percy, es gibt keine Hoffnung — keine!“



